

Der Kampf um die Kremsmünsterer Abtwahl von 1644

Von Benedikt Pitschmann OSB – Kremsmünster

Die vorliegende Arbeit stützt sich auf meine Dissertation „Abt Bonifaz Negele von Kremsmünster (1639–1644)“, die sich eingehend mit den Ereignissen des Jahres 1644 beschäftigt¹. Dieses Jahr sollte ja für die Tassilostiftung schicksalhaft werden. Stand doch die Entscheidung an, ob Kremsmünster eine Kommende werden oder aber als selbständiges Kloster weiterbestehen sollte. Schließlich gelang es jedoch dem Konvent, die freie Abtwahl durchzusetzen, die dann auf P. Placidus Buechauer² fiel, der später zu den bedeutendsten Vorstehern des Hauses zählen sollte. Der Grund für diese dramatische Entwicklung war das Versagen des Abtes Bonifaz, der sich, obwohl glänzend begabt, seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt und so sein Kloster in diese mißliche Lage gebracht hatte. So erscheint es notwendig, auf das Leben und die Tätigkeit dieses Prälaten näher einzugehen, bevor wir uns dem Kampf um die Abtwahl zuwenden.

A. Der Fall „Negele“

1. Das Leben Negeles bis zu seiner Abtwahl

Bonifaz Negele stammte aus bescheidenen Verhältnissen. Er wurde am 21. August 1607 in Wels als Sohn des Stadtmusikers und Organisten Augustin Negele und dessen Frau Potentiana geboren. Sein Vater stammte aus Freising und wurde wohl um das Jahr 1580 geboren. Von Weihnachten 1603 bis Anfang Dezember 1605 war er als Kammerdiener und Organist im Dienste des Abtes Alexander a Lacu von Kremsmünster (1601–1613) gestanden.

- 1) Bonifaz Negele, geb. 21. 8. 1607 Wels, 1623 Profeß, Studium in Graz und Rom, 1633 Priester, 1634 Doktor der Theologie in Perugia, 1634–1637 Sekretär des Fürstbischofs und Abtes Anton Wolfradt in Wien, 1637–1639 Prior, 1639–1644 Abt, 1644–1669 Klosterhaft, 1669–1678 Aufenthalt in Steinerkirchen, † 2. 6. 1678 ebendort. (Altmann Kellner, Profeßbuch des Stiftes Kremsmünster, Klagenfurt 1968, 220 f.). Eingehend befaßt sich mit Negele meine Dissertation, woraus die vorliegende Arbeit entstanden ist: Benedikt Pitschmann, Abt Bonifaz Negele von Kremsmünster (1639–1644). Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des 17. Jahrhunderts, phil. Diss., masch., Wien 1963.
- 2) Placidus (David) Buechauer, geb. 23. 12. 1611 Schongau (Bayern), Studium in Salzburg, 1632 Profeß, Fortsetzung des Studiums in Graz und Salzburg, 1639 Priester, 1640/41 Pfarrer in Ried, 1641–1643 Professor in Salzburg, 1643/44 Prior und Administrator, 1644–1669 Abt, † 27. 6. 1669 Kuchl (Salzburg). (Kellner, Profeßbuch, 224–226).

Nach seiner Verheiratung nahm er die Organistenstelle in Wels an. Von 1626 an läßt sich Negele als Organist im Kloster Göttweig und Hofwirt in Furth nachweisen³. Der kleine Negele dürfte, schenkt man dem Haushistoriographen Glauben, ein heller Kopf gewesen sein⁴. Sein Vater schrieb später einmal, er habe sich bemüht, seinen Sohn von klein auf in allen Tugenden heranzubilden, „das ihn wegen seiner frombkheit guetten Sitten vnd Ingenij Geistlich: vnd weltliche herrn sehr geliebt haben“⁵. Wo jedoch der Bub in den Anfangsgründen der Wissenschaft unterrichtet wurde, geht aus den vorhandenen Quellen nicht hervor. Vielleicht kam er nach dem ersten Unterricht in seiner Vaterstadt als Sängerknabe in das Stift Kremsmünster, wie Kellner angibt; Steinhuber jedoch, der sich wahrscheinlich auf entsprechende Dokumente stützen konnte, läßt Negele einen Teil seiner Humaniora-Studien in Linz absolvieren⁶. Jedenfalls fällt schon in sehr frühe Jugend die Bekanntschaft mit Johann Georg Everard von Raitenau, dem Sohn des Erzbischofs Wolf Dietrich von Salzburg und der Salome Alt von Altenau⁷. Hatte doch die unglückliche Frau mit ihren Kindern nach dem Sturz des Kirchenfürsten in der Steiermark und sodann bei Verwandten in Wels Zuflucht gefunden⁸. Vermutlich hat ihn auch das Beispiel seines Jugendfreundes, der 1622 in das nahe Benediktinerstift Kremsmünster eingetreten war und den Namen Ägyd erhalten hatte, im Jahre 1624 zum gleichen Schritt bewogen. Die Gescheh-

-
- 3) Vgl. hiezu Pitschmann, Negele 26 f., ferner Stiftsarchiv Kremsmünster (= StAKr), Kammereirechnung 3, 1603/04, 64^v und 4, 1604/05, 71^v; StAKr, Ga VI/5, Stiftsbeamte und Angestellte; Altmann Kellner, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel — Basel 1956, 171; Schuldschein des Augustin Negele über 20 fl. vom 28. 5. 1626, StAKr, Ga VI/6, Stiftsbeamte und Angestellte.
 - 4) „... magistri autem, qui testam recentem imbuebant, ob insolitos in litterarum studiis progressus, adolescentem Bonifacium inter magnorum bonorum candidatos collocarunt.“ (Marian Pachmayr, *Historico-Chronologica Series Abbatum et Religiosorum Monasterii Cremifanensis etc.*, Styrae 1777, 486.)
 - 5) Konzept eines Briefes Augustin Negeles an den Vizedom Konstantin Grundemann von Falkenberg, o.O.u.D., StAKr, Kasten A, Personalien der Äbte, Fasz. V. (= A/V).
 - 6) Kellner, *Profesßbuch* 220; Andreas Steinhuber, *Das Kollegium Germanikum Hungarikum in Rom II*, Freiburg/Br. 21906, 403.
 - 7) Ägyd Everard von Raitenau, geb. 17. 2. 1605 Salzburg, 1623 Profesß, 1632 Priester, 1637—1642 in verschiedenen Stiftsämtern, 1642—1646 Geschäftsträger des Stiftes in Wien, 1646—1649 wieder im Stift, 1649/50 Kaplan in Pfarrkirchen, 1650—1665 Benefiziat in Adlwang, 1665—1675 im Kloster, † 25. 1. 1675. Raitenau verfertigte verschiedene astronomische Geräte und war ein tüchtiger Architekt. (Kellner, *Profesßbuch*, 210 f.). Das Lebensbild dieses bedeutenden Mannes zeichnet Franz Schwab, P. Aegyde Everard von Raitenau, 1606—1675, Benediktiner von Kremsmünster, Mathematiker, Mechaniker und Architekt, in: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* 38 (1898), 1—105.
 - 8) Vgl. hiezu auch Eva Stahl, Wolf Dietrich von Salzburg, Weltmann auf dem Bischofsthron, Wien-München 1950, 443—451.

dieses Klosters lenkte damals Abt Anton Wolfradt⁹, wohl der bedeutendste Vorsteher des Stiftes. Infolge seiner Berufung an den kaiserlichen Hof konnte sich der ausgezeichnete Mann jedoch nur mehr aus der Ferne um sein Kloster kümmern. Nach Vollendung des Noviziats legte Fr. Bonifaz Negele am 13. April 1625 seine Gelübde ab. Am 18. November des gleichen Jahres ging dann der Neuprofesse mit mehreren Mitbrüdern zum Studium an die erst 1585 von den Jesuiten gegründete Universität nach Graz¹⁰. Doch schon im Juli 1627 rief der Abt seine Kleriker von dort zurück, wozu wohl auch die Stellungnahme der Jesuiten gegen die Angehörigen der alten Orden beigetragen hat¹¹. Wolfradt sandte dann im September 1627 die Fratres Ägyd und Bonifaz nach Rom, wo er selbst studiert hatte¹². Während sein Mitbruder schon im nächsten Jahr aus Gesundheitsgründen in die Heimat zurückkehrte, blieb Negele mehrere Jahre im Collegium Germanicum.

Es waren die glanzvollen Jahre des Hochbarock, die Regierungszeit Papst Urbans VIII., die den jungen Alumnus sicher beeindruckten. Bonifaz widmete sich mit Eifer seiner Ausbildung. Zum Abschluß seines Philosophiestudiums glänzte er bei einer Disputation „ex universa philosophia“ am 17. Dezember 1630. Kaiser Ferdinand II. hatte wohl seinem Minister Wolfradt zu Liebe seinem Gesandten in der Ewigen Stadt, dem Fürsten Paolo Savelli, schon am 23. August die Weisung erteilt, auch Kardinäle zu dieser Veranstaltung einzuladen. Hatte Fr. Bonifaz doch seine Thesen dem Bruder des Kaisers, dem Erzherzog Leopold, gewidmet. Tatsächlich fanden sich der Großteil des Kardinalskollegiums, viele Prälaten und gelehrte Persönlichkeiten dazu ein. Über den Eindruck, den der Disputant dabei machte, schreibt Savelli: „In D. Bonifacio poi fù riconosciuta, e celebrata communemente da tutti virtù, e spirito singolare, e perciò riputato molto ben degno del patrocinio . . . della Maestà Vostra Cesarea . . .“¹³. Erzherzog Leopold Wilhelm, dem Sohn des Kaisers und Bischof von Passau, widmete der junge Germa-

9) Anton Wolfradt, geb. 9. 7. 1581 Köln, seit 1599 Studium in Rom, 1601 Noviziat im Zisterzienserklöster Citeaux, 1605 Profes in Heiligenkreuz, 1607 Priester, 1612 Abt von Wilhering, 1613–1639 Abt von Kremsmünster, 1623–1630 Hofkammerpräsident, 1624 Hofrat, 1626 Geheimer Rat, 1630–1639 Fürstbischof von Wien, 1637 Präsident des Geheimen Rates, † 1. 4. 1639 Wien. (Kellner, Profesbuch, 205–207; dort ist auch Literatur verzeichnet, ergänzend dazu sei noch erwähnt Benedikt Pitschmann, Kaiserliche Bemühungen um den Purpur für Abt Anton Wolfradt von Kremsmünster, in: Römische Historische Mitteilungen 11 [1969], 79–109.)

10) StAKr B/I/8, Kammereirechnungen 1625.

11) Hinsichtlich dieser Mißhelligkeiten siehe Pitschmann, Negele, 38–40.

12) „Den 14 dito Zwayen fratribus alß Bonifacio et Aegidio Zöhrung nacher Rom 80 Dukaten“ (StAKr B/II/1, Kammereirechnung 1627, Reisezöhrungen).

13) Bericht des Botschafter Savelli an Kaiser Ferdinand II., Rom, 21. 12. 1630, Wien HHStA, Rom, Berichte, Fasz. 52, 155 f. Die Weisung des Kaisers an Savelli, Regensburg, 23. 8. 1630, findet sich Wien HHStA, Rom Korrespondenz, Fasz. 53, Weisungen und Noten, 36. Pachmayr, Series Abbatum, 486, spricht von einer Verteidigung von „Conclusiones logicae“, die am 20. 6. 1630 stattgefunden habe.

niker auch eine Ode „Theandri melodicaeum seu cantus de sacra et profana civitate“, die 1630 sogar in Rom gedruckt wurde¹⁴. Nach Abschluß der philosophischen Studien wandte sich der Benediktiner der Theologie zu. Am 20. Dezember 1631, dem Quatembersamstag, erhielt er die Subdiakonatsweihe. Schließlich wurde er am 21. Mai 1633 in der Lateranbasilika zum Priester geweiht. Am 1. Juni feierte Negele seine Primiz. Pachmayr gibt an, daß P. Bonifaz das erste Meßopfer in der Heimat gefeiert habe, während Steinhuber ihn erst 1634 nach Österreich zurückkehren läßt¹⁵. Auch die Kammerrechnungen erwähnen ihn erst unter dem 9. Juni 1634. Für das Jahr 1634 erscheint Negele auch in den Matrikeln der Universität Perugia, wo er — wohl auf der Heimreise — den Doktorhut erwarb¹⁶. Für die gute Menschenkenntnis des Rektors am Germanikum, P. Bernardino Castorio, spricht es daß er trotz der glänzenden Geistesgaben und der guten Studienerfolge des jungen Benediktiners ob seines Charakters Besorgnis empfand und seine Befürchtungen dem Abt von Kremsmünster auch mitteilte¹⁷.

Wolfradt scheint aber die Ansichten Castorios nicht geheilt zu haben. Denn schon am 7. Juli 1634 reiste P. Bonifaz nach Wien, wohin ihn sein Abt gerufen hatte. Der Prälat hatte nämlich soeben seinen Hofkaplan und Sekretär P. Philipp Nagl¹⁸ verloren, der am 5. Juli als Abt des Klosters Lambach installiert worden war. Negele trat nun ein Amt an, das ihn mit der großen Welt in Berührung bringen sollte. Sein Intellekt und sein umgängliches We-

-
- 14) Ebd. — Erzherzog Leopold Wilhelm, der jüngste Sohn Kaiser Ferdinands II., geb. 6. 1. 1614, 1626 Bischof von Straßburg und Passau, 1627 Bischof von Halberstadt, 1635 Erzbischof von Bremen, 1638 Bischof von Olmütz, 1641 Hochmeister des Deutschen Ritterordens, 1656 Bischof von Breslau; außerdem hatte er die Abteien Hersfeld, Murbach und Luders als Kommenden inne; † 20. (21.) 11. 1662 Laibach. Leopold Wilhelms politische Wirksamkeit war vielfältig. Mehrmals war er Regent in den Erblanden, 1646—1655 Statthalter in den Niederlanden; er leitete auch militärische Operationen gegen die Schweden; nicht vergessen soll die Rolle sein, die er bei der Wahl seines Neffen, des Kaisers Leopold I., spielte. (Wilhelm Karl v. Isenburg, Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten I, Marburg 1960, Tafel 18; Patritius Gauchat, Hierarchia catholica medii et recentioris aevi IV, Patavii 1967, 94. 120. 200. 264. 275. 373; Markus Hansitz, Germaniae Sacrae Tomus I, Augustae Vindelicorum 1727, 707—752.)
- 15) Pachmayr Series Abbatum, 486: „... patriam denique versus festinavit iter, primam deo hostiam Kalendis Iunii eiusdem anni MDCXXXIII. laturus“; Steinhuber, Kollegium Germanikum II, 403.
- 16) Fritz Weigle, Die Matrikel der deutschen Nation in Perugia, Tübingen 1956, Nr. 1174.
- 17) Steinhuber, Kollegium Germanikum II, 403. Über P. Bernardino Castorio, der das Amt des Rektors in den Jahren 1600—1605 und dann 1608—1634 (bis zu seinem Tode) innehatte, siehe ebda I, 373 f.
- 18) Philipp Nagl, geb. 1601 Hollfeld (Oberfranken), 1616 Prof. Studium in Graz, Salzburg und Rom, 1627 Priester, 1627—1634 Kaplan des Fürstbischofs und Abtes Anton Wolfradt in Wien, 1634—1640 Abt von Lambach, † 15. 3. 1640. (Kellner, Prof. buch, 208).

sen befähigten ihn für die schwierigen Aufgaben, die seiner in Wien warteten. Als Kaplan des Fürstbischofs — Anton Wolfradt war seit 1631 Ordinarius der Residenzstadt — hatte er für die geistliche Betreuung des bischöflichen Hofes zu sorgen. Schwieriger und delikater aber war seine Stellung als Sekretär. Als solcher gewann er ja Einblick in verschiedene politische Angelegenheiten. War doch Wolfradt gerade in diesen Jahren politisch äußerst tätig. Mit anderen Räten des Kaisers arbeitete er ein Gutachten aus, daß der Kaiser notfalls auch mit Gewalt gegen Wallenstein vorgehen dürfe. Einen bedeutenden Anteil hatte der Kirchenfürst auch am Zustandekommen des Prager Friedens mit Sachsen (Mai 1635). Ohne greifbares Ergebnis blieben seine Verhandlungen über die Restitution der Rheinpfalz an ihre angestammte Dynastie. Schließlich begegnen wir dem Fürstbischof auch auf dem denkwürdigen Reichstag zu Regensburg 1636, auf dem Ferdinand III. zum römischen König gewählt wurde. Dieser Monarch schenkte Wolfradt später auch das gleiche Vertrauen wie sein Vater. Bei seiner Tätigkeit an der Seite seines Oberen wird P. Bonifaz sicher manche Bekanntheit mit einflußreichen Persönlichkeiten gemacht haben. Vielleicht ist gerade durch diesen Umstand sein so schneller Aufstieg zu hohen Würden zu erklären. Seiner Aufgabe muß er sich aber zur vollen Zufriedenheit seines Vorgesetzten entledigt haben. So ist es erklärlich, daß Wolfradt seinem Kaplan nach dreijähriger Dienstzeit ein noch verantwortungsvolleres Amt übertrug.

Als es 1637 in Kremsmünster zu Unzukömmlichkeiten mit dem Prior P. Michael Hoffmann kam¹⁹, setzte der Abt diesen kurzerhand ab und ernannte Negele zum Prior. Dieser Vorfall zeigt, daß sich durch die dauernde Abwesenheit Wolfrads in der Tassilostiftung manche Mängel zeigten, die nicht nur monastisch-disziplinärer, sondern auch wirtschaftlicher Art waren. P. Bonifaz trat also im April 1637 sein neues Amt an, dem durch die anderwärtigen Verpflichtungen des Abtes erhöhte Bedeutung zukam. Der Prior hatte nicht nur für gute Disziplin im Hause zu sorgen, sondern auch das Kloster nach außen zu vertreten. Dem neuen Oberen fiel es scheinbar bei seinem freundlichen Wesen leicht, die Zuneigung und Hochschätzung seiner Mitbrüder zu gewinnen. Sicher waren auch die Konventualen froh, daß unter dem neuen, jungen Vorgesetzten wieder erträglichere Zustände einkehrten. Nach dem übereinstimmenden Zeugnis der Haushistoriographen bemühte sich der Prior, mehr durch väterliches und mitbrüderliches Gehaben als durch Hervorkehrung seiner Autorität seine Untergebenen zu lenken. Eine Verbesserung der Disziplin war sein Verdienst. Anscheinend konnte er die Zufriedenheit sowohl seines Abtes als auch des Konvents erringen, wengleich auch andere Meinungen über ihn verbreitet gewesen sein müssen. Vergleicht man nun sein späteres Verhalten mit dem Betragen, das Negele als Prior

19) Michael Hoffmann, geb. 15. 6. 1577 Grotgau (Schlesien), 1607 Priester, 1607 bis 1613 Chormagister in St. Stephan, 1609 Professor der Theologie, 1611 Apostolischer Protonotar, 1621 und 1627 Rektor der Universität Wien, 1631 Profeß, 1633—1637 Prior, 1637—1643 Valetudinarius, † 4. 6. 1643. (Ebda., 215). Über die Unzukömmlichkeiten unterrichtet Pitschmann, Negele, 52—54.

an den Tag legte, muß man fast vermuten, bei ihm hätten kluge Überlegungen eine gewisse Rolle gespielt, wenn er sich auf diese Art für die Zukunft empfahl.

2. Die Abtwahl und äbtliches Wirken

Am 25. Februar 1639 erkrankte Fürstbischof Anton Wolfradt, am 1. April hauchte der um seine Diözese und sein Kloster hochverdiente Kirchenfürst seine Seele aus. Alsbald setzte der Landeshauptmann Hanns Ludwig von Kuefstein²⁰ die von Wolfradt noch zu dessen Lebzeiten bestimmten Verwalter zu Administratoren ein. So trugen also P. Bonifaz Negele und wahrscheinlich Herr von Waldperg oder der Hofrichter Hardtmann die Verantwortung in den kommenden Wochen²¹. Der Prior hatte in dieser Zeit wichtige Vorbereitungen und Entscheidungen zu treffen. Die Begräbnisfeierlichkeiten²² und die Neuwahl mußten vorbereitet und mit dem Nachfolger Wolfrads in Wien die Nachlaßfrage geregelt werden. All das machte häufige Reisen nötig²³.

Schließlich wurde der 8. Juni 1639 zum Wahltag bestimmt. Als Vertreter des Passauer Ordinarius erschienen der Weihbischof Johann Kaspar Stredele

-
- 20) Hanns Ludwig von Kuefstein (1582–1656) entstammte einer protestantischen Familie, konvertierte aber 1627. Im Jahre 1628 unternahm er eine Gesandtschaftsreise nach Konstantinopel, zwei Jahre später wurde er als Nachfolger Adam von Herberstorfs Landeshauptmann in Österreich ob der Enns. 1633 folgte er seinem Bruder im Oberstsilberkämmeramt und wurde im folgenden Jahr in den Reichsgrafenstand erhoben. (Vgl. über ihn K. Kuefstein, Studien zur Familiengeschichte III, Wien — Leipzig 1915, 239–300.)
- 21) Tobias Prodlfischer stammte aus Grieskirchen. 1624 weisen ihn die Bescheidbücher des Oberösterreichischen Landesarchivs für kurze Zeit im Dienste des Einnehmeramtes aus. Später diente er dem Abt und Fürstbischof Wolfradt als Hofmeister in Wien und Kremsmünster, wo er eine große Rolle spielte. Wahrscheinlich auf Betreiben Wolfrads wurde er als Tobias von Waldberg in den Adelsstand erhoben und 1635 bei der Landschaft immatrikuliert. 1638 erwarb er die Herrschaft Gallspach. Er starb am 30. 9. 1670. (Johann Georg Adam von Hoheneck, Die Löblichen Herren Stände Deß Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Enns III, Passau 1747, 804). — Franz Hartmann von Hartmannstein war zuerst Stadtschreiber in Wels, wo sein Vater ein Haus besessen hatte. 1635–1639 war er Hofrichter in Kremsmünster. Im November 1639 ging er nach Steyr, wo er Amtmann (Praefectus) wurde. (Gilbert Trathnigg, Beiträge zur Häuserchronik von Wels, in: Jahrbuch des Musealvereins Wels 11 [1964/65], 169; StAKr, Cammerey-Raittung 1635–1640, B/II/1/IIb — B/II/2/IIb; Benedikt Pitschmann, Aus dem Tagebuch eines Flüchtlings des Dreißigjährigen Krieges. Abt Karl Stengel von Anhausen in Kremsmünster, in: Stud. Mitt. 88 [1977], 96.)
- 22) Anton Wolfradt wurde in der Katharinenkapelle des Stephansdomes beigesetzt, sein Herz wurde jedoch nach Kremsmünster gebracht und hier feierlich bestattet. Über die Feierlichkeiten siehe ebda., 89 f.
- 23) Der Abt von Anhausen berichtet über eine Reise nach Garsten am 3. 4. und einen Aufenthalt in Wien vom 11. 4. bis 7. 5. (Ebda.).

von Montani²⁴ in Begleitung des Domherrn Johann Heinrich Frh. von und zu Rorbach²⁵, um den Bischof beim Wahlakt zu vertreten, schon vorher aber die nötigen Erhebungen anzustellen und den Willen des Ordinarius zu verkünden. Die Interessen des Kaisers sollten Abt Anton Spindler von Garsten²⁶ und die beiden weltlichen Deputierten, der Landeshauptmann und der Vizedom Konstantin Grundemann von Falkenberg²⁷ wahrnehmen. Aus der kanonischen Wahl ging nun P. Bonifaz Negele als Abt hervor, mußte aber erst von der kirchlichen und staatlichen Obrigkeit bestätigt werden. Er war nach Jahrzehnten wieder ein Abt, der aus den Kremsmünsterer Mönchen gewählt worden war²⁸. Aus einem Visitationsbericht des Jahres 1645 scheint hervorzugehen, daß bei dieser Wahl auch der Pfarrer P. Jakob Holz als aussichtsreicher Kandidat gegolten und sogar die gleiche Stimmenanzahl erhal-

-
- 24) Johann Kaspar Stredle war Dekan und Rektor der Universität Wien, dann Generalvikar und Offizial in Passau, Administrator des Bistums Olmütz, Stiftpropst von Ardagger, kaiserlicher Rat, Apostolischer Protonotar, schließlich Weihbischof von Passau und Olmütz und ab 1631 Titularbischof von Sarepta. (Ludwig Heinrich Krick, *Das ehemalige Domstift Passau und die ehemaligen Kollegiatstifte des Bistums Passau*; Passau 1922, 210; Gauchat, *Hierarchia Cath.* IV, 305).
- 25) Johann Heinrich Frh. von und zu Rorbach erscheint in den Jahren 1639–1644 als verantwortlicher Mann für den Dombau. Er war auch Domherr in Augsburg und Regensburg, später Stiftspropst in München, kurfürstlicher Rat und Präsident des Geistlichen Rates in München. (Krick, *Domstift Passau*, 76).
- 26) Anton II. Spindler von Hofegg wurde zu Arberg, Diöz. Eichstätt, geboren. Er war ein Großneffe des Abtes Johann III. Spindler von Kremsmünster. Wie dieser war er Professe des Klosters Melk, wurde 1613 Administrator, 1615 Abt von Garsten, 1642 wurde er als Abt an das Wiener Schottenkloster berufen, † 1648. (Pirmin Lindner, *Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae*, Salzburgii 1908, 281; Kellner, *Profeßbuch*, 196.)
- 27) Konstantin Grundemann von Falkenberg (1582–1662) war in vielfacher Hinsicht mit Kremsmünster verbunden. 1610 war er hier Hofrichter, 1616 wurde er Mautner in Linz, 1625 Mitglied der Reformkommission, 1628 wurde er Vizedom und Mitglied des Ritterstandes. Er erhielt den Titel eines kaiserlichen Rates und Hofkammerrates. 1656–1662 war er Verordneter des Ritterstandes. Durch seine Verheiratung mit Cäcilia Alt von Altenau (1620) wurde er der Schwager P. Ägyds. Sein Sohn Franz Fortunat trat 1649 als Fr. Fortunat in das Kloster Kremsmünster ein. (Alois von Starkenfels — Johann Ev. Kirnbauer von Erzstätt, *Oberösterreichischer Adel = J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch* IV/5, Nürnberg 1885–1904, 75; Kellner, *Profeßbuch*, 229 f.)
- 28) Nachdem 1564 Abt Markus Weiner die Leitung des Klosters hatte abgeben müssen, folgte eine vierjährige Administration. Dann wurden als Äbte eingesetzt Jodok Sedlmayr (1558–1571) aus Mondsee, Erhard Voit (1571–1588), Profeß von Tierhaupten, Abt von Lambach, und Johann III. Spindler (1589–1600), Profeß von Melk und Abt von Garsten. Die beiden folgenden, überaus bedeutenden Äbte, Alexander I. a Lacu (1601–1613) und Anton Wolfradt (1613–1639), waren zuerst überhaupt Zisterzienser und Äbte von Wilhering gewesen. (Ebda., 187. 189 f. 195. 200. 205.)

ten habe²⁹. Bei der Wahl scheinen sich besonders P. Matthias Pierbaumer und P. Ägyd Everard für ihren Jugendfreund P. Bonifaz eingesetzt zu haben³⁰. Inwieweit es dabei zu Unregelmäßigkeiten gekommen ist, kann man an Hand der spärlichen Nachrichten schwer entscheiden. Einige Jahre später berichtete ein Konventuale aus Wien, Negele habe als Prior über genügend Geld verfügt, um seine Wahl zu erlangen. Er habe für die Höflinge Geschenke im Wert von 5000 fl. aufgewandt³¹.

Schließlich wurde der 17. Juli als Installationstag und Weihetag festgesetzt. Das gleiche Datum trägt auch die Konfirmationsurkunde des Ordinarius, des Erzherzogs Leopold Wilhelm³². Zahlreiche geistliche und weltliche Würdenträger versammelten sich zu diesem Anlaß an diesem Sonntag in Kremsmünster³³. Für den Aufwand, der bei der Wahl und Installation getrieben wurde, und für diverse Geschenke ergeben die Rechnungen des Klosters den stattlichen Betrag von 9000 fl., doch soll die tatsächliche Summe sogar 15.000 fl. betragen haben³⁴. Bald besetzte der neue Abt wichtige Ämter mit ihm ergebenden Leuten. So wurden bereits am 26. Juli P. Matthias zum Prior, P. Laurenz Ver zum Subprior ernannt³⁵. Am 21. November folgte der Hofschreiber Wolf Albrecht dem Hofrichter Hardtmann in seinem Amt³⁶.

Als bald entfaltete der neue Prälat eine prunkvolle Hofhaltung. Er umgab sich mit einer zahlreichen Dienerschaft, in der auch Hofzweig und Hofnarr nicht fehlen durften. Gern umgab sich Bonifaz auch mit Gästen. Die Adligen der Umgebung, die damals weitgehend noch weltlichen Offizialen des Stiftes, die Prälaten der Nachbarklöster, Pfarrer aus der näheren und weite-

- 29) *Visitatio in parochos et Sacerdotes*, 63 (StAKr, Kasten Ia, Fasz. Kloster III). Diese Visitation nahm 1645 P. Prior Franz Kramer auf Befehl des Abtes Placidus Buechauer vor. — Jakob Holz, geb. 4. 9. 1607 Köln, 1632 Profeß, 1632 bis 1637 Studium in Graz, 1637 Priester, 1637–1639 Pfarrer in Sipbachzell, 1639–1671 Pfarrer in Buchkirchen, wo er den schloßartigen Pfarrhof errichtete und die Pfarrkirche restaurierte und neu einrichtete. (Kellner, Profeßbuch, 217).
- 30) In einer Zusammenstellung von Gravamina gegen Negele von der Hand des P. Benedikt Lechler findet sich auch die Bemerkung „electio suspecta“ (StAKr, A/V, 99/VII/n). — Matthias Pierbaumer, geb. 24. 5. 1598 Prag, 1622 Profeß, 1622–1627 Studium in Salzburg und Rom, 1627 Priester, 1627–1642 Bibliothekar, kurze Zeit Subprior, 1639–1642 Prior, 1642–1673 Pfarrer von Weißkirchen, † 24. 8. 1673 Weißkirchen. (Kellner, Profeßbuch, 209 f.).
- 31) Brief des P. Laurenz Ver an P. Prior Placidus Buechauer, Wien, 17. 5. 1644, StAKr, A/V, 137/I/t.
- 32) StAKr, Allgemeine Urkundenreihe, Lade 1636–1640.
- 33) Über die Feierlichkeiten und die Gäste, die daran teilnahmen, vgl. Pitschmann, Stengel, 92, und ders., Negele, 62–64.
- 34) Ebda., 65 und Anmerkung 18.
- 35) Pitschmann, Stengel, 92; ders., Negele, 69. — Laurenz Ver, geb. 24. 3. 1613 Köln, 1632 Profeß, 1639 Priester, 1639–1645 Subprior, 1642–1645 Pfarrer in Kirchberg, 1645–1660 Pfarrer in Pfarrkirchen, † 3. 9. 1660. (Kellner, Profeßbuch, 216). Über seine Mission in Wien 1644 wird noch ausführlich zu reden sein.
- 36) Pitschmann, Negele, 69.

ren Umgebung und Flüchtlinge aus dem süddeutschen Raum kamen immer wieder nach Kremsmünster³⁷. Bei ihnen zeigte sich Negele auch äußerst freigebig. Besonders hohe Besuche waren natürlich auch mit großen Auslagen für das Kloster verbunden. So gingen einmal beim Besuch des Fürsten Johann Anton von Eggenberg, der mit einem Gefolge von 150 Pferden gekommen war, 50 Eimer Wein auf³⁸.

Zum Unterschied von seinem Vorgänger und Nachfolger hat Abt Bonifaz nur wenig bauen lassen. Dabei dienten die meisten seiner Bauten der Repräsentation und dem Hofleben. Besonderes Augenmerk wandte der Prälat der Ausgestaltung des Hofgartens nach französischer Manier zu. Auch einen „Dendelgarten“ für die ihm verehrten Damhirschen ließ er anlegen. Im Hofgarten wurde auch das sogenannte „Feigenhaus“ vollendet, das Fürstbischof Wolfradt hatte beginnen lassen. Es wurde außen und innen vom Wartberger Maler Hans Georg von Dölln mit Wandmalereien ausgeschmückt³⁹. Besonders erinnert aber noch heute die „Moschee“, ein Gartenlusthaus, an Negele, der es in den Jahren 1640–1642 von Jakob Hallius aufführen ließ⁴⁰. Ferner wurde durch den Linzer Orgelbauer Valentin Zeiß auf dem Spindlerturm ein Hornwerk aufgestellt⁴¹. Außerhalb des Stiftes befreite der Abt das in der Nähe gelegene Bauerngut Regau zu Hambersbach von der Untertänigkeit, ließ es von Grund auf als Edelsitz aufbauen und schließlich seinem Vater als Eigentum übergeben. Für die entsprechenden Arbeiten wurden die Handwerker des Klosters herangezogen. Für die Stiftskirche wurde 1639 in Linz eine 2405 kg schwere Glocke angeschafft und nach der Weihe 1640 angebracht. Für das Presbyterium schaffte Bonifaz zwei gewaltige Kandelaber an. Aus den Kammerechnungen des Klosters geht auch hervor, daß sich der Abt eine Reihe Gemälde von sich und seinen Verwandten anfertigen und auch bei verschiedenen Goldschmieden arbeiten ließ.

Sehr zum Schaden für das Kloster und in der Folge zum Sturze Negeles hat der zügellose Nepotismus beigetragen, dem der Prälat alsbald huldigte. Wohl hatten auch andere Äbte Verwandte mit Posten in der Stiftsverwaltung bedacht, doch hielten sie sich dabei im angemessenen Rahmen. Bonifaz jedoch ging in der Vorliebe für seine Verwandten entschieden zu weit. So wandte er sich schon bald nach seinem Regierungsantritt an Kaiser Ferdi-

37) Über das gesellschaftliche Leben im damaligen Kloster Kremsmünster vgl. Pitschmann, Stengel, 59–63.

38) Ebda., 96; zu Johann Anton von Eggenberg vgl. Walther Ernst von Heyden-dorff; Die Fürsten und Freiherrn zu Eggenberg und ihre Vorfahren (1965), 159–174.

39) Leonore Pühringer-Zwanowetz, Das Stift als neuzeitliche Anlage, in: Österreichische Kunsttopographie XLIII/1, Die Kunstdenkmäler des Stiftes Kremsmünster, 460 f.; Pitschmann, Negele, 75.

40) Pühringer-Zwanowetz, Stift als neuzeitliche Anlage, 461–464.

41) Unter Hornwerk versteht man „eine aus scharfen Mixturen zusammengesetzte Orgel, deren Pfeifen durch ein Walzwerk auf mechanischem Wege zu bestimmten Zeiten zum Erklingen gebracht werden“. (Kellner, Musikgeschichte, 127).

nand III., um das seinen Vorfahren verliehene Wappen für sich und seinen Vater „doch mehr Zu meines Gotteß Hauß respect, als sonsten einer Ambition . . . Verbesßern vnnndt nobilitieren zu lassen“⁴². Schon bald trafen auch die Familienmitglieder in Kremsmünster ein, um sich dem neuen Herrn des Klosters bemerkbar zu machen. Am 6. November 1639 traf Vater Augustin, von Göttweig kommend, bei seinem Sohne ein⁴³. Er wurde von ihm in der Folge reichlich bedacht. Der Edelsitz Regau wurde schon erwähnt. Der ehemalige Wirt und Organist kaufte dazu noch einige Güter auf, die dem Kloster Kremsmünster dienstbar waren. Er erhielt ein Fischwasser, Holzgründe und Zehenthäuser als Lehen. Schließlich wurde er mit dem 1. Jänner 1641 als Nachfolger seines Schwiegersohnes Pfleger in Kremsegg mit einer Jahresbesoldung von 300 fl. Schon Ende 1639 hatte der Schwager des Prälaten Adam Wolf, der Gatte seiner Schwester Maria Cordula, die Pflegerstelle von Kremsegg übernommen, die gleichfalls eine Jahresbesoldung von 300 fl. mit sich brachte und die Wolf 1641 mit dem Amt eines Schloßpflegers und Hofmeisters auf Schloß Scharnstein vertauschte, das wie Kremsegg zum Kloster gehörte.

Bald nach seiner Ankunft ging Augustin Negele eine zweite Ehe ein, da seine erste Gattin Potentiana am 22. Dezember des Jahres 1638 gestorben war⁴⁴. Die Ehe sollte dem Stift noch viele Unkosten verursachen und nicht unwesentlich zum Sturze des Abtes beitragen. Die zweite Frau war Christina oder Elisabeth von Hack, die Witwe nach Hans Wilhelm von Hack, die mit ihrer Tochter Elisabeth Sidonia im März 1640 zum ersten Male unter den Gästen des Klosters aktenkundig wird⁴⁵. Ende April feierte man die Verlobung drei Tage lang in Wels, was auch zu Lasten des Stiftes ging. Am Nachmittag des 9. Mai wurde dann auf Schloß Scharnstein die Hochzeit gefeiert. Viele vornehme Gäste — Prälaten, adelige Schloßherrn, Pfarrer, Freunde aus Wels — hatten sich dazu eingefunden. Ein Bestschießen wurde ver-

42) Entwurf zu einem Bittgesuch des Abtes Bonifaz an Kaiser Ferdinand III., o.O.u.D., StAKr, A/V. Zum Verhältnis des Abtes zu seinen Verwandten siehe auch Pitschmann, Negele, 83—90.

43) Pitschmann, Stengel, 96.

44) „Cantavi Requiem pontificaliter propter anniversarium matris R.mi, Potentianae.“ (Ebda., 97).

45) Ebda., 98. — Die Kremsmünsterer Quellen geben den Vornamen der Frau immer mit Elisabeth an. Hoheneck, Stände III, 908, die Tagebuchaufzeichnungen Stengels und Matrikenvermerke der Pfarren Buchkirchen und Kirchberg nennen sie hingegen Christina. Ihr erster Gatte Hans Wilhelm Hack von Bornimb entstammte einem brandenburgischen Geschlecht, das seit ungefähr 1550 in Österreich ob der Enns ansässig war. Er war Herr auf Schloß Mistelbach bei Buchkirchen und hatte 1617 Christina von Sumpa geehelicht. Er erlitt beim Bauernaufstand 1626 großen Schaden an seinem Gut, trat daher in Kriegsdienste und starb früh. (Hoheneck, Stände III, 907 ff.). Ihre beiden Kinder, die am Leben geblieben waren, waren Heinrich Wilhelm, geboren nach seinen Angaben 1619 oder 1620, und Elisabeth Sidonia, geboren am 8. 7. 1625. (Taufbuch der Pfarre Buchkirchen II, [1625—1639]).

anstaltet, Torten und Pasteten für ein „Hochzeit bschauen“ waren vergolddet worden, Vater Negele erhielt von seinem Sohne ein Gießbecken im Werte von 300 fl. zum Geschenk⁴⁶. Abt Bonifaz überschüttete auch die neuen Verwandten mit Wohltaten. Der junge Heinrich Wilhelm von Hack, der Stiefbruder des Prälaten, wurde mit den Klerikern des Hauses zum Studium geschickt. Vater, Stiefmutter und Stiefschwester begleiteten den Prälaten häufig auf seinen Reisen. Bald setzten Handwerker, die Forderungen an die Verwandten zu stellen hatten, dieselben einfach in die Klosterrechnungen ein und erhielten ihr Geld. Noch eine andere Folge zeitigte der Nepotismus Negeles. Manche Bittsteller wandten sich an die Angehörigen, um durch ihre Vermittlung vom Abt Vorteile zu erlangen⁴⁷. Selbst manche Konventualen suchten sich mit den Verwandten ihres Abtes gut zu stellen, wobei auch mit Schmeicheleien nicht gespart wurde. Christina Negele starb schon bald und wurde am 19. Dezember 1641 in der Klosterkirche beigesetzt. Auch die Kosten für das Begräbnis, die Trauerkleidung der Verwandten, für Musiker, Totengräber usw. trug das Kloster. Ungefähr 1000 Arme erhielten Almosen. Nach dem Ableben seiner Stiefmutter nahm sich Negele seiner Stiefgeschwister noch mehr als bisher an. Heinrich Wilhelm, der sich später dem Militärdienst widmete, wohnte zeitweise im Kloster. Auch Elisabeth Sidonia ließ der Abt im Kloster wohnen. Der Prälat gestattete bald seiner Schwester, nach Belieben über die Offizialen des Klosters zu verfügen, die ihrerseits dem Mädchen jeden Wunsch erfüllen sollten⁴⁸. Hielt der Prälat Tafel, nahm seine Stiefschwester den ersten Platz ein, auch wenn Mitglieder des Konvents zu Tische gebeten waren, die sich über das Benehmen des Mädchens oft skandalisierten. Es kam so weit, daß Bonifaz kaum noch ohne Elisabeth Sidonia ausfuhr. Auf Reisen pflegte er allein mit ihr zu speisen. Fuhr die Stiefschwester einmal allein aus, gestattete ihr der Prälat den Gebrauch seiner von sechs Pferden gezogenen Kutsche. Es soll in seiner ungeordneten Anhänglichkeit so weit gegangen zu sein, ihr Silberbrokat, den sein Vorgänger für Meßkleider angekauft hatte, zu überlassen, damit sie sich davon Kleider machen lassen konnte. Dieses Verhalten erregte nicht nur das Mißfallen mancher Konventualen, sondern allmählich auch den Neid der Negele-Verwandtschaft, die sich durch die Hackschen bald verdrängt fühlen mußten.

46) Über diese Hochzeit vgl. Pitschmann, Stengel, 100.

47) Als Beispiel sei hier ein Brief seines Schwagers Adam Wolf angeführt, der durch die Vermittlung von Schwiegervater und Schwager für den Scharsteiner Hofschreiber Wolf Weber von den weltlichen Behörden einen Posten in Linz erhalten wollte. (Schreiben Adam Wolfs an Augustin Negele, Scharnstein, 20. 11. 1643, mit einer Empfehlung desselben an Abt Bonifaz Negele, StAKr, A/V, 142/III/d/3.)

48) Dazu und bezüglich des Folgenden Benedikt Lechler, *Collectanea Cremifanensia conscripta . . . Anno MDCXLIII. Pars Secunda comprehendens totam Actionem, Regimen et Depositionem Bonifacij Abbatis*, 2 (= Lechler, *Collect. Cremif. II*) (StAKr, Kasten Ia, II/4); sowie die Beschwerdeschrift von der Hand P. Benedikt Lechlers „*Conversatio externa concernens sororem*“ (StAKr, A/V, 99/VIII/n.)

Doch durften selbst sie nicht wagen, beim Abte gegen das Mädchen aufzutreten.

Die Prunkliebe und Verschwendungssucht Negeles, sein Nepotismus und die Freigebigkeit der Obrigkeit und Freunden gegenüber kostete dem Kloster natürlich viel Geld. Dazu kamen noch viele andere Ausgaben. Der langdauernde Krieg machte sich immer mehr durch erhöhte Steuern und Abgaben bemerkbar. Viele Bedürftige erwarteten überdies vom Stifte Unterstützung, wie uns der Posten „Gemeine Ehrungen“ in den Kammereirechnungen aufzeigt. Flüchtlinge, Geistliche und Ordensleute, verarmte Adelige, entlassene Soldaten, Abbrändler, von Türken und Schweden ranzionierte Männer und Frauen klopfen fast täglich an der Klosterpforte. Zwar hatte Fürstbischof Anton Wolfradt seinem Nachfolger eine Restschuld von — nach Bonifaz' Angaben — 20.000 fl. für die Herrschaft Pernstein hinterlassen, doch konnte Negele von seinem Vorgänger andererseits auch eine stattliche Summe in bar und Schuldbriefen übernehmen⁴⁹. Trotzdem mußte schon bald bei Marktbürgern kurzfristig Geld aufgenommen werden. Rückzahlungen von Schulden und Bezahlung von Zinsen finden sich in den folgenden Jahren immer wieder in den Kammereirechnungen. Der Prälat befand sich dauernd in Geldnöten. Immer wieder wurden Handwerker, die für das Kloster gearbeitet hatten, erst nach wiederholten Mahnungen bezahlt; selbst Bedienstete des Stiftes erhielten nötiges Geld erst nach mahnenden Eingaben⁵⁰. Gefährlicher war es, mit öffentlichen Abgaben im Rückstand zu bleiben, da in solchen Fällen dem Kloster und seinen Untertanen militärische Exekution drohte. Abt Bonifaz mußte sich daher immer wieder um neue Geldquellen umsehen. So kam es beispielsweise am 18. Jänner 1642 zu einem Vertrag mit P. Jakob Holz, dem Pfarrer von Buchkirchen, kraft dessen sich dieser zur Zahlung von 1650 fl. und jährlichen Getreide-, Heu- und Strohlieferungen verpflichtete⁵¹. Die steigenden Ausgaben zwangen jedoch Negele auch — wenigstens teilweise ohne Zustimmung seiner Mönche — Liegenschaften des Klosters zu veräußern. Dennoch häuften sich bald die Schulden. Insgesamt sind vier Zusammenstellungen dieser Schulden erhalten. Das läßt sich wohl daraus erklären, daß die Administratoren des Klosters nach der Flucht, bzw. der Absetzung des Prälaten erst allmählich auf alle Gläubigerforderungen

49) In einer Zusammenstellung wird die Höhe der Summe in bar mit über 20.000 fl., die der Schuldbriefe gar mit 138.385 fl. angegeben, was allerdings zu hoch gegriffen scheint. (Oeconomia Bonifaci, StAKr, A/V, 99/VII/t.) Der Abt, der an geringen Beträgen interessiert sein mußte, gab später dem Ordinarius Erzherzog Leopold Wilhelm gegenüber an, er habe nach Wolfradts Tod nur 6000 fl. vorgefunden.

50) Vgl. das Memoriale des Welser Büchsenmachers Hanns Niedermayer, Beilage 1353 zur Kammereirechnung 1643, StAKr, B/II/2. Die Weingartmeister von Stein und Mautern bitten um Überweisung von 235 fl. zur Bezahlung der Arbeiter und Bestreitung weiterer Ausgaben, die daraufhin überwiesen werden. (Schreiben der Weingartmeister, Stein, 11. 7. 1641, Beilage zur Kammereirechnung 1641, ebda.)

51) StAKr, Kasten Q, Fasz. Buchkirchen 1620—1650.

stießen. Eine „Specification Aller des Gottshauß Cremsmünster verhandenen schulden“⁵² beziffert dieselben auf 39.189 fl. In der Eingabe des Konvents an den Passauer Generalvikar haben sie sich schon auf 57.519 fl. erhöht⁵³. Ein Extrakt aus den Klagepunkten des Konvents, der dem Ordinarius überreicht wurde, gibt 65.500 fl. an⁵⁴. Die höchste Summe aber, nämlich 66.703 fl., nennt die schon mehrfach zitierte „Oeconomia Bonifacii“⁵⁵. Es ist vielleicht auch ganz interessant, wer dem Abt Geld vorstreckte. In erster Linie sind hier die Präläten der obderennsischen und anderer Klöster zu nennen, die teilweise recht beträchtliche Summen beisteuern (der Schottenabt z. B. 9.300 fl.). Ein Prager Domherr hatte 3000 fl. zu fordern. Als Geldgeber fungierten weiters Bürger von Linz, Gmunden, auch von Kremsmünster. Selbst seine eigenen Offizialen mußten mit Geld helfend einspringen. So hatte Hofrichter Albrecht ungefähr 6000 fl., der Kanzleischreiber sogar über 6000 fl. zu fordern. Aber auch andere Beamte hatten kleinere Beträge vorgeschossen. Da ist es auch nicht zu verwundern, daß der verschuldete Kirchenfürst jedes Mittel zur Geldbeschaffung ergriff. So trieb beispielsweise in Pettenbach der Kirchdorfer Weißgärber Wolfgang Langemann mit seinem Komplizen Hans Hartmann, einem Schuhmacher, als Geisterbeschwörer sein Unwesen. Sie konnten den Pettenbacher Pfarrer Leonhard Spindler⁵⁶ für sich gewinnen. Er ließ sich, stets in Geldnöten, durch ihre Aussagen, sie könnten mit Hilfe eines Geistes in einem Pettenbacher Hof einen Schatz heben, zum Mittun bewegen. Im Vertrauen informierte Spindler den Hofrichter Albrecht. Als die Angelegenheit Negele zu Ohren kam, war er auch sofort daran interessiert. Er schickte seinen Kaplan P. Ägyd und den Schaffner P. Sebastian samt dem Hofrichter nach Pettenbach, wo sie mit Hilfe von Reliquien und Weihwasser die besagte Stelle untersuchen sollten. Natürlich kehrten die drei Abgesandten unverrichteter Dinge nach Kremsmünster zurück⁵⁷.

3. Abkehr des Konventes

Zwar berichtet der Haushistoriograph, die Wahl des Abtes Bonifaz sei von den Mitbrüdern mit großer Freude begrüßt worden. Sie hätten ihrer Freude und frohen Zuversicht für die Zukunft Ausdruck verliehen⁵⁸. Dennoch

52) Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 606 ff.

53) Konzept von der Hand des P. Priors, StAKr, A/V, 99/VII/m.

54) Ebda., 103/D/kk.

55) Ebda., 99/VII/t; vgl. hiezu auch Lechler Collect. Cremif. II, 173–178.

56) Leonhard Spindler, ein Verwandter der Äbte Johann III. Spindler von Kremsmünster und Anton II. Spindler von Garsten, war 1622–1648 Pfarrer von Pettenbach. Wohl als Folge der Schatzgräberaffäre mußte er die Pfarre aufgeben. Er war der letzte Weltpriester der Pfarre Pettenbach. (Kellner, Profesebuch, 196).

57) Ausführlich handelt darüber Heidelinde Jung, Der Zaubereiprozeß des Jahres 1648 im Landgericht Scharnstein, in: Oberösterreichische Heimatblätter 30 (1976), 58–62.

58) Pachmayr, Series Abbatum, 485.

steht fest, wie oben bereits ausgeführt wurde, daß ein nicht geringer Teil des Konvents lieber P. Jakob Holz als Vorsteher des Klosters gesehen hätte. Ganz so ungeteilt scheint also die Anerkennung Negeles unter den Mönchen nicht gewesen zu sein.

Wie wir weiters schon gehört haben, ernannte der Abt P. Subprior Matthias Pierbaumer bald zum Prior, während P. Laurenz Ver an dessen Stelle rückte. Wie sein Vorgänger erließ er auch bald eine Hausordnung und Verhaltensmaßregeln für den Prior⁵⁹. Diese Anordnungen des Prälaten ließen es an Strenge nicht fehlen, worauf ein Kritiker lakonisch im Anschluß daran vermerkt: „Bene praescipit et iniunxit, sed ipsemet reprobis inventus est.“⁶⁰

Mochte vorerst nach außen hin auch noch wenig zu merken sein, so bereiteten sich doch innerhalb des Konvents allmählich größere Wandlungen vor. Das herrische Auftreten des Abtes, der ärgerniserregende Verkehr mit seiner Stiefschwester, die Begünstigung seiner Verwandten und deren Mißwirtschaft, die steigende Verschuldung des Klosters und andere Mißstände machten immer mehr Mönche zu seinen Gegnern. Ihr Haupt scheint P. Benedikt Lechler gewesen zu sein⁶¹. Die Reaktion der wohlmeinenden Konventualen war nur zu berechtigt. Ließ es doch der Prälat, der für seine Hofhaltung ohne Bedenken große Summen verschleuderte, andererseits ohne weiteres zu, daß 1642 das Klostersgymnasium aufgelöst wurde und der letzte Magister Kremsmünster verließ. Auch das Museum, das Sängerknabeninstitut, wurde stark eingeschränkt, entging aber dann doch dem gleichen Schicksal. Auch auf den Klostersnachwuchs wirkte sich das Benehmen des Prälaten negativ aus. Einige Novizen verließen deswegen wieder das Kloster⁶².

Schließlich wandte sich im Laufe des Jahres 1642 einige Mönche an Augustin Negele, er möge bei seinem Sohn Vorstellungen erheben. Bonifaz solle seine Stellung bedenken, den Umgang mit seiner Stiefschwester und einen noch ärgeren Skandal vermeiden. Vater Negele sagte eine Intervention zu, wandte sich aber nur schriftlich an seinen Sohn. Dieser erkannte natürlich, woher diese Vorwürfe kamen, und ordnete eine Examinierung der Konventualen an. Alle mußten vor P. Prior Matthias und dem Senior des Klosters,

59) Die „Observanda pro Conventu Cremiphansensi“ finden sich im StAKr, Kasten Ia, Fasz. Kloster III, 99/VII/g, und bei Lechler, Collect. Cremif. II, 241–245, das „Memoriale pro Reverendo Patre Priore“ ebda., 236–240. Hinsichtlich der Details dieser Anordnung vgl. Pitschmann, Negele, 97–100.

60) Lechler, Collect. Cremif. II, 245.

61) Benedikt (Johannes) Lechler, geb. 24. 4. 1594 Füssen, 1607–1615 Studium in Wien, 1616/17 Leiter der Schule und Stiftsmusik in Admont, 1617–1627 Stiftsmusiker in Kremsmünster, 1628 Profeß und Priesterweihe, 1628–1651 Regenschori, 1642 Schaffner, 1642/43 Hofkaplan des Abtes Bonifaz, 1645–1650 Novizenmeister, 1645–1651 Subprior, 1651–1657 Prior, † 18. 1. 1659. Er war ein bedeutender Lautenspieler, Dirigent und Komponist. (Kellner, Profeßbuch, 213 f.).

62) *Conversatio externa*, Punkt 11. (Lechler, Collect. Cremif. II, 180).

P. Leonhard Sauspacher⁶³, erscheinen und sagen, ob er den Abt der Unzucht verdächtige. Da aber die beiden Examinatoren Parteigänger des Abtes zu sein schienen, sprachen sich die Mitbrüder vor ihnen nicht offen aus, erklärten jedoch, der Umgang Bonifaz' mit der jungen Hack sei eher skandalös als lobenswert.

Der Vorfall zeigt, welch undankbare Stelle P. Prior innehatte. Er trachtete, zwischen Abt und Konvent zu vermitteln, kam aber in immer größeren Gegensatz zu seinen Mitbrüdern. Die Gegner Negeles ziehen ihn der zu großen Nachgiebigkeit dem Abt gegenüber und erhoben später auch den Vorwurf, er habe mit der Gegenfertigung von Schuldbriefen das Konventsigel mißbraucht. Schließlich legte er sein undankbares Amt nieder und bewarb sich 1642 um die eben frei gewordene Stiftspfarrkirche Weißkirchen. Ähnlich ist wohl auch der Abgang P. Ägyd Everards zu erklären, der seine Stellen als Schaffner, Hofkaplan und Kirchenkustos gleichfalls zurücklegte und sich 1642 für mehrere Jahre in das Schottenkloster nach Wien begab. Abt Bonifaz ernannte nun P. Benedikt Lechler zum Hofkaplan, später auch zum Schaffner, wohl in der Hoffnung, damit einen Gegner für sich zu gewinnen. Doch legte dieser das Schaffneramt bereits nach wenigen Tagen, das des Kaplans nach einigen Monaten zurück. Das Amt des Priors blieb einige Monate überhaupt unbesetzt. Schließlich trat P. Placidus Buechauer, bislang Professor der Philosophie zu Salzburg, am 27. Juli 1643 die Nachfolge Pierbaumers an⁶⁴. Buechauer wurde bald der eifrigste Vertreter der Klosterinteressen, seiner tatkräftigen Führung verdankte das Stift die Rettung aus seiner bedrängten Lage.

Inzwischen hatte Negele beabsichtigt, erneut einen Kredit von 10.000 fl. aufzunehmen. Der Gläubiger war jedoch bereits vorsichtig geworden und mißtraute dem Abtsiegel. Daher verlangte er auch die Bekräftigung durch das Konventsigel. Bonifaz wandte sich daher am 5. Mai 1643 von Scharnstein aus an den Konvent, um sein Siegel und damit auch seine Zustimmung zu der Angelegenheit zu erhalten⁶⁵. P. Subprior Laurenz berief daraufhin das Kapitel ein. Die Mönche beschlossen dabei aber, nicht mehr länger zu schweigen. Deshalb erging am 6. Mai ein Mahnbrief nach Scharnstein⁶⁶. Darin stellten sie dem Abt vor, daß er keine weiteren Schulden machen dürfe, sondern erst die alten abtragen müsse. Jedes weitere Schuldenmachen werde überdies nutzlos sein, solange der Prälat sich nicht von seiner Stiefschwester getrennt habe, die durch ihr Benehmen auch das Kloster in Schulden und Schande

63) Leonhard Sauspacher, geb. 1584 Kremsmünster, 1604 Profeß, 1614 Priester, 1628 erscheint er als Pfarrer in Sipbachzell, später wurde er für kurze Zeit Subprior, seit dem 48. Lebensjahr war er Senior des Kapitels, † 3. 12. 1655. (Kellner, Profeßbuch, 202).

64) Notiz im Band „Priorats-Rechnungen 1643–1657“ (StAKr, R/I).

65) Lechler, Collect. Cremif. II, 3.

66) Der Mahnbrief an den Abt vom 6. 5. 1643 mit den Unterschriften des Subpriors, des Stiftsseniors P. Leonhard und P. Maurus Stöckhels findet sich ebda., 29 f.

stürze. Obzwar über diesen Brief äußerst ungehalten, beugte sich der Abt dennoch den Ermahnungen. Er beschloß nun, sich von Elisabeth Sidonia zu trennen, allerdings nicht ganz ohne Hintergedanken. Er gab vor, das Mädchen nach Passau zu schicken, brachte es aber von dort auf das Gut des Herrn von Waldperg nach Gallspach zurück, wo es sich in den nächsten Wochen aufhielt. Der Konvent war jetzt also, bestärkt durch den neuen Prior, entschlossen, dem Treiben des Abtes nicht mehr länger ruhig zuzusehen.

4. Die beiden Reisen Bonifaz Negeles in das Reich

Ab Bonifaz Negele hatte den Bogen überspannt, die Geduld seines Konvents war im gewissen Sinn erschöpft. Doch gingen die Mönche nicht gegen die Person des Prälaten vor, sondern suchten ihn von dem eingeschlagenen Weg abzubringen. Da aber der verblendete Kirchenfürst in seinem Hochmut nicht daran dachte, auf die Vorstellungen seiner Untergebenen zu hören, mußten die Ereignisse einen für beide Teile unheilvollen und schmerzlichen Verlauf nehmen.

a) Die erste Reise des Abtes und die Beschwerde des Konvents (1643)

Daß Bonifaz keineswegs gewillt war, das Verhältnis mit Elisabeth Sidonia Hack aufzugeben, sollte bald offenkundig werden. Er begab sich im Juli 1643 nicht ohne entsprechende Geldmittel nach Linz, wohin er angeblich seine Stiefschwester heimlich bestellt hatte. Mit ihr reiste er sodann auf das Rittergut Gammerschwang bei Ulm, den Sitz ihres Bruders Heinrich Wilhelm⁶⁷. Wie er in einem Brief aus Straubing selbst dem Prior P. Placidus am 5. August schilderte⁶⁸, war er zusammen mit seinen Stiefgeschwistern am 1. August von Gallspach aufgebrochen und am Abend des 4. August in Straubing angekommen, wo er seine Begleitung abfertigen und am folgenden Tag per Schiff nach Linz zurückfahren wollte. Innige Bitten der beiden hätten ihn jedoch bewogen, die Reise mit ihnen fortzusetzen. Denn bei seiner Anwesenheit in Gammerschwang bestünde die Aussicht, für seine Stiefschwestern eine günstige Heirat in die Wege zu leiten. Der Prälat kündigte seine Rückkehr in ungefähr zwei bis drei Wochen an.

Inzwischen hatten sich in Kremsmünster unangenehme Ereignisse abgespielt. Als sich Bonifaz noch in Linz befunden hatte, war am 31. Juli der Abtei die militärische Exekution wegen einer Schuld von 1500 fl. angedroht worden. Schaffner P. Sebastian hatte den Prälaten in Linz sofort verständigt, von ihm aber nur die Weisung erhalten, man möge die Summe auf Schuld-

67) Ebda., 4. — Heinrich Wilhelm Hack war nach einiger Zeit in Kriegsdiensten in die Dienste des Hochstiftes Eichstätt getreten, hatte sich mit Anna Franziska Späth von Schülzburg vermählt und das Gut Gammerschwang bei Ulm bezogen. (Hoheneck, Stände III, 908).

68) Schreiben des Abtes Bonifaz Negele an P. Prior, Straubing, 5. 8. 1643, StAKr, A/V, 103/D/g.

scheinen aufzudrängen⁶⁹. Da dies in so kurzer Zeit nicht möglich war, erfolgte tatsächlich die Exekution durch Militär, wobei es nicht ohne Mutwillen und Plackereien abging⁷⁰.

Der Konvent richtete daraufhin an seinen Vorsteher abermals einen Mahnbrief, worin er seinen Schmerz darüber ausdrückte, daß der Abt weiterhin seine Pflichten vergesse und die Interessen der Hackschen über das Wohl seines Klosters stelle⁷¹. Ihre erste Mahnung, das Klostergut nicht an Verwandte zu verschleudern, sei unbeachtet geblieben. Sie seien der Überzeugung, daß derartige Schenkungen für den Prälaten eine Todsünde darstellten, überdies ungültig seien und daher die Empfänger zur Wiedergutmachung verpflichteten. Wolle das Fräulein Elisabeth eine Ehe eingehen, so solle sie dies im Herrn tun, „Aber nit also das Crembßmünster Vatter sey, vnd daß Heyratguett herschiesse“. Leider hatte auch dieses zweite Mahnschreiben nur die entgegengesetzte Wirkung. Bonifaz bezeichnete in seiner Antwort seine Mönche als undankbare Brüder, verdächtigte sie des Vatermordes und erklärte sie für „vnchristliche Todtschlöger“. Auf diese Reaktion hin setzten die Konventualen noch ein drittes Schreiben auf, worin sie sich gegen diese ungeheuerlichen Anwürfe verteidigten. Sie hätten bisher nur in der besten Absicht gehandelt. Hätten sie Böses im Schilde geführt, wäre ihnen ja eine direkte Beschwerde beim Ordinarius oder gar beim Landesherrn möglich gewesen. Das ganze Kloster wünsche nur, daß die Ehre und der gute Ruf des Abtes, der schon längere Zeit durch böse Gerüchte gefährdet sei, wiederhergestellt werde. Denn die Schmach des Vaters falle ja unweigerlich auf die Söhne zurück. Am besten könne der Prälat dies erreichen, wenn er schnellstens nach Kremsmünster zurückkehre und sich die Regierung seines Hauswesens angelegen sein lasse.

Tatsächlich bot das Fernbleiben des Abtes von der Ständezusammenkunft anläßlich des Barthlmä-Marktes in Linz Anlaß zu verschiedenen Gerüchten und spöttischen Reden, selbst im Landhaus. Auch Negeles Freunde, Abt Kaspar Orlacher von Wilhering und Propst Martin Greysing von Schlägl⁷², konnten den Abwesenden nicht hinlänglich entschuldigen. Schließlich wand-

69) Sebastian Braun, geb. in München, 1623 Profefß, 1637–1642 Pfarrer in Kirchberg, 1642–1644 Schaffner, Präses der Fronleichnambruderschaft, † 26. 1. 1644. (Kellner, Profefßbuch, 210).

70) Aus dem Mahnschreiben des Konventes an Abt Bonifaz vom 11. 8. 1643 bei Lechler, Collect. Cremif. II, 36.

71) Mahnbrief des Konventes an Abt Bonifaz vom 11. 8. 1643. (Ebda., 34–40). Lechler hat ihn hier als dritten Mahnbrief eingetragen. Aus dem Inhalt geht jedoch hervor, daß es sich um das zweite Mahnschreiben handelt, während die „Admonitio secunda“ (ebda., 31–34) in Wirklichkeit das dritte Schreiben ist.

72) Kaspar Orlacher war 1638–1669 Abt von Wilhering, Martin III. Greysing 1627–1665 Propst von Schlägl. (Lindner, Monasticon, 357. 375. 377; ferner Ausstellungskatalog „Der oberösterreichische Bauernkrieg 1626“, Linz 1976, I/158, wo auch weitere Literatur bezüglich Greysings verzeichnet ist.)

ten sie sich an den Prälätenstandssekretär Wolf Albrecht⁷³ und schlugen vor, man solle von Kremsmünster aus jemanden zu Bonifaz senden. Der Bote solle Briefe der Präläten mitnehmen und Negele auch mündlich zur Rückkehr bewegen. Mit dieser delikaten Aufgabe betraute der Konvent die Patres Benedikt Lechler und Anton Sauter, die am 10. September die Reise ins Reich antraten und am 24. September unverrichteter Dinge wieder aus Ulm zurückkehrten⁷⁴.

Inzwischen hatte Bonifaz einen geschickten Schachzug unternommen. Am 11. September war er von Gammerschwang nach Passau gereist, wo er von Erzherzog Leopold Wilhelm in Audienz empfangen wurde. Er stellte dabei dem Ordinarius vor, daß der Zweck seiner Reise gut gewesen sei, daß er sie mit Vorwissen seines Konvents unternommen habe und alle wider ihn ausgesprengten Gerüchte der Grundlage entbehrten. Vielmehr hätten sich einige seiner Untergebenen gegen ihn verschworen, wollten einen Prozeß gegen ihn einleiten und einen anderen an seiner Stelle einsetzen. Besonders der Hinweis auf einen Prozeß mußte den Bischof gegen den Konvent aufbringen, da er eifersüchtig auf seine Rechte bedacht war. Jedenfalls scheint es Negele gelungen zu sein, den Erzherzog von seiner Unschuld zu überzeugen. Denn schon am folgenden Tage teilte er dem Landeshauptmann Gf. Kuefstein mit, daß der Abt von Kremsmünster grundlos verleumdet worden sei⁷⁵. Dem Landeshauptmann mußte diese Verständigung hochwillkommen sein, denn schon einige Tage darauf erreichte ihn eine Anfrage des Kaisers vom 15. September, was an den Gerüchten von einer angeblichen Flucht des Kremsmünsterer Präläten wahr sei, die an den kaiserlichen Hof gedrungen seien⁷⁶. In seiner Antwort vom 22. September wies nun Kuefstein auf die Information hin, die ihm sowohl der Ordinarius als auch Bonifaz selbst gegeben hätten, so daß er genauere Nachforschungen für unnötig erachtet habe.

Indessen hatten die Konventualen von Kremsmünster ein energisches Schreiben Leopold Wilhelms vom 13. September erhalten, worin ihnen mitgeteilt wurde, ihr Prälät habe sich in Passau gerechtfertigt, daher sei auch

-
- 73) Wolfgang Albrecht, der Sohn des Traunkirchner Hofrichters Ludwig Albrecht, erscheint bei seiner Verheiratung am 24. 2. 1624 in Ischl als Marktschreiber von Traunkirchen (Mitteilung von Herrn Eugen Rüling, Wien, wofür hier gedankt sei). Später wurde er Hofschreiber von Kremsmünster und 1639 eben Hofrichter. In dieser Funktion war Albrecht gleichzeitig Sekretär des Prälätenstandes.
- 74) Dieses „Iter Cremiphanio Ulmam versus“ hat P. Benedikt Lechler bezüglich der Reiseroute und der Spesen im CC 623, Stiftsbibliothek Kremsmünster, 186–198, beschrieben. — Anton Sauter, geb. 1603 Feldkirch, nach Studien in Augsburg, Rom und Perugia 1626 Priesterweihe in Rom, 1628 Einkleidung in Wien, 1629 Profes, 1630–1636 Subprior, 1632–1636 Novizenmeister, 1636 bis 1639 Kaplan und Sekretär des Fürstbischofs Anton Wolfradt, 1636–1660 Pfarrer in Steinerkirchen, † 12. 2. 1660 Steinerkirchen. (Kellner, Profesbuch, 214).
- 75) Schreiben Erzherzog Leopold Wilhelms an Landeshauptmann Kuefstein, Skality, 15. 9. 1643, ebda., 120/I/n.

die Einleitung eines Prozesses, die ihnen übrigens ja gar nicht zustehe, unzulässig⁷⁷. Die Mönche hätten den Prälaten ruhig bei der Administration der Abtei zu belassen. Sollten sie irgendwelche Klagen gegen ihr Oberhaupt haben, sei Passau um einen Entscheid anzugehen. Widrigenfalls werde der Bischof gegen sie andere Mittel anzuwenden wissen.

Jetzt war man in Kremsmünster gezwungen, mit den Klagen über den Prälaten nach Passau zu gehen, wollte man sich nicht der Ungnade des Erzherzogs aussetzen. Als Vertreter des Klosters begaben sich daher der Prior und P. Jakob Holz von Buchkirchen zu Leopold Wilhelm, bei dem sie sich in einer Eingabe gegen die Beschuldigungen zur Wehr setzten. Nicht die Reise ins Reich allein, von der der Konvent im übrigen gar nichts gewußt habe, sei der Grund ihrer Besorgnis gewesen. Auch die Regierungsweise ihres Abtes, die offenkundig den Ruin des Klosters herbeiführen müsse, habe Ursache dafür geboten. Trotzdem seien die Mitbrüder weit davon entfernt gewesen, einen Prozeß einzuleiten; vielmehr hätten sie in mehreren Schreiben dem Abt in Güte Vorstellungen gemacht. Eine endgültige Entscheidung aber hätten sie dem Ordinarius überlassen. Deshalb möge ihnen der Erzherzog auch weiterhin gewogen bleiben und eine Besserung Negeles „potenti et ordinaria interposita auctoritate“ herbeiführen⁷⁸. Im Stiftsarchiv findet sich auch eine von der Hand des Priors stammende und von allen im Stifte lebenden Patres unterzeichnete Eingabe, worin gebeten wird, die Verfügungsgewalt des Abtes über die Temporalien einzuschränken und ihm einen Konventualen für deren Verwaltung zur Seite zu stellen⁷⁹. Ob sie aus diesen Tagen stammt und tatsächlich in Passau überreicht wurde oder ob sie für den Kaiserhof bestimmt war, ist nicht genau ersichtlich. Passau war jetzt jedenfalls zu einer Entscheidung aufgerufen und mußte den Fall genauer untersuchen. Der erzherzogliche Kanzler Johann Kaltschmidt teilte als den beiden Abgesandten des Konvents mit, der Bischof habe ihre Beschwerde über den Lebenswandel und die Wirtschaftsführung des Abtes Bonifaz zur Kenntnis genommen und werde die Klagen beider Teile genau prüfen. Seine Entscheidung werde die Unzulänglichkeiten abstellen und den Konvent zufriedenstellen⁸⁰.

Um seine Informationen zu vervollständigen, sandte Erzherzog Leopold Wilhelm Generavikar Santhillier⁸¹ und Kanzler Kaltschmidt nach Krems-

77) Schreiben Erzherzog Leopold Wilhelms an Prior und Konvent, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 613. 639.

78) Die Eingabe findet sich bei Lechler, Collect. Cremif. II, 40–43.

79) StAKr, A/V, 99/VII/m; eine Abschrift davon bei Lechler, Collect. Cremif. II, 168 f.

80) Bescheid des Kanzlers Kaltschmidt, Schloß Haffnerzell, 25. 9. 1643, StAKr, A/V, 102/E/u.

81) Johann Gf. von Santhillier, Herr von Gutenbrunn, wie sein Bruder Roderich Germaniker, wurde 1627 Kanoniker von Passau, dann Pfarrer von Kallham, Propst von St. Salvator in Ilz, Domherr zu Olmütz, schließlich Offizial und Passauer Generalvikar für Österreich ob der Enns, † 7. 4. 1656 Passau. (Krick, Domstift Passau, 74 f. 215).

münster. Sie sollten Bonifaz, der sich nach seiner Rückkehr aus dem Reich längere Zeit in Linz aufgehalten und von dort unter dem 17. September in einem scharfen Brief an den Konvent dessen Haltung beklagt hatte, von seinem Amt suspendieren, ihn in einem Zimmer konfinieren und schließlich den gesamten Konvent über das Leben und Verhalten des Abtes befragen, was auch geschah. Bonifaz sah sich also durch das Vorgehen seiner Untergebenen gezwungen, abermals nach Passau zu gehen, um die Anklage der Mönche zu entkräften. Propst Martin von Schlägl hatte ihm zu diesem Schritt geraten. Von Lambach aus befahl er dem Hofrichter, ihm alle Unterlagen, die ihm dienlich sein könnten, persönlich in das Nachbarkloster zu bringen. Auch solle sein Schwager Adam Wolf aus Scharnstein unverzüglich einen Bericht in der bewußten Sache mitgeben, wohl einen Bericht über die Verwaltung dieser Herrschaft. Im übrigen gab der Prälat seiner Hoffnung Ausdruck, er werde dem Bischof die Angelegenheiten, derentwegen man ihn verklagt habe, leicht erläutern können. In Kremsmünster zeigte man sich über die abermalige Passauer Reise Negeles besorgt. Auch hatte man erfahren, daß sich einige Prälaten ins Mittel legen wollten, um einen Vergleich zwischen Abt und Konvent herbeizuführen. Wer damit konkret gemeint war, geht aus den Quellen nicht eindeutig hervor. Vielleicht darf man an die Prälaten von Wilhering und Schlägl denken, die mit Bonifaz eng befreundet waren, vielleicht auch an den Schottenabt oder den Abt von Gleink, der ja Kremsmünsterer Professe war⁸². Jedenfalls fürchteten die Mönche, Bonifaz werde wieder gute Worte geben, Besserung versprechen und so weiterhin unabhängig vom Konvent schalten und walten können. Wie begründet diese Befürchtung war, sollte die weitere Entwicklung nur allzubald erweisen. Der Konvent beschloß also für diesen Fall, beim Ordinarius einen Prozeß zu verlangen. P. Prior Placidus schrieb an den Generalvikar Santhillier, bezüglich der geistlichen Amtsführung und des äußeren Verhaltens könne man im Ernstfalle noch weitere Klagepunkte anführen, da man noch lange nicht alles vorgebracht habe. Hinsichtlich der Temporalienverwaltung habe man im Vertrauen auf die Glaubwürdigkeit der Informatoren in einigen Punkten zwar übertrieben, doch würden diese Irrtümer durch inzwischen angestellte Ermittlungen reichlich aufgewogen. Man wollte dem Vernehmen nach auch Abrechnungen der Herrschaft Scharnstein vorweisen, um damit zu beweisen, daß der Schwager des Prälaten wie ein anderer Pfleger gehalten worden sei. Da aber kein Offiziale, der für gewöhnlich die Rechnungen überprüfe, diese zu Gesicht bekommen habe, müsse man annehmen, die Abrechnung sei entweder bisher heimlich erfolgt oder erst in letzter Zeit erstellt worden. Abschließend sprach der Prior die Bitte aus, alles, was gegen den Konvent an der bischöflichen Kurie vorgebracht werde, verlauten zu lassen, damit er sich gegebenenfalls verteidigen könne. Erzherzog Leopold Wilhelm befahl

82) Benedikt Schraffnagl, geb. München, 1609 Profesz, 1613 Priester, 1614–1616 Novizenmeister, 1616–1619 Prior, 1621–1631 Administrator der reformbedürftigen und arg verschuldeten Abtei Gleink, 1631–1648 Abt dieses Klosters, † 3. 4. 1468. (Kellner, Profeszbuch, 202).

indes unter dem 5. Oktober dem Konvente, dem Abt weiterhin den schuldigen Respekt und Gehorsam zu erweisen. Der Abt habe seine Entschuldigung vorgebracht. Er, der Bischof, werde jetzt Anklage und Verteidigung prüfen und dann seine Entscheidung ergehen lassen. Auch der Kanzler des Erzherzogs versicherte dem Prior in einem Schreiben, sein Herr werde nichts bestimmen, ohne vorher die Mönche gehört zu haben.

Jede der Parteien versuchte nun, eine für sie günstige Lösung herbeizuführen. Bonifaz kannte hinlänglich die Wege, die ihm zum Erfolg verhelfen konnten. Einige benachbarte Prälaten halfen ihm dabei, wahrscheinlich in der Absicht, die Angelegenheit endlich ohne größeren Prestigeverlust und Schaden für den Prälatenstand zu bereinigen. Mit ansehnlichen Bestechungssummen und dem Versprechen noch größerer Erkenntlichkeit von seiten Negeles suchten sie kaiserliche und erzherzogliche Beamte und Diener dafür zu gewinnen, eine Absetzung des Prälaten wenigstens für diesmal noch zu verhindern⁸³. Man ersieht daraus, welchen Einfluß diese Leute an den Höfen hatten. Daß die von Lechler überlieferte Nachricht keine Erfindung ist, geht aus einem Brief des erzherzoglichen Dieners Ebersperger an Bonifaz vom 6. Jänner 1644 hervor, worin er für den Kanzler um die versprochenen 400 fl. bittet und schreibt, daß Kaltschmidt von versprochenen 1000 fl. spreche⁸⁴. Wer die „*vicini Abbates assentatores Bonifaciani*“ waren, gibt Lechler nicht an. Ein Schreiben des Herrn von Waldperg wirft aber darauf ein Licht⁸⁵. Er unterrichtet Bonifaz über den Stand seiner Angelegenheit in Wien, berichtet, daß sich die beiden Kanzler wacker gehalten und sich der Schottenabt und Abt David Corner von Göttweig sehr für ihn eingesetzt und größeres Unheil von ihm abgewendet hätten⁸⁶. P. Prior Placidus wandte sich hingegen an Generalvikar Sanhillier, um erneute Anschuldigungen gegen den Konvent zu entkräften. Er erklärte, die Mönche würden sich bereitwillig an die Vorschriften des Ordinarius halten, da niemand die Absicht habe gegen Herkommen, Recht und Billigkeit irgendetwas gegen Bonifaz zu unternehmen. Gerne würden sie das Urteil des Bischofs erwarten. Der Vorwurf, ihre Klagen entsprächen nicht der Wahrheit, treffe sie nicht. Denn Hofrichter Albrecht, ein Parteigänger Negeles, setze die Schulden zu niedrig an, vertrauenswür-

83) „*Non defuerunt interea vicini Abbates assentatores Bonifaciani, qui tam Augustissimi quam Serenissimi Cancellarios Secretariosque oblata numerosa pecunia (Cancellario Khalschmidt Mille florenos, Cancellario Brückhlmayr 600, Secretario Schlezi 150, Domino Ebersperger Serenissimi Leopoldi Camerae famulo totidem) in Domini Bonifacij partes inclinarent, iisque sub spe maioris remunerationis persuaderent, ut vel hac solum vice sententiam depositionis impedirent*“ (Lechler, *Collect. Cremif.* II, 6).

84) Brief Hans Heinrich Eberspergers an Abt Bonifaz, Wien, 6. 1. 1644, StAKr, A/V, 128/IV/n/1.

85) Schreiben Waldpergs an Abt Bonifaz, Wien, 9. 11. 1643, ebda., 128/II/K/1.

86) David Corner war 1631–1648 Abt von Göttweig. (Lindner, *Monasticon*, 288; vgl. auch über ihn Clemens Anton Lashofer, *Das Profeßbuch des Benediktinerstiftes Göttweig* = StudMitt, 26. Ergänzungsband, St. Ottilien 1983, 151–154.)

digere Leute hingegen hätten inzwischen Tatsachen ermittelt, die einen allfälligen Irrtum bei weitem ausglich.

Zum Unglück für das Kloster behielt der Abt die Oberhand. Am 12. November erhielt Abt Benedikt Schraffnagl von Gleink ein Mandat des Kaisers und des Erzherzogs mit der Weisung, sich schnellstens nach Kremsmünster zu begeben, dem Prälaten die beiliegenden Dekrete zu überbringen und im übrigen nach den Weisungen der Mandate zu verfahren⁸⁷. Dem Auftrag gemäß erschien Abt Benedikt am 14. November in seiner Heimatabtei, übergab Bonifaz die beiden Dekrete und ermahnte ihn im Namen des Ordinarius zu einem besseren Lebenswandel. Darauf berief er den Konvent ein und teilte ihm im Namen des Kaisers und des Passauer Bischofs mit, daß die beiden Obrigkeiten nach dem Bericht der Kommissäre eine Absetzung des Prälaten oder die Bestellung eines Administrators für unnötig hielten. Habe doch Bonifaz in Anwesenheit der Kommissäre und des Konvents Besserung versprochen. Die Untergebenen mögen also weiterhin dem Abte den schuldigen Gehorsam erweisen und sich aller Parteiungen enthalten, damit der Ordinarius nicht einschreiten müsse. Im kaiserlichen Auftrag rief Schraffnagl auch die weltlichen Offizialen, Beamten und Diener des Klosters zusammen und gebot ihnen, ungeachtet der letzten Zwischenfälle, Negele weiterhin als Prälaten und Herrn anzuerkennen und ihm den schuldigen Respekt zu bezeugen.

Im Dekret des Kaisers, das Schraffnagl Negele überbracht hatte, drückte der Monarch sein Mißfallen über die Vergehen des Kirchenfürsten aus⁸⁸. Nur sein Bekenntnis und das Versprechen, sich zu bessern habe Ferdinand bewegen, Gnade walten zu lassen. Sollten sich aber ferner Klagen über seine Temporalienverwaltung ergeben, werde der Herrscher unnachsichtig einschreiten. Das Dekret Erzherzog Leopold Wilhelms⁸⁹ wirft etwas Licht auf die Ergebnisse der Nachforschungen, die die bischöflichen Kommissäre in Kremsmünster gepflogen hatten. Bonifaz habe nur selten dem Chorgebet beigewohnt, geistliche Übungen und Betrachtung vernachlässigt, auch die Zelebration von Hochämtern und die gewissenhafte Visitation des Konvents außer Acht gelassen. Der verdächtige Umgang mit seiner Stiefschwester, die Bevorzugung seiner Verwandten, die Verschleuderung des Klostergutes und das Schuldenmachen werden ebenso angeführt. Der Erzherzog deutete zwar an, daß diese Vergehen eine strengere Bestrafung gefordert hätten, er aber in Anbetracht der gelobten Besserung noch einmal den Weg der Milde beschreiten wolle. Doch befahl er einen vorbildlichen Lebenswandel für alle

87) Eine Kopie des kaiserlichen Mandats an Abt Benedikt Schraffnagl, Wien, 7. 11. 1643, StAKr, A/V, 102/E/x; eine Kopie des erzherzoglichen Mandats von der Hand des P. Priors Placidus, Wien, 9. 11. 1643, ebda., 102/E/z. Die Abschriften dieser Dokumente finden sich bei Lechler, Collect. Cremif. II, 46–49, bzw. 49–52.

88) Dekret Kaiser Ferdinands III. an Abt Bonifaz, Wien, 7. 11. 1643, StAKr, A/V, 102/E/w; die Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 53–55.

89) Dekret des Erzherzogs Leopold Wilhelm an Abt Bonifaz, Wien, 9. 11. 1643, StAKr, A/V; die Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 56–59.

Zukunft, die völlige Trennung von Elisabeth Sidonia Hack und die gewissenhafte Verwaltung der geistlichen und weltlichen Angelegenheiten. Zur Buße trug der Bischof Bonifaz auf, bis Ostern 1644 wöchentlich einmal zu fasten und zweimal in der Woche die im Orden ohnehin gebräuchlichen „cilicia“ zu tragen.

Die Rehabilitierung Negeles war für die Konventualen ein schwerer Schlag, umso mehr, als sich der Abt trotz der Bitten seiner Konventualen weigerte, ihnen den Inhalt der beiden Dekrete mitzuteilen. Auch fürchteten jetzt die Geistlichen, die gegen die Mißbräuche aufgetreten waren, die Rache des stolzen Mannes. Auch die Laien hatten sich nicht weniger zu fürchten. Deshalb entsandte der Prior am 20. November den Subprior P. Laurenz Ver und P. Cölestin von Pestaluz⁹⁰ nach Wien. Die beiden Gesandten sollten die Erlaubnis für den Konvent erwirken, die beiden Dekrete einsehen zu dürfen. Außerdem übergaben sie dem Ordinarius ein Schreiben des Konvents, worin die Bereitwilligkeit zum Gehorsam, aber auch die Besorgnis über die weitere Entwicklung der Verhältnisse ausgedrückt und für den Fall neuer Exzesse des Oberen die Hilfe des Bischofs angerufen wurde⁹¹. Geistliche und Laien sollten vor der bereits angedrohten Rache geschützt werden; Klostergüter und Herrschaften sollten nicht mehr in den Händen der Verwandten bleiben und der Abt nicht mehr Klosterbesitz wahllos verschenken dürfen; die Klosterämter sollten von tüchtigen Offizieren besetzt werden, nicht von solchen, die dem Abt nach dem Munde redeten, sonst aber unfähig seien; neue Vergehen des Abtes möge man nicht dem Kloster anlasten. Das Ergebnis der Vorstellungen in Wien waren ein Dekret Leopold Wilhelms an P. Cölestin Pestaluz, ein Schreiben des Erzherzogs an Prior und Konvent und eines an den Abt, das den Patres in einer Abschrift für den Konvent mitgegeben wurde. Sämtliche Schreiben tragen das Datum des 25. November 1643⁹². In seinen beiden für die Patres bestimmten Briefen erklärte der Ordinarius, sein kaiserlicher Bruder und er hätten aus „erheblichen bey Vnnß verbleibenden vrsachen“ den Abt in seinem Amte bestätigt, doch müsse jetzt Bonifaz so verfahren, daß das Kloster keine Gefahr, die Patres keine Nachteile und Rache befürchten müßten. Ihrerseits aber sollten sich die Patres aller gegen ihr Oberhaupt gerichteter Aktionen enthalten. Der Inhalt des Dekrets vom 9. November könne aus verschiedenen Gründen nicht mitgeteilt werden. An Bonifaz appellierte der Bischof, er möge seine Untertanen ihre Schritte

90) Cölestin Pestaluz, geb. 28. 10. 1616 Wien, Studium ebendort, 1634 Einkleidung, Studium in Salzburg, 1637 Profeß, 1643 Priester, 1644–1648 Schaffner, 1644–1651 Präses der Fronleichnambruderschaft, 1648–1651 Prior und Professor der Philosophie und Theologie, 1651–1658 Pfarrer in Thalheim, 1658 bis 1678 Abt von Gleink, † 2. 7. 1678. (Kellner, 218).

91) Das Schreiben des Konvents an Erzherzog Leopold Wilhelm, Kremsmünster, 20. 11. 1643, überliefert Lechler, Collect. Cremif. II, 60–66.

92) Die Schriftstücke sind in der oben angegebenen Reihenfolge zu finden im StAKr, A/V; 102/E/c/c, bzw. 102/E/b/b und 102/E/a/a. Das Originalschreiben des Ordinarius an den Abt findet sich ebda., 99/VII/n. Die entsprechenden Abschriften bietet Lechler, Collect. Cremif. II, 70–75, bzw. 67–70.

bei ihm nicht entgelten lassen, sondern sich als Vater seiner Konventualen erzeigen, auf gute Disziplin achten, darin mit gutem Beispiel vorangehen, alle Uneinigkeit vermeiden und sich im Umgang mit seinen Verwandten Mäßigkeit auferlegen, damit dadurch seinem Hause kein Schaden erwachse. Die Vorstellungen der Patres hatten also nicht den angestrebten Zweck erreicht, was man in Kremsmünster den kaiserlichen und erzherzoglichen Beamten zuschrieb, die P. Ägyd Everard im Auftrage Bonifaz' bestochen haben soll⁹³. Der Abt selbst war über den Schritt des Priors sehr ungehalten. Er teilte Placidus am 21. November aus Linz mit, er werde in Zukunft solche Anmaßungen nicht ungestraft lassen oder an zuständiger Stelle Vorstellungen erheben, damit seine Autorität nicht „Von etlichen widerwertigen brüedern“ untergraben werde⁹⁴. Bonifaz drückte auch seine Meinung aus, nicht alle Patres hätten von der Sache gewußt. Auch kollegiale Beschlüsse werde er nicht anerkennen, da er von der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit wieder völlig in seine Rechte eingesetzt sei. Die ganze Reise nach Wien sei übrigens völlig überflüssig gewesen. Eine Abschrift hätte man sich ja durch den Schottenabt beschaffen können, und er selbst wäre ja bereit gewesen, auf gehorsamstes Bitten den gewünschten Einblick in das Dekret zu gewähren.

Das Verhältnis Negeles zu seinem Konvent besserte sich trotz aller Vorschriften aus Wien nicht. Dies geht auch aus dem gereizten Ton hervor, der im Briefverkehr zwischen Abt und Prior herrschte, soweit er sich in den wenigen noch erhaltenen Schreiben aus diesen Tagen herauslesen läßt. Der Prälat zog es auch vor, möglichst wenig in seinem Kloster zu weilen. Angelegenheiten des Landes und verschiedene Kommissionen, die ihm vom Kaiser und Bischof übertragen wurden, boten willkommenen Anlaß, in Linz zu bleiben. Negele war jedoch klug genug, der Obrigkeit gegenüber möglichst ergeben und bereitwillig aufzutreten. Geradezu ängstlich verfolgte er die Stimmung bei Hof. So beruhigte ihn der Kaplan Leopold Wilhelms über die Gesinnung des Ordinarius, riet ihm, durch gewissenhafte Erfüllung seiner Versprechungen noch größere Gunst des Hofes zu erlangen und gab ihm sogar Anweisungen für das geistliche Leben⁹⁵. So erfuhr er beispielsweise

93) „Quia vero eodem tempore Bonifacius Viennam miserat P. Aegidium professum Cremiphanensem tum exulem, ut Cancellarijs quam Secretarijs praenominatis pecuniam numeraret, et ille iam utramque Augustissimi et Serenissimi aures pro parte Bonifacij conciliassent, nihil effecit supplicatio oblata.“ (Ebda., 8).

94) Brief des Abtes Bonifaz an P. Prior, Linz, 21. 11. 1643, StAKr, A/V, 141/IV/r; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 192–195.

95) Für eine Besserung der Lage hält es der Schreiber für günstig, „ad certum tempus abstrahere se ab omni cura aliarum rerum, et per spiritualia exercitia animum disponere ad bene recteque ordinandas in posterum totius vitae actiones, atque ad hoc plurimum conducet legere Ludovicum de Ponte Tomum 4. de Perfetione Christiana, praesertim Tractatum Septimum, qui est de statu Episcoporum et Praelatorum, deque officio animas gubernandi.“ (Schreiben des erzherzoglichen Kaplans an Abt Bonifaz, Wien, 9. 12. 1643, StAKr, A/V.)

durch den Kammerdiener Ebersperger, der Bischof empfinde es als merkwürdig, daß er bisher — anfangs Jänner 1644 — keine schriftliche Versicherung des Prälaten, noch viel weniger ein Dankschreiben von ihm erhalten habe; der Abt von Gleink sei deshalb vor einigen Tagen aufgefordert worden, einen Bericht über seine Kommission in der Tassilostiftung einzureichen. Daraufhin beeilte sich Abt Bonifaz, dem Erzherzog einen Entschuldigungsbrief zu senden, der auch den gewünschten Erfolg hatte und den Erzherzog zufriedenstellte⁹⁶. Von der Zufriedenheit des Oberhirten erhielt der Abt durch einen Brief Eberspergers Kunde, der darin noch eine andere Angelegenheit zur Sprache brachte⁹⁷. Der Kammerdiener berichtete, er habe mit Kanzler Kaltschmidt über die Reform gesprochen, die der Prälat seinem Schreiben zufolge im Konvent durchzuführen gedenke. Der Kanzler sei jedoch der Meinung, Negele sollte im Konvent derzeit nichts unternehmen, mit den weltlichen „ministris“ könne er jedoch nach Belieben verfahren. Die Mönche glaubten, Bonifaz habe sich nur des Vorwandes einer Reform bedienen wollen, um die Gegner unter ihnen kaltzustellen⁹⁸. Von einer Aussöhnung zwischen den beiden Parteien war also auch weiterhin keine Rede. Wie wenig ernst es aber der Abt mit seinen Versprechungen nahm, sollte sich bald zeigen.

b) Die Flucht Negeles nach Ulm und ihre Folgen (1644)

Negele hielt sich auch in den ersten Monaten des Jahres 1644 häufig in Linz auf. Als der Schaffner P. Sebastian Praun am 29. Jänner gestorben war, schrieb der Abt dem Prior, er habe vorgehabt, zum Begräbnis nach Hause zu kommen, sei jedoch daran durch wichtige Ständeverhandlungen gehindert worden. Er hoffe jedoch, zu Fasching (6.—8. Februar) daheim zu sein. Einige Tage später wünschte er den Mitbrüdern, sie mögen die Faschingstage in geziemender Fröhlichkeit begehen. Er selbst feiere seinen Fasching im Landhaus mit „rathen Vnt beherzigung des betriebten Vatterlandts“; denn abermals seien von der Regierung hohe Forderungen erhoben worden. Sein Kommen sei also auch diesmal unmöglich geworden⁹⁹. Auch in der zweiten Februarhälfte weilte Negele in der Landeshauptstadt, wie die Rechnung des Linzer Hausmeisters ausweist¹⁰⁰. Anfang März reiste der Prälat dann in Begleitung seines Hofkaplans P. Christoph Schön und zweier Diener in den

96) Brief des Abtes Bonifaz an Erzherzog Leopold Wilhelm, Linz, 12. 1. 1644, Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 635 ff.; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 78—80.

97) Brief des Kammerdieners Hans Heinrich Ebersperger an Abt Bonifaz, Wien, 16. 1. 1644; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 76 f.

98) Ebda., 9.

99) Die beiden Briefe des Abtes Bonifaz an P. Prior, Linz, 31. 1., bzw. 7. 2. 1644, StAKr, A/V, 144/II/1.

100) „Den 19. Februarij obgedachten Jars seint Ihr hochw: abermall hieher auf Linz geraist vnd bis 3. Martij alhier verbliben“ (Rechnung des Linzer Hausmeisters, Beilage zur Kammerrechnung 1644, StAKr, B/II/3).

bayerischen Wallfahrtsort Altötting, wo er Schön zurückließ¹⁰¹. Er selbst reiste mit den Dienern weiter, kam am 11. März in weltlichen Kleidern mit der Post in Augsburg an, wo er aber nicht bei den Benediktinern von St. Ulrich und Afra, sondern in einem Gasthof Quartier bezog. Von hier setzte er dann die Reise nach Ulm und Gammerschwang fort, wo er am 12. März eintraf. Der Prälat wollte am nächsten Tag mit seiner Stiefschwester eiligst die Reise in die Schweiz fortsetzen, vermutlich um in Zürich zum Calvinismus überzutreten. Sein Stiefbruder Heinrich Wilhelm Hack wollte dabei jedoch nicht mithelfen. Er versicherte sich der Hilfe seines Schwagers Adam Späth von Schülzburg. Die ganze Familie hinderte den Abt an der Abreise. Zum Dank für die vielen Wohltaten, die Hack von seinem Stiefbruder erfahren hatte, verständigte jener jetzt in einem Brief vom 13. März das Kloster von der Flucht Negeles und bat, schnellstens einen Vertreter des Konvents nach Gammerschwang zu entsenden. Er werde Bonifaz, der mittellos dastehe und daher die Reise nicht fortsetzen könne, bis dahin zurückhalten¹⁰². Im gleichen Schreiben gibt Hack als Motiv für seine Handlungsweise das Bestreben an, weitere Schmach und Schande vom Kloster und auch von seiner Familie abzuwenden. Es ist nur merkwürdig, daß er nicht schon früher auf die Ehre seines Namens so bedacht war. Sein späteres Verhalten läßt den Verdacht aufkommen, er habe genau erkannt, daß von seinem Stiefbruder jetzt nichts mehr zu erwarten sei, und daher versucht, sich die Anerkennung und Dankbarkeit des Stiftes zu sichern. Vielleicht konnte er später daraus irgendwie Kapital schlagen. Für den Abt war es jedenfalls ein bitterer Lohn seines übertriebenen Nepotismus.

Negeles mußte jetzt die Erkenntnis aufdämmern, daß er sein Spiel verloren habe. Durch die abermalige Reise ins Reich hatte er das Anrecht auf Kremsmünster verloren, da er sich ja der Obrigkeit gegenüber verpflichtet hatte, nicht ohne ihr Vorwissen die Erblände zu verlassen. Er wandte sich daher noch am 13. März in einem Schreiben an Abt Anton Spindler und erklärte, der Schottenabt bleibe seine einzige Zuflucht¹⁰³. Er, Bonifaz, sei nämlich in die frühere Kleinmütigkeit zurückgefallen, woran das Verhalten des Priors und einiger anderer Mönche die Schuld trage. Sie hätten nämlich in letzter Zeit die Temporalien nach eigenem Ermessen verwaltet, seine Verwandten zur Seite geschoben und ihre Vertrauten in verschiedene Klosterämter einsetzen wollen. Es sei ihm, dem Abt, auch zu Ohren gekommen, seine früheren Absichten und Pläne seien entdeckt worden. Kurz, er habe von Geist-

101) Christoph Schön, geb. Salzburg, Studium in Passau, Salzburg und Graz, 1628 Profefß, 1637 Priester, 1643 Kaplan der Äbte Bonifaz und Placidus, 1643 in Vertretung des P. Suppriors Laurenz Pfarrer in Kirchberg, 1643–1649 Kustos der Stiftskirche, 1651–1657 Benefiziat in Leombach, † 20. 6. 1657 (Kellner, Profefßbuch, 212).

102) Schreiben Heinrich Wilhelm Hacks an den Konvent von Kremsmünster, Gammerschwang, 13. 3. 1644, Abschrift bei Lehler, Collect. Cremif. II, 82–84.

103) Brief des Abtes Bonifaz an Abt Anton Spindler, Gammerschwang, 13. 3. 1644, Abschrift ebda., 88–91.

lichen und Laien so viele Widerwärtigkeiten erdulden müssen, daß er sich aus Kummer fast selbst ein Leid angetan hätte. Er habe gehofft, bei Unserer Lieben Frau von Altötting Trost zu finden, doch seien ihm die Dinge so zu Herzen gegangen, daß er schließlich nach Gammerschwang gereist sei und die Bürde seines Amtes zurücklegen wollte. Jetzt allerdings habe er erkannt, daß er den falschen Weg eingeschlagen habe. Durch die Vermittlung Spindlers erhoffe er nun Rettung aus seiner bedrängten Lage. Er sei es zufrieden, wenn er zusammen mit seinen Verwandten außerhalb des Klosters „ein stückhl brott“ zu essen bekomme. Deshalb bitte er, Abt Anton möge das beiliegende Schreiben dem Ordinarius übergeben. In dem Brief an Leopold Wilhelm wiederholte Bonifaz seine Klagen und sprach seine Resignation aus¹⁰⁴. Er müsse erkennen, daß er „also nimis grauter pecciert habe, vnd den rechten modum nicht ergriffen“. Daher empfehle er sich der Barmherzigkeit des Bischofs.

Abt Anton Spindler hatte inzwischen bereits aus Augsburg von der Flucht des Kremsmünsterer Abtes erfahren und daraufhin P. Ägyd Everard beauftragt, unverzüglich P. Prior Placidus zu benachrichtigen¹⁰⁵. P. Ägyd schrieb sofort über die Einzelheiten der Flucht, soweit diese in Wien bekannt waren, und drückte seine Meinung aus, der Abt wolle schwerlich noch einmal in sein Kloster zurückkehren. Er habe sich nämlich, wie man in Wien wissen wolle, schon längst weltliche Kleider anfertigen lassen, auf seinen Reisen nach Linz ständig mehrere Felleisen heimlich mit sich geführt, kaum noch sein Brevier gebetet und noch andere schlechten „inditia“ von sich gegeben. Der Schottenabt rate daher dem Prior, in aller Stille mit einem vertrauenswürdigen Pater die Abtei und die Kasse zu visitieren. Sollte dabei etwas Unrechtes zutage kommen, möge er sofort einen Konventualen nach Wien senden und bei den Schotten unterbringen. Man müsse nämlich die Angelegenheit des Klosters bei Kaiser und Bischof vertreten. Abt Anton und Abt David Corner von Göttweig seien bereit, diesem Vertreter Kremsmünsters jede nur mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen, damit das Stift nicht in fremde Hände komme, sondern durch freie Wahl zu einem neuen Abt gelange. Allerdings mußte eine solche Neuwahl in Kremsmünster sehr fraglich erscheinen. Hatte doch der erste seit rund 80 Jahren aus dem Konvent gewählte Abt soeben schwächlichst versagt.

Der Ordinarius hatte inzwischen erfahren, daß sich der Abt von Kremsmünster abermals aus seinem Kloster entfernt hatte, vielleicht sogar geflüchtet sei. Deshalb entsandte er seinen Kammerdiener Joseph Damiani nach Kremsmünster. Dieser überbrachte dem Prior ein am 20. März ausgestelltes Mandat, kraft dessen Damiani über alle Vorfälle genau zu informieren und ihm aus Klostermitteln die Reisekosten zu ersetzen seien¹⁰⁶. Im gleichen Mo-

104) Schreiben des Abtes Bonifaz an Erzherzog Leopold Wilhelm, Gammerschwang, 13. 3. 1644; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 85–87.

105) Schreiben P. Ägyd Everards an P. Prior, Wien, 18. 3. 1644, StAKr, A/V, 141/N/u.

106) Mandat des Erzherzogs Leopold Wilhelm an P. Prior, Wien, 20. 3. 1644, ebda., 102/E/d/d; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 91–93.

nat wurde P. Placidus Buechauer angewiesen, bis auf weitere Verfügung dem Kloster in spiritualibus vorzustehen. Damiani kam nach Kremsmünster und reiste am 23. März über Wels ins Reich weiter. Sein Auftrag war es, Bonifaz aufzusuchen, sich seiner Person zu bemächtigen und ihn nach Passau zu bringen, wo er in kirchliches Gewahrsam genommen werden sollte. Leopold Wilhelm hatte seinem Abgesandten auch zwei Mandate in seinem und des Kaisers Namen mitgegeben. Darin wurden alle Stellen zur Hilfeleistung aufgefordert, falls sich der abtrünnige Abt weigern sollte, freiwillig mit dem Kammerdiener nach Passau zu gehen und man ihn daher notfalls mit Wafengewalt dorthin bringen müsse.

In Kremsmünster, wo Bonifaz inzwischen durch einen Diener gleichfalls seine Resignation bekanntgegeben hatte, kam man der Aufforderung des Schottenabtes nach und entsandte abermals P. Laurenz Ver und P. Cölestin Pestaluz nach Wien, um beim Kaiser und Ordinarius die Interessen des Klosters wirksam wahrzunehmen. Verschiedene Umstände empfahlen die beiden Patres für diese Aufgabe. Sie hatten ja bereits einmal eine ähnliche Mission in der Residenzstadt zu erfüllen gehabt, kannten also schon die verschiedenen Beamten und Hofschranzen. Als Subprior und Schaffner hatten beide außerdem Einblick in sämtliche disziplinäre und wirtschaftliche Angelegenheiten des Klosters, konnten also durchaus befugt Auskunft erteilen, falls dies erforderlich werden sollte. Für P. Cölestin sprach noch dazu der Umstand, daß er einer vornehmen Wiener Familie entstammte und eine Zeitlang als Page am Hofe des Fürstbischofs Anton Wolfradt gelebt hatte, also über Wiener Verhältnisse wohl Bescheid wußte. Die beiden Abgesandten kamen am 2. März in Wien an und hatten noch in der Nacht eine Unterredung mit Abt Anton Spindler, der ihnen jede Unterstützung versprach. Am Vormittag wurden sie von Kanzler Kaltschmidt empfangen, der die Konventualen Propheten nannte, weil sie sich so sehr gegen die Wiedereinsetzung Negeles gewandt hätten. Kaltschmidt bedauerte, daß Bonifaz durch diesen Skandal die ganze Kirche in Mißkredit bringe. Der Prälat habe so mitleidheischend seine Fehler beweint, so demütig um Verzeihung gefleht, daß niemand einen Rückfall vermutet hätte. Sein jetziger Fall fordere nicht bloß die Resignation, sondern die Absetzung. Die erforderlichen Maßnahmen seien vom Erzherzog schon angeordnet. Obzwar er sich durch die Bitten der Mönche zu einer Erleichterung werde bewegen lassen, so müsse Bonifaz doch drei oder vier Jahre in Gewahrsam gehalten werden, bis er echte Zeichen der Besserung erkennen lasse. Die Gesandten baten den Kanzler, sich dahingehend zu verwenden, daß nicht auch der unschuldige Konvent unter der Angelegenheit zu leiden habe. Durch die Vermittlung Spindlers und des Kammerdieners Ebersperger erlangten die beiden Patres noch am Nachmittag des 23. März eine Audienz bei Leopold Wilhelm. Der Bischof drückte seine Freude aus, daß der Konvent seinen Befehlen zum Gehorsam nachgekommen sei. Was er über Negele denken solle, wisse er nicht. Für den Abt, der seine vom Ordinarius festgelegten Exercitia ins Reich ausgedehnt habe, stünden bereits andere Exercitia fest. P. Subprior Laurenz überreichte sodann dem Erzherzog die Resignation des Prälaten, das Gesuch des Konvents, worin er um die

Verwendung beim Kaiser für eine Neuwahl gebeten wurde, einen Brief des Schottenabtes und noch andere Schreiben, die der Bischof in Gegenwart der Gesandten las¹⁰⁷. Der hohe Herr entließ sie schließlich mit dem Bemerkten, die bevorstehenden Osterfesttage — der Ostersonntag fiel 1644 auf den 27. März — machten es notwendig, die Angelegenheit reiflich zu erwägen. Er werde sehen, ob noch am selben Tag bezüglich der Administration des Klosters und der Neuwahl eine Entscheidung getroffen werden könne¹⁰⁸.

Tatsächlich wurden schon am nächsten Tag, den 24. März, P. Prior Placidus Buechauer und Hofrichter Wolf Albrecht zu Administratoren des Stiftes Kremsmünster eingesetzt¹⁰⁹. Eine Entscheidung über die Neuwahl jedoch wurde verschoben. Ende März erließ Kaiser Ferdinand ein Mandat an Landeshauptmann Gf. Kuefstein und Vizedom Grundemann von Falkenberg, kraft dessen beide zuerst die Wirtschaftsführung des Klosters begutachten und erst dann im Namen des Kaisers die beiden Administratoren bestellen sollten. Deren Aufgabe sollte es zunächst sein, Verwandte und Freunde des geflüchteten Prälaten „in tuto“ zu halten, „biß daß sie ihre rathung den verwalteren richtig machen“. Abt Anton Spindler verwendete sich auch dafür, daß die Pflegerstelle in Scharnstein wieder dem alten Pfleger Gabriel Wagenbauer übergeben werde, der diese Stelle schon unter Wolfradt innegehabt hatte, in der Verwaltung wohl bewandert war und deshalb den Administratoren bei der Ordnung der Angelegenheit gute Dienste leisten konnte¹¹⁰. Allerdings mußte man gegen Bonifaz' Verwandte vorsichtig zu Werke gehen, da sie Abt David von Göttweig und sein Rentmeister Forsthueber¹¹¹ begünstigten, der Göttweiger Prälat aber dem Stifte bei der derzeitigen schwierigen Lage wertvolle Dienste leisten konnte¹¹².

In ihrem Bericht an P. Prior vom 29. März stellten P. Laurenz und P. Cölestin außerdem fest, daß sich die Angelegenheit doch viel komplizierter erweise, als man ursprünglich angenommen habe. Von seiten des Ordinarius seien keine Einwände zu befürchten. Doch beginne jetzt der Hofkanzler

-
- 107) Gesuch des Konvents an Erzherzog Leopold Wilhelm um Bewilligung einer Neuwahl, o.O.u.D.; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 93—96.
 108) Schreiben der Gesandten, Wien, 23. 3. 1644, StAKr, A/V, 137/I/t (= Gesandtenbriefe).
 109) Die entsprechenden Mandate, Wien, 24. 3. 1644 finden sich in StAKr, A/V, 102/E/f/f, bzw. 102/E/e/e; die Abschriften bei Lechler, Collect. Cremif. II, 96—99.
 110) Gabriel Wagenbauer war 1630—1642 Pfleger der Herrschaft Scharnstein gewesen, dann aber von Abt Bonifaz, nicht ohne eigenes Verschulden, abgesetzt und durch dessen Vertrauten Jakob Weppel aus Wels ersetzt worden. (Edmund Baumgartner, Die Geschichte der Herrschaft Scharnstein, Viechtwang — Scharnstein 1970, 119. 122.)
 111) Der Rentmeister und Klosterhauptmann des Stiftes Göttweig, Jakob Forsthueber, hatte Margaretha Potentiana Negele geheiratet, war also ein Schwager des Abtes von Kremsmünster. (Pitschmann, Negele, 26).
 112) Bericht der Gesandten, Wien, 29. 3. 1644, StAKr, A/V, 103/G/n.

Prickhelmayr Schwierigkeiten zu machen¹¹³. Als Freunde und Förderer konnten die Gesandten die Äbte Spindler und Corner, von den Höflingen den kaiserlichen Beichtvater und die Sekretäre Schletzi und Schröder¹¹⁴ anführen. Wichtig war es, daß der Abt von Göttweig mit dem Hofkanzler eng befreundet war.

Am 30. März hatten sich die beiden Patres in Begleitung Corners zum Kaiser in eine Audienz begeben, wobei sie Ferdinand gleichfalls eine Bittschrift übergaben und ihn um die Zustimmung zu einer baldigen Neuwahl baten¹¹⁵. Einige Höflinge hatten angeblich dem Monarchen vorgeschlagen, in Anbetracht der schlechten Verwaltung durch Negele die Abtei Kremsmünster einige Zeit in Kommende zu nehmen. Davon soll jedoch der Beichtvater abgeraten haben. Jedenfalls zeigten sich die Hofbeamten möglichst interessiert, trotz aller gegenteiliger Behauptungen die Kremsmünsterer Causa durch allerlei Einwände zu verzögern, was ja keineswegs ihr Nachteil war. Denn Hindernisse waren schließlich dazu da, um überwunden zu werden; die Überwindung aber bewerkstelligte man zu allen Zeiten am besten mit goldenen Flügeln.

113) „(Prickelmayr) . . . qui licet nuper ante festa omnem nobis promisit assistentiam, tamen inceptit brucken zu machen, et difficultates movere quasi S. C. M. ex delicto Abbatis Bonifacij cogatur . . . cum cautela attendere, quomodo et qualiter ipsi Abbates temporalia administrent.“ (Ebda.). Johann Mathias Prickhelmayr war der Sohn armer Bauersleute aus St. Bernhard (NÖ.). Er arbeitete sich mühsam zum Advokaten empor. 1627 wurde er nö. Kammerprokurator, 1635 Reichshofrat. Im folgenden Jahr erhob ihn Kaiser Ferdinand II. in den Adelsstand. Im März 1637 ernannte ihn Kaiser Ferdinand III. zum Vizehofkanzler. Oberster Hofkanzler wurde Prickhelmayr erst am 18. 6. 1640. Mit 9. 1. 1648 erhob ihn der Kaiser in den Freiherrnstand mit dem Prädikat „von Goldegg“ nach seinem Gut in Österreich unter der Enns. Sein Amt legte der Kanzler im Herbst 1656, 67jährig, zurück. Bald darauf starb Prickhelmayr. (H. I. Bidermann, Geschichte der österreichischen Gesamt-Staats-Idee 1526—1804 I, Innsbruck 1867, 103 f. Für die Beschaffung dieses Zitats bin ich Herrn Univ.-Prof. Dr. Winfried Stelzer, Wien, zu Dank verpflichtet.)

114) Wilhelm Schöder von Eschweiler war früher Sekretär des Fürstbischofs Anton Wolfradt gewesen. (Pitschmann, Negele, 153, Anm. 42.) — Der kaiserliche Beichtvater war P. Johannes Gans. Er war 19jährig in die Gesellschaft Jesu eingetreten und hatte seine Studien in der Steiermark absolviert. 1632 erscheint er als Domprediger in der Residenzstadt, 1636 als Hofprediger des künftigen Kaisers Ferdinand III., der ihn im gleichen Jahr zum Beichtvater erwählt. Als solchen treffen wir ihn noch im Jahre 1648, obwohl ihn sein General wegen verschiedener Klagen mehrmals abberufen wollte. (B. Duhr, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge II/2, 232—235; für wertvolle Hinweise bin ich H. H. P. Otto Leisner SJ, Linz, zu Dank verpflichtet.) — Johann Michael Schletzi war kaiserlicher Rat, geheimer österreichischer Hofsekretär und vom 8. 8. 1645 bis zu seinem Tod am 23. 9. 1645 Regimentsrat. (Geschichte der niederösterreichischen Statthalterei, 440).

115) Bittschrift des Konvents an Kaiser Ferdinand III. um freie Abtwahl, o.O.u.D., Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 99—101.

Die beiden Patres benachrichtigten am 31. März ihre Mitbrüder, daß die Aussichten auf eine Neuwahl gut stünden. Die kaiserlichen und erzherzoglichen Räte verhandelten nicht so sehr über die Frage der Wahl, als vielmehr über den Wahlmodus, ob man sich nämlich mit der Resignation des Abtes Bonifaz begnügen oder auf seine Absetzung bestehen solle. Im ersten Falle könne man ja vor jeder Untersuchung zur Neuwahl schreiten¹¹⁶. Während sie in diesem Brief noch der Hoffnung Ausdruck verliehen, die Neuwahl könne binnen einer Woche bewilligt werden, waren sie einige Tage später anderer Meinung¹¹⁷. Der Ordinarius habe die Entscheidung aufgeschoben, bis er von seinem Kammerdiener genauere Nachrichten erhalten habe. Leopold Wilhelm wollte wissen, ob sein Abgesandter den Flüchtling noch in Gammerschwang angetroffen habe oder ob Bonifaz bereits mit seiner Stiefschwester in die Schweiz geflüchtet sei. Im letzten Falle müsse die „*Depositio per sententiam*“ ausgesprochen werden, die „*poenalis et iuridica*“ sei, daher erst „*cognita quantitate criminis*“ erfolgen könne. Die beiden Patres schlossen ihren Bericht mit der Mitteilung, Abt Cornelius Strauch von Lilienfeld¹¹⁸ habe ihnen unlängst ebenfalls seine volle Unterstützung zugesagt. Außerdem fragten sie an, ob sie die weitere Entwicklung nicht in Kremsmünster abwarten sollten. Wenn dies der Wille des Priors sei, kämen sie mit Freuden wieder in ihre Abtei zurück.

Im Lande ob der Enns verbreitete sich inzwischen die Kunde von der abermaligen Reise Negeles ins Reich, die wieder reichlich Nahrung für Gerüchte bot. Abt Placidus Hieber von Lambach wandte sich deshalb um genauere Informationen an den Prior¹¹⁹. In Linz heiße es, Bonifaz sei wieder ins Reich gegangen, „*seine praetextu volzuziehen, hete aber deß wegß verfalt, vnd were mit hinderlassung deß H. P. Christophori zu Alten Etting, vngefahr auf die Vlmer Strass gerathen*“. Hieber unterließ es auch nicht, dem Prior seine Unterstützung zuzusagen. Als die obderennsischen Prälaten jedoch von der Reise der beiden Patres nach Wien erfuhren, waren einige von ihnen ziemlich ungehalten. Vor allem zeigten sich die Prälaten von Wilhering und Schlögl recht unwillig, weil diese Reise ohne ihr Vorwissen und ihren Rat erfolgt sei. Beide hatten wahrscheinlich als alte Helfer und Freunde des Flüchtlings Grund, sich über das selbständige Vorgehen der Kremsmünsterer nicht allzu erfreut zu zeigen. Diese waren hingegen auf Abt Kaspar Orlander nicht gut zu sprechen, da er angeblich dem Vater ihres Prälaten zu einer neuen Heirat geraten und Bonifaz selbst zu eigenmächtigem Vorgehen ohne

116) Schreiben der Gesandten, Wien, 31. 3. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.

117) Bericht der Gesandten, Wien, 4. 4. 1644, ebda.

118) Cornelius Strauch war Abt des Zisterzienserstiftes Lilienfeld in den Jahren 1638–1650. (Lindner, *Monasticon*, 348).

119) Schreiben des Abtes Placidus Hieber an P. Prior, Lambach, 23. 3. 1644, StAKr, A/V, 144/II/i. Abt Placidus Hieber regierte in Lambach 1640–1676. Er starb an Gift, das ihm einer seiner Konventualen eingegeben hatte. (Lindner *Monasticon*, 300, Arno Eilenstein, *Die Benediktinerabtei Lambach in Österreich ob der Enns und ihre Mönche*, Linz 1936, 47.)

Befragung seiner Mönche ermuntert haben soll¹²⁰. Anfangs April erkundigte sich auch der Abt von Gleink, was an den Reden daran sei, die er in Steyr habe hören müssen. Er gab jedoch dem Prior den Rat, der Konvent solle sich an den gesamten Prälatenstand um Fürbitte bei Kaiser und Bischof wenden. So könne man vielleicht wenigstens das Kloster selbst von größerer Gefahr bewahren¹²¹. Diese größere Gefahr, die sich nur allzu bald zeigen sollte, scheint also schon damals allgemein befürchtet worden zu sein.

Die vom Kaiser befohlene Kommission traf am Abend des 3. April in Kremsmünster ein, wo sich auf Befehl des Landeshauptmanns auch die Pfleger und Verwalter der Kremsmünsterer Herrschaften einzufinden hatten. Am 4. April wurden dann P. Prior und Hofrichter Albrecht öffentlich zu Administratoren bestellt. Daß man auch in Passau eifersüchtig auf seine Rechte bedacht und selbst gegen das kaiserliche Vorgehen mißtrauisch war, erhellt aus dem Schreiben des Generalvikars Gf. Santhillier. Er hatte es sofort abgesandt, als er vernommen hatte, kaiserliche Kommissäre seien in das Stift gekommen oder würden in den nächsten Tagen dort erwartet. Dem Prior wird darin aufgetragen, genau über das Vorgehen der Kommission zu berichten und sogleich zu protestieren und ihn zu benachrichtigen, falls die Kaiserlichen etwas anordnen sollten, was der Autorität des Ordinarius abträglich sei¹²².

Inzwischen hatte Kammerdiener Damiani den flüchtigen Prälaten in Gamerschwang angetroffen und ihn nach Passau gebracht, wo er seit dem 5. April vorläufig in einem Gasthaus interniert war. Nach der Festnahme ihres Abtes wandten sich die Kremsmünster Abgesandten erneut in einer Bittschrift des Konvents an Erzherzog Leopold Wilhelm; wieder sprachen sie darin die Bitte aus, dem Kloster nunmehr die Neuwahl zu gestatten und es dadurch aus seiner bedrängten Lage zu befreien. Diesen Vorstellungen schlossen sich die Prälaten des Schottenstiftes und Göttweigs mit einer Supplik an, worin sie dem Ordinarius ihren Dank aussprachen, weil er die leidige Affäre so schonend behandelt habe. Nach der Ergreifung Negeles stünden jetzt zwei Arten des Vorgehens im Ermessen des Bischofs, entweder die Resignation des Abtes wiederholen zu lassen oder gegen ihn den Absetzungsprozeß einzuleiten. Deshalb wollten sie es im Interesse des Ordens und des gesamten Prälatenstandes nicht unterlassen, ihn um die „via mitior“ zu bitten. Es sei ihr Vorschlag, Bonifaz zur förmlichen Resignation zu bewegen, wenn sein erster Verzicht nicht als ausreichend erachtet werde, und dann

120) Bericht der Gesandten, Wien, 31. 3. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe. — Abt Kaspar Orlacher regierte in seiner Abtei ebenfalls ziemlich selbständig und behandelte seine Mönche sehr hochfahrend. (Vgl. Jodok Stülz, Geschichte des Cistercienser-Klosters Wilhering, Linz 1840, 348.)

121) Schreiben des Abtes Benedikt Schraffnagl an P. Prior, Gleink, 4. 4. 1644, StAKr, A/V, 144/II/i.

122) Mandat des Landeshauptmanns Gf. Kuefstein an P. Prior, Linz, 1. 4. 1644, ebda., 102/E/g/g; Schreiben des Generalvikars Gf. Santihillier an P. Prior, Passau, 8. 4. 1644, ebda., 141/IV/o. Abschriften bei Lechler, Collect. Cremif. II, 101 f., bzw. 198–200.

entsprechende Weisungen zu erlassen. Bei einem Inquisitionsprozeß gegen den Abt könnten die Verbrechen Negeles nicht verschwiegen oder auf einen kleinen Kreis Wissender beschränkt bleiben, so daß „dem ohne daß bey Jetzigen Zeitten nicht aller orthen Zum besten angesehenen geistlichen Standt allerhandt verkleinerliche Syndicaturen vnd passionierte Nachreden angeschmitzet, vnd alle nach diesem ainzigen verbrechen iudiciert vnd verkhleinert werden dörrffen“¹²³. Die Vorstellungen der Prälaten bezogen sich auf die Mitteilung, die der erzherzogliche Kanzler Kaltschmidt unter dem 9. April den Gesandten des Konvents zugeleitet hatte. Daraus hatten die beiden Patres entnehmen können, daß der Bischof entschlossen sei, einen summarischen Inquisitionsprozeß gegen Negele einzuleiten, im Kloster aber inzwischen die Interimslösung weiterbestehen und erst nach Abschluß des Prozesses eine Neuwahl durchführen zu lassen. Die Patres sollten sich daher wieder in ihr Kloster zurückbegeben. Der Erzherzog werde das Verfahren beschleunigt betreiben lassen, damit das Stift keinen Schaden zu leiden habe¹²⁴.

Bonifaz wurde inzwischen in Passau, wie bereits angedeutet, beim Gastwirt Mayr gefangen gehalten und von Bürgern bewacht. Am 20. April wurde er des Nachts auf die Festung Oberhaus gebracht, um dort fast das ganze Jahr über in Haft zu bleiben. Über die Haftbedingungen gibt die Spezifikation des Passauer Notars Melchior Knittl vom 19. Jänner 1645 etwas Aufschluß¹²⁵. Der Prälat wurde von einem Gefreiten und vier Soldaten bewacht, die öfter vom Stadtwachtmeister kontrolliert wurden. Bonifaz hatte die Möglichkeit, die hl. Messe zu feiern und durfte auch wiederholt Besuche empfangen. Es war ihm ferner möglich, Briefe zu schreiben. Zu seiner Bedienung stand ihm ein Diener zur Verfügung. Die Arzt- und Apothekerrechnungen bezeugen, daß der Gefangene auch ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen konnte. Tatsächlich war Negele auch im Mai 1644 in eine schwere Krankheit gefallen, so daß er sogar die Sterbesakramente empfing, wie Kanzler Kaltschmidt den Kremsmünsterer Abgesandten in Wien berichtete. Als die Äbte Placidus Hieber von Lambach und Roman Rauscher von Garsten¹²⁶ bei einem Aufenthalt in Passau auch den Gefangenen besuchten, bat er sie, sich dafür zu verwenden, daß ihm etwas Wäsche übersandt werde, da seine Sachen bereits zerrissen seien. Die Beamten des Bischofs waren jedoch der Meinung, man solle den Häftling nur mit dem Allernotwendigsten unterstützen. Selbst der Schottenabt meinte, man solle Bonifaz nur ein Brevier schicken, im übrigen solle er nicht die Kleidung eines Prälaten, sondern eines einfachen Religiösen erhalten. Für seine Verpflegung mußte das Kloster, das

123) Die beiden Bittschriften sind überliefert ebda., 103–108. Das Zitat ist zu finden ebda., 107.

124) Schreiben des Kanzlers Kaltschmid an die Gesandten des Konvents, Wien, 9. 4. 1644, StAKr, A/V, 102/E/h/h; Abschrift bei Lehler, Collect. Cremif. II, 112–114.

125) StAKr, A/V.

126) Roman Rauscher war 1642–1683 Abt von Garsten. (Lindner, Monasticon, 281).

selbstverständlich alle Ausgaben zu begleichen hatte, von April bis Dezember bei 540 fl., für Wein in der gleichen Zeit bei 75 fl. bezahlen. Bei Negele selbst hatte Generalvikar Santhillier nach seinem Bericht an P. Prior¹²⁷ nicht, wie Kammerdiener Damiani angab, 800 Dukaten, sondern nur 660 und zwei Stücke unbekanntes Wertes gefunden. Daher tauchte der Verdacht auf, der Prälat habe Geld in seinem Pelz versteckt. Von diesem Geld übersandte der Generalvikar dem Prior „ad succurrendum praesentibus Monasterii a vestra Paternitate mihi intimatis necessitatibus“ 1500 fl. Auf Weisung des Ordinarius sollten jedoch nicht nur der gefangene Abt, sondern auch seine Diener, besonders der Kammerschreiber, der ihn auf der letzten Reise begleitet hatte, in Passau einem Verhör unterzogen werden. P. Prior wurde deshalb aufgefordert, die Diener in die Bischofsstadt zu schicken¹²⁸. Um verschiedene Fragen mit dem Generalvikar zu klären, begab sich schließlich Buechauer selbst am 22. April nach Passau.

B. Die Absetzung Negeles und die Bemühungen um die Wahl eines neuen Abtes

1. Die schwierige Lage des Klosters

Erzherzog Leopold Wilhelm hatte dem Schottenabt und dem Abt von Göttweig versprochen, mit Rücksicht auf sie und das Kloster Bonifaz milder als verdient zu behandeln; er wolle aber die Art und Weise seines Vorgehens noch einer eingehenden Erwägung unterziehen. Da traf ein Schreiben des gefangenen Prälaten ein, worin er dem Ordinarius aus eigenen Stücken eine Reihe von schweren Vergehen eingestand. Vielleicht hatte Bonifaz gehofft, sich abermals durch ein reumütiges Geständnis Anrecht auf Milde zu erwerben. Jedenfalls war aber die Auswirkung dieses Schrittes eine andere. Der Bischof war jetzt entschlossen, sich wegen der Größe der Vergehen nicht mehr mit der Resignation zufriedenzugeben, sondern einen regelrechten Inquisitionsprozeß gegen Negele einleiten zu lassen¹.

Der Ordinarius befahl daher seinem Generalvikar und Official in Passau, Johann Gf. Santhillier, und den Mitgliedern des Passauer Konsistoriums, den Gefangenen über die näheren Umstände seiner Vergehen in einem

127) Schreiben des Generalvikars Gf. Santhillier an P. Prior, Passau, 11. 4. 1644, Lechler, Collect. Cremif. II, 200—203.

128) Schreiben des Generalvikars Gf. Santhillier an P. Prior, StAKr, A/V, 141/IV/x; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II. 204—207.

1) „Promisit Serenissimus in gratiam Dominorum Abbatum et Monasterij tiorum viam ingressurum et leniorem. Cumque maturae considerationi viam et modum subijceret, ecce ex inspirato scribit Bonifacius, et confidetur Serenissimo motu proprio tot et tam gravia delicta, quae nullus unquam de eo fuisset suspicatus.“ (Lechler, Collect. Cremif. II, 12).

öffentlichen Konsistorium eingehend zu befragen und nach Abschluß der Untersuchung ihre Meinung über die Bestrafung, die der Prälat verdiene, kundzutun. Das Gesuch des Konvents, das den Prozeß verhindern sollte, blieb erfolglos. Ende April wurde Negele vor dem Konsistorium über seine Vergehen befragt und legte ein umfassendes Geständnis ab. Auf Grund seiner Aussagen kamen Kanzler Saur und der Geistliche Rat zu der Ansicht, Bonifaz sei aus drei Gründen abzusetzen, nämlich der Verschwendung der Klostergüter, seiner Unzucht und der versuchten Apostasie wegen². Das Untersuchungsprotokoll mit den dazugehörigen Beilagen, das sich weder im Stiftsarchiv noch im Hofkammerarchiv befindet, übersandte der Generalvikar nach Kremsmünster und trug dem Prior auf, sie im Namen des Konvents zur Beschleunigung der Angelegenheit baldigst nach Wien zu übersenden³.

Im Stifte beschloß man jetzt, abermals P. Subprior und P. Schaffner als Gesandte des Klosters an den Hof zu senden. Sie reisten am 6. Mai in Linz ab und trafen am folgenden Tag in der Residenzstadt ein. Sie übergaben dem Erzherzog die Protokolle und gleichzeitig eine Bittschrift ihrer Mitbrüder, worin abermals die freie Wahl erbeten wurde. Durch Kanzler Kaltschmidt ließ daraufhin der Ordinarius mitteilen, der Konvent möge sich weiterhin gedulden, bis eine Sentenz gefällt sei⁴. Bald nach ihrer Ankunft erfuhren die beiden Patres, daß sich ihre Abwesenheit von Wien nicht günstig ausgewirkt habe. Abt Anton Spindler unterrichtete sie, der Erzbischof von Prag, Kardinal Ernst Adalbert von Harrach, habe vom Kaiser Kremsmünster als Kommende verlangt⁵. Diese Nachricht, die man schon lange vorausgesehen und befürchtet hatte, wurde auch von Abt David von Göttweig bestä-

-
- 2) „Examinatus a Ven: Consistorio Bonifacius super confessatis et et annexis circumstantijs omnia candide confessus est. Super facta confessione . . . Diminus Cancellarius Saur . . . conclusit, quod ex triplici titulo deponendus sit Bonifacius. Primo ex dilapidatione bonorum Spiritualium, 2^{do} ex fornicatione et strupro, 3^{tio} ex apostasia attentata.“ (Lehler, Collect. Cremif. II, 13).
 - 3) Schreiben des Generalvikars Gf. Santhillier an P. Prior, Linz, 2. 5. 1644, StAKr, A/V, 141/N/g. Abschrift bei Lehler, Collect. Cremif. II, 209 f.
 - 4) Schreiben des Kanzlers Kaltschmidt an die Gesandten des Konvents, Wien, 10. 5. 1644, StAKr, A/V, 102/E/i/i; Abschrift bei Lehler, Collect. Cremif. II, 116–118.
 - 5) Ernst Adalbert Gf. von Harrach wurde 1598 als Sohn des späteren Hofmarschalls Karl Frh. von Harrach in Wien geboren. 1623 wurde ihm das Erzbistum Prag verliehen, im folgenden Jahre kreierte ihn Papst Urban VIII. zum Kardinal mit dem Titel von St. Praxedis. Harrach wirkte äußerst segensreich im Sinne der Gegenreformation in Böhmen. Er wohnte auch mehreren Konklaven bei. Auf der Rückreise von der Wahl Klemens' IX. starb er am 1. 9. 1667 (nach Gauchat am 25. 10. 1667) in seiner Vaterstadt. (Johann Georg Adam von Hoheneck, Die Löblichen Herren Stände deß Ertz-Hertzogthumb Oesterreich ob der Ennß usw. I, Passau 1727, 326–328; Ludwig von Pastor, Geschichte der Päpste 13/1, Freiburg — Rom ⁸1959, 312 f.; Gauchat, Hierarch. Cath. IV, 288. 344.)

tigt, der sie von seinem Intimus, dem Kanzler Prickhlmayr, erfahren hatte. Nur zu bald sollten die Gesandten selbst inne werden, daß tatsächlich etwas gegen das Stift im Schilde geführt wurde. Bei einer Vorsprache bei Kanzler Kaltschmidt und Roderich Gf. Santhillier⁶ wurde ihnen nämlich eröffnet, daß vor einer endgültigen Verurteilung des Abtes Bonifaz seine Vergehen bis in alle Einzelheiten bekannt sein müßten. Dazu sei aber auch eine Untersuchung gegen die Komplizen des Prälaten erforderlich. Seine Stiefschwester, die man des Kindsmordes verdächtigte, und sein Stiefbruder, gegen den der Vorwurf der Kuppelei erhoben werde, müßten also zu einem entsprechenden Verhör nach Passau gebracht werden⁷. Diese Zitation der Stiefgeschwister hatten vor allem Roderich von Santhillier und Karl Leonhard von Harrach, der Obersthofmeister Erzherzog Leopold Wilhelms⁸, betrieben. Harrach trachtete, eine Neuwahl in Kremsmünster möglichst zu verzögern, bis der Kardinal, der sich damals gerade in Rom aufhielt⁹, sein Recht durchgesetzt und vom Kaiser die Kommende erhalten habe. Der Ordinarius hatte sich an den Kaiser gewendet, damit er den Behörden von Ulm und Gammerschwang befehle, ihm Hack und seine Schwester Elisabeth Sidonia auszuliefern. Ferdinand hatte mit der Erledigung dieser Angelegenheit den Sekretär Schröder beauftragt; Schröder aber begann, als er von der baldigen Ankunft der Kremsmünsterer Patres erfuhr, dem Erzherzog allerlei Schwierigkeiten aufzuzählen, die seine Sendung nutzlos machen würden. Nicht einmal der Kaiser könne aus seiner Machtfülle heraus den Ulmern „in praeiudicium alicuius personae nobilis“ befehlen, da die Adeligen dieser Gegend gleichsam kaiserliche Autorität besäßen und äußerst peinlich auf die Wahrung ihrer Privilegien bedacht seien. Sie würden wohl kaum etwas gegen Hack unternehmen.

Für Kremsmünster konnte sich diese Verzögerung nur zum Schaden des Klosters auswirken. Bezüglich der Administratur ergaben sich nämlich verschiedene Schwierigkeiten. Denn einerseits hatte sich der Administrator und Hofrichter Albrecht, ein Anhänger und Helfer des gefangenen Prälaten, aus

6) Roderich Gf. von Santhillier war ein Sohn des kaiserlichen Feldzeugobersten Johann Gilbert Frh. von Saint' Hilaire. Er machte seine Studien am Collegium Germanicum in Rom, wurde später Kanoniker in Passau, 1634–1636 Domdekan, 1642 Domherr und Bistumsadministrator in Olmütz. 1636 ernannte ihn Erzherzog Leopold Wilhelm zum Direktor seines Geheimen Rates. Santhillier starb am 16. 3. 1653. (Krick, Domstift Passau, 73).

7) Bericht der Gesandten, Wien, 12. 5. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.

8) Karl Leonhard Gf. von Harrach, ein Bruder des Kardinals und Erzbischofs von Prag, war Geheimer Rat und Obersthofmarschall des Kaisers, sowie Obersthofmeister des Erzherzogs Leopold Wilhelm. (Hoheneck, Stände I, 333).

9) Der Kardinal befand sich auch noch beim Konklave, das am 9. 8. 1644 begann und aus dem am 15. 9. Kardinal Giambattista Pamfili als Papst Innozenz X. hervorging. (Ludwig von Pastor, Geschichte der Päpste 14/1, Freiburg — Rom 1960, 16 ff.).

begreiflichen Gründen in fremde Dienste begeben¹⁰; andererseits gab es viele Unzukömmlichkeiten „wegen der vnmundierte Völkher so dan vnserem Closter Crembsmünster die Herren verordneten von Lintz auff den Hals gelegt, vnangesehen daß alle benachbaurtten von dergleichen ein Quartirren befreit sein“¹¹. Da der Markt zu dieser Zeit von Quartieren befreit war, erhielten nur die Bürger, die unter dem Kloster standen, Soldaten in ihre Häuser. Diese hatten unter dieser Einquartierung so zu leiden, daß etliche den Administratoren die Behausung aufgesagt hatten und gesonnen waren, sich unter eine andere Obrigkeit zu begeben. Ihren Ruin schrieben sie nämlich mit Recht dem Kloster zu, da ja die Bedrängnis „ex delicto der leichtfertigen Pfaffen“ herrühre. Abhilfe konnte aber weder bei den Soldaten selbst, noch beim Landeshauptmann oder den Landesverordneten gefunden werden. Eine weitere Unzulänglichkeit aus der Verzögerung ergab sich durch die Verwandten und Freunde des ehemaligen Abtes, die immer noch auf eine Restitution ihres Angehörigen und Gönners hofften und deshalb begreiflicherweise nicht von ihren Posten weichen wollten und sich ihrer Abfertigung nach Möglichkeit widersetzen¹². Deshalb trachteten die beiden Gesandten, den Beschluß hinsichtlich der Zitation rückgängig zu machen. Durch Abt David von Göttweig suchten sie auf Santhillier einzuwirken. Doch konnte Corner nicht viel ausrichten. Er riet den Kremsmünsterern, den Grafen durch ein Geschenk günstig zu stimmen, worauf P. Cölestin ein Gießbecken (peluis cum affusorio) um 103 fl. erstand, das am 13. Mai Santhillier überreicht wurde. Trotzdem erreichten sie auch jetzt nichts. Dann nach dem Bericht des Kanzlers Kaltschmidt, der sich den Patres gegenüber sehr für Kremsmünster aussprach, habe der Ordinarius bei der Ratssitzung am 12. Mai erklärt: „cirlich wan mit deren delicta nach allen vmständt examiniren vnd straffen. imo es solle allein sonderlicher trost daraus endstehen wan wir auch der praelaten delicta nicht vbersehen sonder nach der gebur straffen“¹³. In der gleichen Ratssitzung war auch beschlossen worden, von Kremsmünster eine Zusammenstellung der Verluste an Kostbarkeiten anzufordern, da ja zweifellos durch Bonifaz verschiedene Pretiosen verschleudert oder mitgenommen worden seien. Ein Mandat des Erzherzogs befahl am 13. Mai deshalb dem P. Prior, an Hand des letzten Inventars oder durch Erkundigungen zu ermitteln, ob und welche Kostbarkeiten durch den Abt abhanden gekommen und wohin diese geschafft worden seien. Man werde dann gegen den Prälaten deswegen vorgehen und auch „der recuperation halber weitere anstalt“ tref-

10) Wolf Albrecht war in die Dienste der Herrschaft Hall getreten, die vor kurzem erst von der Burggrafschaft Steyr getrennt und vom Kaiser an Maximilian von Trautmannsdorff verpfändet worden war. (Ulrich Hartenschneider, Historische und topographische Darstellung von dem Stift Kremsmünster usw. [= Kirchliche Topographie von Österreich 3/2], Wien 1830, C 97).

11) Lechler, Collect. Cremif. II, 115.

12) Ebda., 126 f., bzw. 123.

13) Bericht der Gesandten, Wien 13. 5. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.

fen können¹⁴. Kostbarkeiten, die Negele mit sich genommen hatte, sollten also dem Stifte zurückerstattet werden. In ihrem Bericht vom 13. Mai teilten die Gesandten dem Prior mit, daß anscheinend bereits Erkundigungen über mögliche Kandidaten für die äbtliche Würde angestellt würden. Durch die Kapuziner hätten sie erfahren, daß alle Konventualen bezüglich ihrer Lebensführung und Studien beschrieben worden seien. Man habe dabei folgende Zensuren ausgeteilt: viele würden für religiöse Männer und für die Würde hinlänglich würdig erachtet. Sie seien aber noch nirgends (nullibi) gewesen und besäßen daher auch keine Erfahrung. Für die Zelle und das Klosterleben seien sie bestens geeignet. Man wisse, daß der Kaiser mit einem Ratgeber über die Wahl verhandelt und dabei folgenden Rat erhalten habe: man solle die Wahl nicht gestatten. Denn die Stimmen aller würden sich auf P. Prior Placidus vereinen, einen Mann von zwar gutem Lebenswandel, aber noch zu geringem Alter. Er werde, auf die Höhe der Würde gelangt, die nachahmen, die in ähnlichem Alter Abteien erhalten hätten. Zur Verhinderung der Kommendatur fügten die beiden Abgesandten noch den Rat hinzu, auch in Rom dagegen Vorkehrungen zu treffen. Dies sei zwar schon durch den Schottenabt geschehen, der seinem römischen Agenten die diesbezüglichen Weisungen erteilt habe; doch solle auch Kremsmünster durch seinen Agenten die Angelegenheit betreiben. Auf Anraten ihrer Gönner reichten P. Laurenz und P. Cölestin unter dem 13. Mai abermals ein Bittschreiben an den Erzherzog ein, worin sie um Beschleunigung des Verfahrens ersuchten, da die Vergehen ihres Oberhauptes so offenkundig seien, daß sich eine weitere Untersuchung eigentlich erübrige; deshalb solle der Ordinarius seinen Kommissären befehlen, „summariter super notoriis“ zu verfahren, dem ohnehin sehr niedergeschlagenen Gefangenen aber weitere Verhöre ersparen und dem Konvent die Neuwahl ermöglichen¹⁵. Wie zu erwarten war, wurde das Gesuch abschlägig beschieden. Welcher Methoden sich die Patres manchmal am Kaiserhofe bedienten, zeigt ihr Umgang mit dem kaiserlichen Sekretär Schletzi, dessen sich Kardinal von Harrach zur Erlangung der Kommendatur bedienen wollte. Als das die beiden Kremsmünsterer inne wurden, überreichten sie dem Sekretär eine ansehnliche Summe Geldes. Damit bewogen sie Schletzi, die Vorstellungen Harrachs unerledigt zu lassen¹⁶. Da man für

- 14) Mandat des Erzherzogs Leopold Wilhelm an P. Prior und den Konvent, Wien, 13. 5. 1644, StAKr., A/V, 102/E/k/h; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 118 f. Diese Verfügung war, wie die Gesandten später in ihrem Schreiben vom 17. 5. 1644 (StAKr, Gesandtenbriefe) erläuterten, zugunsten des Klosters erlassen. Der Prior sollte nachforschen, welche Pretiosen die Verwandten und Freunde Negeles von diesem erhalten hatten, und ihnen auftragen, diese Geschenke sicher zu verwahren, bis der zukünftige Abt eine diesbezügliche Anordnung treffen werde.
- 15) Bittschrift des P. Prior und des Konvents an Erzherzog Leopold Wilhelm, Kremsmünster, 13. 5. 1644, StAKr, A/V, 141/IV/p; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 108–111.
- 16) „Dictoque itaque Secretario Schlezi, Centum Daleros in specie obtulimus, et effecimus, ut supplicationes et instantias ipsius Cardinalis supprimeret et post Scannas rejiceret.“ (Lechler, Collect. Cremif. II, 15).

solche und ähnliche „Behandlungsweisen“ natürlich viel Geld benötigte, finden sich in den Briefen der Abgesandten immer wieder die Bitten um finanzielle Unterstützung¹⁷. Zur Ehre der beiden Mönche sei jedoch gesagt, daß sie sich in diesem Milieu keineswegs wohl fühlten und in ihren Schreiben ihre Stimmung auch unverhohlen ausdrückten¹⁸.

Anscheinend suchten sich auch andere Leute die bedrängte Lage des Stiftes Kremsmünster für ihre Zwecke nutzbar zu machen. In dem schon wiederholt zitierten Schreiben vom 13. Mai teilten nämlich die beiden Vertreter des Klosters ihrem Prior mit, daß sie von einem Vertrauten — vielleicht darf man darunter Schröder verstehen — unter dem Siegel der Verschwiegenheit von einem Schachzug des Welser „Burggrafen“ Baumgartner¹⁹ gegen das Kloster benachrichtigt worden seien. Baumgartner hatte nämlich an den Kaiser, an Maximilian von Trauttmansdorff²⁰ und andere Geheime Räte, ferner an Kammerpräsidenten Ungnad²¹, Kanzler Kaltschmidt, den Grafen

- 17) Über die Art und Weise ihres Vorgehens geben die beiden Patres oft in kurzen Bemerkungen Aufschluß. So klagen sie z. B. „müssen schier taglich etwas spendieren damitt mir etliche secreta consilia wo wider uns mächten vorgebracht werden, erkundigen“. (Schreiben der Gesandten, Wien, 19. 5. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe). In ihrem „Verzeichnuß der Außgaben“ findet sich die Eintragung: „7 Iunij visitarunt me Archiducis cancelistae cum quibus in vino . . . 2 fl. 6 kr.“ (Ebda.).
- 18) In ihrem Brief vom 13. 5. 1644 drücken die beiden Abgesandten die Hoffnung aus, bald das nötige Geld von Kremsmünster zu erhalten, damit die Angelegenheit endlich bereinigt sei und sie „a maledicta curia“ befreit würden.
- 19) In dem Brief heißt es: „... legi litteras scriptas a Domino factioso Baumgartner, qui camerae camerarius & Welcensis arcis praetor sive ut vulgo dicitur burggraff factus est, ...“ Baumgartner war also Kammerrat geworden und hatte die Stelle eines Burgrichters erhalten, den man scheinbar als Burggrafen zu bezeichnen pflegte. Denn die Herrschaft Wels wurde seit ihrer ersten Erwähnung stets als Vogtei bezeichnet. Die Vogtei aber hatte Vögte als Pfleger. So hatte von 1596—1646 die Familie Weiß von Würting die Vogtei inne. 1652 zog der Kaiser die Pfandschaft wieder an sich und übertrug sie seinem Sohn König Ferdinand IV. 1653 schenkte sie dieser seinem Obersthofmeister Johann Weikhard Gf. Auersberg. Von nun an erst nannte man die Vogtei Grafenschaft. (Freundliche Mitteilung von Frau Dr. Herta Hageneder-Eberstaller, wofür hier herzlich gedankt sei. Vgl. hiezue auch Herta Eberstaller, Mitteilungen zur Geschichte der Burgvogtei Wels in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Musealvereins Wels 9 (1962/63), 152—154.
- 20) Maximilian Gf. von Trauttmansdorff (1584—1650), der bedeutendste Staatsmann unter Ferdinand II. und Ferdinand III., nahm als Hauptgesandter des Kaisers an den Friedensverhandlungen in Westfalen teil. (Vgl. über ihn ADB 38, Leipzig 1894, 531 ff.; Acta Westphalicae I/1, Die kaiserlichen Instruktionen [1637—1645], bearb. von H. Wagner, Münster 1962, Einleitung, 327 ff.).
- 21) David Ungnad, Frh. und Gf. von Weißenwolf (1604—1672), wurde laut ADB Vizepräsident der Hofkammer, 1646 Reichsgraf, 1648 Hofkammerpräsident, 1653 Geheimer Rat, 1656 Landeshauptmann in Österreich ob der Enns, 1662 Prinzipalgesandter in Regensburg. (ADB 39, Leipzig 1895, 305f.; Geschichte der niederösterreichischen Statthalterei, 439.) — Die Gesandten nennen Ungnad in ihrem Schreiben „Camerae praesidi, Domino Ungnad“.

Santhillier und den erzherzoglichen Sekretär Vierbaum Briefe gerichtet. Darin hatte er Klage geführt, daß einst die Jörger im Lande ob der Enns sehr mächtig gewesen seien und diese Macht zum Schaden des Landesfürsten mißbraucht hätten. Denn sie hätten sich eine Reihe von Gütern angeeignet, die früher unter der Burgvogtei Wels gestanden seien, so daß Scharnstein zu einer mächtigen Herrschaft geworden sei. Nun sei es nur recht und billig, daß Kremsmünster als Rechtsnachfolger der Jörger diese widerrechtlichen Erwerbungen zurückgäbe. Abt Anton Spindler beruhigte die Gesandten, daß von diesen Machinationen für das Stift nichts zu befürchten sei. Wahrscheinlich habe der neue Beamte in einem Urbar gefunden, daß einige jetzt unter der Herrschaft Scharnstein stehende Güter früher zu Wels gehört hätten. Allerdings sei ihm aber sichtlich unbekannt, daß unter Negeles Vorgänger diese Besitzungen vom Stifte gekauft und der Herrschaft Scharnstein unterstellt worden seien, wie er, der Schottenabt, sich erinnern könne. Auf jeden Fall gaben die Abgesandten dem Prior den Rat, unter Wahrung des Geheimnisses „*quoad rem ipsam et personas*“ im Stiftsarchiv alles ausheben und ihnen schicken zu lassen, was zur Bereinigung der Affäre erforderlich erscheine. So könnten sie dann diese Dokumente vorweisen, wenn der Monarch dem Begehren Baumgartners stattgeben sollte. Dazu scheint es aber nicht gekommen zu sein, da der Kaiser dem „Burggrafen“ andeutete, diese Sache nicht weiter zu betreiben, wie die beiden Patres alsbald wieder erfuhren²².

Tatkräftige Helfer fanden die beiden Vertreter Kremsmünsters immer wieder in den Prälaten der Schottenklöster Göttweig und Lilienfeld. Sie versprachen nicht nur, Eingaben des Konvents mitzuunterschreiben, sondern sich auch beim Kaiser und beim Erzherzog in einer Sonderaudienz für die Tassilostiftung einzusetzen. Allerdings hielten sie derzeit die Gelegenheit dafür nicht günstig, da Leopold Wilhelm allzusehr für die Zitation der Geschwister Hack eingenommen sei. Nach erfolgter Untersuchung würden sie um die erwähnte Audienz ansuchen. Auch die obererennsischen Prälaten schienen ihre Verärgerung vergessen zu haben und boten dem Kloster ihre Unterstützung an²³.

2. Die Untersuchung gegen Negele in Passau

Inzwischen hatten die beiden Patres und ihre Helfer am Hofe ihre Taktik geändert. Da es aussichtslos schien, die Zitation der Hackschen zu verhindern, mußte man nun trachten, ihre Überstellung nach der Bischofsstadt möglichst zu beschleunigen, um dadurch schneller zur Neuwahl zu gelangen. Tatsächlich richtete Kaiser Ferdinand III. auf Bitten seines Bruders unter dem 25. Mai an Erzherzogin Claudia von Tirol ein Schreiben, worin er die Für-

22) „Caesar in vigilia Pentecostis respondit per dem trautmansdorff dem Baumgartner: er solle mitt seiner sachen einhalten vnd auf bessere fundamenta gedacht sein. Ita retulit idem, qui supra ex ore domini a trautmansdorff.“ (Bericht der Gesandten, Wien, 13. 5. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.)

23) Schreiben der Gesandten, Wien, 17. 5. 1644, (Ebda.).

stin ersuchte, durch ihren Herrschaftspfleger zu Ehingen bei Ulm Heinrich Wilhelm Hack und seine Schwester festnehmen und zur Befragung und Konfrontation nach Passau bringen zu lassen²⁴. Die Erzherzogin befahl hierauf ihrem Verwalter Johann Philipp Buechmüller, dem kaiserlichen Begehren nachzukommen, sich der beiden Geschwister zu versichern und sie in aller Stille auf dem Wasserwege in die Bischofsstadt zu schaffen²⁵. Doch lehnte es Claudia ab, die Überstellung nach Passau ohne einen kaiserlichen Begleitbrief durchführen zu lassen, da es ohne diesen auf dem Wege nach Passau leicht zu Schwierigkeiten kommen könne, was der Autorität des Kaisers und der Tiroler Landesfürstin abträglich sei.

In Wien hatten inzwischen die Vertreter des Klosters nichts unversucht gelassen, um ihre Sache zu fördern. So begab sich P. Subprior am Sonntag, den 12. Juni, sogar in das Kapuzinerkloster, um den Guardian P. Silvanus zu einer Intervention zu bewegen²⁶. Tatsächlich brachte dieser das Gespräch auf die Kremsmünsterer Affäre, als am nächsten Tag, dem Fest des Ordensheiligen Antonius von Padua, der Kaiser und sein Bruder das Kloster besuchten. Beide gaben beruhigende Versicherungen ab, doch fügte der Ordinarium hinzu, es sei besser, noch einige Zeit zuzuwarten, als einen einmal gefaßten Beschluß rückgängig zu machen. Auch Santhillier hatte P. Laurenz einige Tage zuvor erklärt, man müsse vorerst die Antwort der Erzherzogin abwarten. Sollten hinsichtlich der Zitation Schwierigkeiten auftauchen, werde er selbst einer Wahl vor Abschluß des Gerichtsverfahrens Vorschub leisten. Aus einer anderen Quelle hatte P. Laurenz auch von einer Äußerung des Monarchen erfahren, er wolle allen Religiösen die freie Wahl bewilligen und nicht so sehr der „*visionomiae propriae*“ und der Empfehlung seiner Höflinge vertrauen, da er durch Bonifaz so ungeheuer enttäuscht worden sei²⁷. Diese Äußerungen, mochten sie nun tatsächlich aus dem Munde Ferdinands stammen oder ihm bloß zugeschrieben worden sein, mußten die Mönche beruhigen. Denn immer wieder erhielten sie die Kunde, daß der

24) Kopie des kaiserlichen Schreibens an Erzherzogin Claudia, Wien, 15. 5. 1644, Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 616 f.

25) Kopie des Mandats der Erzherzogin Claudia an den Verwalter Johann Philipp Buechmüller, Innsbruck, 6. 6. 1644, StAKr, A/V, 99/VII/p; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 210–212.

26) P. Silvanus Ritter von Monteforte trat 1593 in den Kapuzinerorden ein. 1606 oder 1608 kam er von Italien nach Österreich, wo er sich als Novizenmeister, Guardian und Definitor verdient machte. Er starb am 3. 5. 1647. (Mitteilung von Provinzialsekretär P. Gottfried O. Cap., wofür hier herzlich gedankt sei.)

27) Bericht der Gesandten, Wien, 15. 5. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe. — Eine ähnliche Äußerung berichten die Patres dem Prior am 19. 5. 1644 (Ebda.). Der Kaiser habe einem Bittsteller, der ihn um eine Empfehlung auf eine vakante Abtei gebeten hatte, geantwortet: „... iam statui et firmiter conclusi, quod nullas de reliquo intercessionales dare velim, sed cuique capitulo liberam electionem relinquere. Nam dando intercessionales mihi debeo adscribere delictum, quod eiusmodi Praelati contrahunt. At si capitulares ipsi inhabilem & vitiosum elegerint, luent ipsi et punientur cum electo.“

Kardinal von Prag seine Pläne bezüglich Kremsmünster nicht aufgegeben habe²⁸.

Auf eine erneute Eingabe des Kremsmünsterer Konvents²⁹ schrieb Kanzler Kaltschmidt am 22. Juli nach Kremsmünster, Erzherzog Leopold Wilhelm sei bereits im Begriffe gewesen, sich mit seinem Bruder über die Neuwahl ins Einvernehmen zu setzen. Da aber erst jüngst die Nachricht von der Verhaftung der Stiefgeschwister eingetroffen und inzwischen alle Vorkehrungen für ihre Überstellung nach Passau getroffen worden seien, habe der Ordinarius beschlossen, noch etwas zuzuwarten und dann beide Angelegenheiten — Absetzung und Neuwahl — gemeinsam zu regeln³⁰. In der Tat hatte das Konsistorium in Passau am 9. Juli dem Erzherzog berichtet, daß die Geschwister Hack in Gammerschwang verhaftet worden seien und in Ehingen festgehalten würden. Der dortige Pfleger Buechmüller hatte den Erzherzog ebenfalls von der Verhaftung informiert und gemeldet, die beiden Verhafteten befänden sich bei ihm in sicherem Gewahrsam. Heinrich Wilhelm Hack hatte sich überdies an den Ordinarius gewandt und gebeten, ihn nicht zusammen mit seiner Schwester als einer offenkundigen Delinquentin in die Bischofsstadt bringen zu lassen. Er werde sich mit seinem Schwager Adam Späth von Schülzburg, der auch eine Kaution für ihn leisten werde, dorthin begeben. Dieser Umstand deutet auf eine starke Entfremdung zwischen den beiden Geschwistern hin. Hinsichtlich der Stiefschwester des Prälaten gab Leopold Wilhelm dem Herrschaftspfleger von Ehingen die Weisung, sie wohlbewacht auf dem Wasserweg nach Passau zu bringen. Was die Kosten betreffe, die ihm die Gefangenen bislang verursacht hätten und noch weiter verursachen würden, solle sich Buechmüller an das Passauer Konsistorium wenden. Dieses werde sie ersetzen und sich dann die Ausgaben seinerseits vom Kloster vergüten lassen. Dem Konsistorium ließ der Erzherzog zur Beschleunigung der Angelegenheit die Fragepunkte für das Verhör zusenden, die Kanzler Kaltschmidt auf Grund der Aussagen Negeles aufgestellt

28) In seinem Schreiben Wien, 23. 5. 1644, berichtet P. Cölestin Pestaluz nach Kremsmünster, der Kardinal verlange die Kommende über das Tassilokloster, um daraus jährlich 30.000 fl. zu ziehen. (Ebda.) Der Kirchenfürst suchte anscheinend Ersatz für die Kriegsverluste, die er erlitten hatte. — Schon 1614 hatte sich der spätere Kardinal Klesl Kremsmünster als Kommende ausbedingen wollen. Später hatte Fürstbischof Anton Wolfradt seine Abtei neben dem Bistum beibehalten, weil er nach einem Bericht des Nuntius von seinem Kloster mehr als 40.000 Taler an Einnahmen erwarten durfte. (Benedikt Pitschmann, Kaiserliche Bemühungen um den Purpur für Anton Wolfradt von Kremsmünster, in: Römische Historische Mitteilungen, 11. H., 1969, 82, Anm. 15.)

29) Lechler, Collect. Cremif. II, 125—130.

30) Schreiben des Kanzlers Kaltschmidt an P. Prior, Wien, 22. 7. 1644, StAKr, A/V; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 130—132.

hatte³¹. Der Bischof befahl dem Konsistorium, auf Grund dieser Vorlage die beiden Hackschen zu befragen und sie notfalls mit dem gefangenen Abt zu konfrontieren, falls sich in ihren Aussagen Widersprüche ergäben³².

Die Sache nahm inzwischen einen nur sehr langsamen Verlauf, da sich die Überstellung der Geschwister verzögerte und auch in Wien durch die saisonbedingte Abwesenheit einflußreicher Männer die Kremsmünsterer Causa nicht viel gefördert werden konnte. Bei ihren Vorsprachen wurden die beiden Patres stets auf das Eintreffen der Gefangenen in Passau vertröstet. Inzwischen tauchten in kirchlichen Kreisen Gerüchte auf, P. Prior Placidus arbeite daran, bei einer kommenden Neuwahl selbst die Infel zu erlangen und vertraue diesbezüglich auf die jüngeren Konventualen. Trotz aller Dementi läßt sich diese Absicht, die übrigens für das Kloster segensvoll werden sollte, nicht ganz von der Hand weisen³³.

Hatten die Beamten des Erzherzogs geglaubt, die beiden Komplizen Negeles könnten ohne einen kaiserlichen Geleitbrief von Ehingen nach Passau gebracht werden, so sahen sie sich durch die Weigerung der Erzherzogin von Tirol in ihren Hoffnungen getäuscht. Kanzler Kaltschmidt wollte daher eine Eingabe an den Kaiser machen, diesen Brief für die Überstellung anfertigen zu lassen. Von den Gesandten des Klosters erfuhr er aber, daß ein derartiger Geleitpaß bereits durch den kaiserlichen Sekretär Schröder für alle Fälle ausgestellt und unterzeichnet worden sei und abholbereit in der Kanzlei bereitliege. Kaltschmidt gab darauf den beiden Kremsmünsterern den Rat, einer von ihnen solle den Geleitbrief zusammen mit entsprechendem Schreiben des Erzherzogs nach Passau bringen. P. Laurenz übernahm also diesen Auftrag und bat in einem Schreiben an P. Prior um nähere Weisungen, ob er den Erfolg des Verhörs in Kremsmünster abwarten oder aber in Linz bleiben solle, um nicht durch sein Erscheinen im Stift Beunruhigung zu verursachen³⁴. Mit einem Schreiben Erzherzogs Leopold Wilhelms an den Passauer Statthalter

-
- 31) „Tandem venit Passavium Elisabetha Sidonia cum suo Fratre Wilhelmo Haack, ... et ... ad sequentia interrogatoria (ex Confessione Bonifacij desumpta per cancellarium Kalsmidt) respondere iussi sunt.“ (Ebda., 16). Hier wird auch, wengleich in anderer Reihenfolge, über den Inhalt der Fragepunkte berichtet.
- 32) Kopie des erzherzoglichen Mandats an das Passauer Konsistorium, Wien, 18. 7. 1644, StAKr, A/V, 99/VII/q; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 213—215.
- 33) Ein aus Salzburg ins Schottenkloster heimgekehrter Kleriker berichtete von Gerüchten, die man sich in Salzburg erzählte: „Patrem Priorem Cremiphani nullam servare disciplinam ... & ultimo ordinatis scripsisse Saliburgum, ut maiores suscipiant ordines, ut hac occasione ipsis sit votum passivum et activum, Patri Priori vero ad altiora adminiculum et vehiculum.“ Obzwar die beiden Patres diese Gerüchte für absolut falsch hielten, glaubten sie dennoch, darüber nach Hause schreiben und zu größerer Vorsicht mahnen zu müssen. (Bericht der Gesandten, Wien, 3. 8. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.)
- 34) Bericht des Subpriors P. Laurenz, Wien, o. D. (Ebda.).

Johann Hektor Schad³⁵ reiste P. Subprior tatsächlich von Wien ab, kam am 22. August nach Wels und fuhr per Post nach Passau weiter³⁶. In dem Mandat hatte der Bischof seinem Statthalter befohlen, unverzüglich mit dem übersandten Paß jemanden in das Reich um die verhafteten Stiefgeschwister des Prälaten zu senden; auch sollte er inzwischen für alle Unkosten Geld vorstrecken, das später durch Kremsmünster vergütet werden sollte³⁷.

In der Zwischenzeit waren die beiden Geschwister schon in Passau eingetroffen. Heinrich Wilhelm war mit seinem Schwager Adam Späth, der für ihn tatsächlich eine Kaution hinterlegt hatte, am Abend des 19. August in die Bischofsstadt gekommen. Elisabeth Sidonia wurde von Buechmüller und dem Ehinger Bürger Georg Pottermann auf dem Donaufluß über Donauwörth, Ingolstadt und Regensburg dorthin gebracht. Sie traf am 21. August abends in Passau ein³⁸. Sofort schritten die bischöflichen Räte zum Verhör, dem der Stiefbruder Negeles am Nachmittag des 20. August, seine Schwester am 22. August vor dem Offizial und Generalvikar Johann Gf. von Santhillier, Kanzler Saur und anderen Beamten unterzogen wurden³⁹.

Heinrich Wilhelm Hack wurde befragt, ob er nicht das Verhältnis zwischen dem Prälaten und seiner Schwester aus eigennützigen Motiven einzuleiten geholfen oder zumindest gefördert habe. Ferner wollten die Leiter des Verhörs wissen, ob er gewillt gewesen sei, mit Negele in die Schweiz zu reisen und dort zum Calvinismus überzutreten. Außerdem mußte sich Hack gegen die Beschuldigung zur Wehr setzen, die Abt Bonifaz bei seinem Verhör gegen ihn erhoben hatte. Nach den Angaben des Prälaten hätte nämlich sein Stiefbruder aus seinem Gepäck, das ihm der Prälat zur Verwahrung übergeben habe, 100 Dukaten und Wäsche entnommen. Schließlich habe er unter der Drohung, das Verhältnis des Abtes aufzudecken, von diesem noch 1000 Dukaten erpreßt. Hack gab wohl zu, von Bonifaz wiederholt Geld, Kleidung und Pferde erhalten zu haben. Das ärgerniserregende Leben des Abtes und seiner Schwester sei ihm aber unbekannt gewesen, da er sich ja

35) Johann Hektor Schad, Frh. von Mittelbibrach, Herr zu Warthausen und Greulsberg (1599–1664), Kanoniker von Passau und Domherr zu Regensburg, 1637 Statthalter in Passau, Domdekan seit 1643 und Bistumsadministrator, Propst von St. Salvator in Ilz; er resignierte ca. 1652. (Krick, Domstift Passau, 74. 110).

36) Abrechnung des Welser Hausmeisters, Beilage Nr. 1 zur Kammereirechnung 1645, StAKr, B/II/3.

37) Schreiben des Erzherzogs Leopold Wilhelm an den Passauer Statthalter Johann Hektor Schad, Wien, 18. 8. 1644, StAKr, A/V; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 216 f.

38) Schreiben des Offizials von Santhillier an Erzherzog Leopold Wilhelm, Passau, 25. 8. 1644, Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 623; dazu auch die Beilage 7 zur Spezifikation des Passauer Notars Melchior Knittl vom 31. 1. 1645, StAKr, A/V.

39) Die Geständnisprotokolle der beiden Geschwister finden sich in Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 599 ff., bzw. 620 ff.

die meiste Zeit über im Felde befunden habe. Bei seiner Anwesenheit aber hätten die beiden ihr Verhältnis vor ihm verborgen gehalten. Selbst auf gemeinsamen Reisen wollte Hack nichts Verdächtiges bemerkt haben. Erst später, bereits nach der Verhaftung seines Stiefbruders, habe die Magd Elisabeth Sidonias entsprechende Angaben über die Beziehungen seiner Schwester zu Bonifaz gemacht. An Geschenken anlässlich seiner Hochzeit erhielt Heinrich Wilhelm seinen Angaben zufolge 100 Dukaten und einen vergoldeten Silberbecher im Werte von ungefähr 50 fl.; seine Frau wurde von dem Abt mit 100 Dukaten und einer silbernen Glutpfanne beschenkt. Dazu bekamen sie noch verschiedene Stoffe für die Hochzeitskleider. Was die Schwester von ihrem Stiefbruder an Geschenken erhalten habe, sei ihm, Hack, unbekannt. Gegen den Vorwurf der Apostasie setzte sich Heinrich Wilhelm energisch zur Wehr. Er sei nicht im geringsten gewillt gewesen, seine Religionszugehörigkeit zu ändern. Auch habe er nicht beabsichtigt, Bonifaz bei einem solchen Vorhaben behilflich zu sein. Vielmehr habe er ihn mit allen Mitteln von diesem Schritt abgehalten. Der Beauftragte gab wohl zu, das äbtliche Gepäck aufbewahrt zu haben, bestritt aber mit Nachdruck jede Entwendung. Die 1000 Dukaten habe er wohl erhalten, aber ohne irgendeine Drohung in erpresserischer Absicht ausgesprochen zu haben. Er habe das Geld bona fide empfangen und für sein Gut verwendet. Nach Kremsmünster hierüber etwas zu vermelden habe er für unnötig erachtet. Schließlich habe er oft gehört, daß auch der frühere Prälat, also Anton Wolfradt, dem Herrn von Waldperg und anderen Leuten verschiedene Geschenke gemacht habe. Auf die Frage, ob er die 1000 Dukaten zurückgeben könne, meinte Hack, das Geld sei nunmehr zum Großteil aufgebraucht. Viel habe dazu auch sein langwierigen Arrest in Ehingen beigetragen. So sei er denn kaum imstande, dem Kloster das Geld zu restituieren, es sei denn, die Mönche würden verlangen, daß er seine Familie verlassen und wieder in den Kriegsdienst eintreten solle. Er gab überdies zu bedenken, daß Bonifaz mit dem Geld und allen Kostbarkeiten, die er mit sich geführt habe, ohne sein Zutun unweigerlich in die Schweiz entkommen und so auch die gesamte Habe des Prälaten ohne sein Dazwischentreten verloren gewesen wäre. Ferner meldete Hack auch den Anspruch auf Entschädigung für den Aufenthalt Negeles in Gammerschwang an. Der Wortlaut des Verhörprotokolls zeichnet den Stiefbruder Negeles als kaltberechnenden Egoisten. Er, der nach seinen eigenen Feststellungen laufend Unterstützung und Unterhalt erhalten hatte, sagte sich jetzt bedenkenlos von dem Unglücklichen los, suchte für sich sogar aus der bedrängten Lage des Abtes Kapital zu schlagen und sich die Gegner des Gefangenen zu Dank zu verpflichten. Dem pflichtvergessenen Prälaten wurde eben der entsprechende Nepotendank zuteil.

Im Falle Elisabeth Sidonias bezogen sich die Fragen der Untersuchungskommission auf ihr Verhältnis zu Bonifaz, auf die Rolle, die ihr Bruder dabei gespielt hatte, und auf die Folgen dieses Verhältnisses. Überdies mußte sie über den Diebstahl der 100 Dukaten und über den Erpresserbrief ihres Bruders Auskunft geben. Einen breiten Raum nahm dem Verhör auch die Frage der Apostasie Negeles ein. Aus den entsprechenden Protokollen er-

fährt man, daß sich Bonifaz schon früher mit dem Gedanken getragen haben soll, mit dem Prädikanten in Preßburg in Verbindung zu treten und vom katholischen Glauben abzufallen. Elisabeth Sidonia gestand, daß sie vor ungefähr drei Jahren im Alter von 15 Jahren von ihrem Stiefbruder verführt worden und seither mit ihm in Beziehung gestanden sei. Anfänglich habe niemand davon gewußt; auch Heinrich Wilhelm sei diesbezüglich ahnungslos gewesen. Die Beziehungen zwischen ihnen seien ohne Folgen geblieben, doch habe sie dazu nie Mittel gebraucht. Manchmal habe sie zwar das Verhältnis lösen wollen, sei aber dann immer wieder von ihrem Stiefbruder zum Gegenteil überredet worden. Der Lohn für ihre Liebe habe in Kleidern, Silbergeschirr und anderen Geschenken bestanden. Im Gegensatz zu der Aussage des Bruders gab aber die junge Hack an, all diese Geschenke habe später Heinrich Wilhelm an sich genommen, mit anderen ihr gehörenden Sachen in Ulm verkauft und den Erlös für sich verwendet. Hinsichtlich des Erpressungsversuches sagte Elisabeth Sidonia aus, daß sie davon nur aus dem Munde des Abtes wisse. Er habe ihr von dem Drohschreiben des eigenen Bruders erzählt und hinzugefügt, er habe das Geld ausbezahlt und dem Erpresser auch das Schreiben wieder zurückgeben müssen. Auch über den Diebstahl konnte die Schwester keine Aussagen machen. Ferner konnte sie über den Versuch des Abtes, zum Calvinismus abzufallen, nicht viel zu Protokoll geben. Sie selbst sei keineswegs willens gewesen, ihren Glauben aufzugeben. Von der geplanten Reise nach Preßburg habe ihr Bonifaz zwar erzählt, doch habe er sich über den eigentlichen Zweck dieser Fahrt auch ihr gegenüber nicht klar ausgedrückt.

Den beiden Geschwistern wurde nach dem Verhör Stillschweigen auferlegt. Eine Gegenüberstellung mit Bonifaz erübrigte sich bei Elisabeth Sidonia, da sich zwischen ihrem Geständnis und dem des gefangenen Prälaten scheinbar kein Widerspruch ergab. Anders verhielt es sich bei ihrem Bruder. Seine Aussagen wichen in drei Punkten wesentlich von der Darstellung der Verhältnisse ab, die Bonifaz beim Verhör gegeben hatte. Negele hatte nämlich behauptet, Hack habe ihm gegenüber zu verstehen gegeben, daß sie beide ihre Religion wechseln müßten; ferner hatte er zu Protokoll gegeben, er habe bei der Rückgabe seines Gepäcks den erwähnten Abgang feststellen müssen und die 1000 Dukaten nur unter Druck ausgefolgt. Da Hack alle drei Beschuldigungen zurückwies, schritt das Passauer Konsistorium zur Konfrontation. Dabei mußte Bonifaz seine Darstellung abschwächen. Hack habe zwar über seine Apostasie nicht ausdrücklich gesprochen, aber durch sein Tun und Lassen seine Absicht merken lassen. Da sein Stiefbruder weiterhin leugnete, mußte sich der Abt schließlich zu der Feststellung bequemen, er habe Heinrich Wilhelm nicht ins Herz sehen können. Was den Diebstahl aus dem Gepäck anlangt, blieben beide Teile bei ihrer Behauptung. Negele konnte zwar seinen Stiefbruder nicht mit Bestimmtheit des Diebstahls bezichtigen, erklärte aber, er habe tatsächlich nach der Rückgabe die Sachen vermißt. Hack wiederum erklärte, er habe das ganze Gepäck zurückgegeben und könne dies auch mit einer Bestätigung des Prälaten erhärten. Bonifaz sagte schließlich bei der Gegenüberstellung aus, sein Stiefbruder habe, als

er, Negele, in Gammerschwang krank gelegen sei, gedroht, ihn samt der Schwester wegzuschicken und zur „euulgation allehandt nachdenckhlicher Sachen“ zu schreiten. Darauf habe er sich mehr aus Rücksicht auf Elisabeth Sidonia als auf seine Person der Forderung gebeugt. Hack bestritt aber auch diese Darstellung der Ereignisse, obzwar ihm die Kommissäre versicherten, er habe deswegen von seiten des Bischofs nichts zu fürchten. Als Ergebnis des Verhörs und der Gegenüberstellung berichtete Santhillier dem Ordinarius, die Hauptschuld an dem ungebührlichen Verhältnis treffe unzweifelhaft den Prälaten. Der junge Hack habe davon nichts gewußt und auch nicht dazu beigetragen. Die Absicht des Abtes, die katholische Religion aufzugeben, und der Briefwechsel mit Preßburg seien dem Stiefbruder gleichfalls unbekannt geblieben. Die Reise in die Schweiz habe er sogar mit Hilfe seines Schwagers verhindert. Auch bezüglich des Geldes könne man ihm nichts nachweisen. Da die Passauer Räte aus den Weisungen des Erzherzogs entnommen hätten, daß er mit der Kautio Späths zufrieden sei, der Rat gleichfalls mit dem zu Ehingen aufgesetzten „Cautiones concept“ einverstanden sei und der Schwager Hacks das Geld bereits erlegt habe, sei Heinrich Wilhelm bereits mit seinem Schwager entlassen worden. Späth besitze ja einen festen Wohnsitz und könne daher jederzeit wieder belangt werden. Elisabeth Sidonia befinde sich aber noch in Haft. Der Passauer erwarte jetzt Weisungen, was mit Bonifaz geschehen solle. Ferner stehe es auch beim Erzherzog, ob dem Kloster Kremsmünster die 1000 Dukaten von Hack zurückerstattet werden sollten⁴⁰.

P. Subprior Laurenz Ver hatte das Verhör der Komplizen doch in Passau abgewartet. Der Offizial hatte ihm den Rat gegeben, dem Bischof persönlich von der Konfrontation Bericht zu erstatten. Sodann hatte sich P. Subprior wieder nach Wien begeben. Zuvor aber hatte er sich noch Elisabeth Sidonias angenommen. Das Mädchen hatte bisher beim Gastwirt Mayr gewohnt. Da es sich bis zu einer Entscheidung des Ordinarius nicht aus der Stadt entfernen durfte, aber völlig mittellos dastand, brachte es der Vertreter Kremsmünsters am 26. August beim kaiserlichen Postmeister Schneudter unter. Die Wochenpension von 6 fl. und den entsprechenden Betrag für eine Halbe Wein pro Mahlzeit übernahm notgedrungen das Kloster. P. Laurenz drückte in einem Schreiben an P. Prior die Meinung aus, man müsse jetzt die Wahlangelegenheit beschleunigen. Hoffentlich werde nicht Kanzler Prickhelmayr neue Schwierigkeiten bereiten. Von verschiedenen Seiten habe man ihm angedeutet, 200 Dukaten oder ein entsprechendes Geschenk könnten dem Kloster die Neuwahl gewährleisten⁴¹. Im gleichen Schreiben berichtete er auch, das ganze Verhör lasse Elisabeth Sidonia, die man in Passau als ein Opfer des Prälaten betrachte, in einem günstigen Lichte, Bonifaz hingegen aber schlechter erscheinen. Der Gefangene jedoch, dem man allerlei Hafterleichte-

40) Schreiben des Offizials Johann von Santhillier an Erzherzog Leopold Wilhelm, Passau, 25. 8. 1644, ebda., 623 ff.

41) Schreiben des Subpriors P. Laurenz an P. Prior, Linz, 27. 8. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.

rungen gewährt hatte, schien sich zu dieser Zeit seiner Lage gar nicht so recht bewußt geworden zu sein. Will man den Berichten Glauben schenken, die in Wien von ihm gegeben wurden, soll er sogar auf seine Wiedereinsetzung als Abt von Kremsmünster gehofft haben⁴².

Als P. Laurenz nach Wien zurückgekehrt war, erlangten die beiden Patres – P. Cölestin mußte in der Zwischenzeit trotz seiner Bitte um Abberufung ständig in der Residenzstadt bleiben und hatte die unfreiwillige Ruhepause zur Beilegung einer Streitfrage zwischen seinem Kloster und dem Stift Klosterneuburg benützt – eine Audienz bei Leopold Wilhelm. Dabei überreichten sie ihm die Verhörprotokolle mit einem Schreiben Santhilliers und eine neuerliche Eingabe des Konvents⁴³. Der Ordinarius sprach sich über Elisabeth Sidonia nicht sehr wohlwollend aus⁴⁴ und versprach den Vertretern Kremsmünsters, sich beim Kaiser für eine baldige Neuwahl in ihrem Kloster einzusetzen. Auch Roderich Gf. von Santhillier stellte die Bewilligung einer Neuwahl durch den Erzherzog schon in wenigen Tagen in Aussicht. In ihrem Bericht vom 30. August teilten die beiden Patres ihren Mitbrüdern auch mit, daß nach der Audienz der Erzherzog und sein kaiserlicher Bruder sich nach dem Schlosse Ebersdorf begeben hätten und wohl kaum vor dem Ende der Weinlese in die Residenz zurückkehren würden. Diese Abreise werde aber nach ihrem Dafürhalten ihre Sache nicht allzu sehr verzögern, es sei denn, daß die Räte in Ebersdorf seltener zusammenkämen. Eine Erschwerung sei es lediglich für P. Subprior, daß er sich von heute an täglich in das Schloß begeben müsse. Es sei nämlich gut, sich zu zeigen, so oft der Kaiser und der Erzherzog zur Messe oder zum Speisen gingen, und „steiff darauff schmiten, weil das Eisen warm ist“. Allerdings gab P. Laurenz seiner Hoffnung Ausdruck, in der Nähe von Ebersdorf ein Quartier zu finden, um nicht täglich zwei Meilen hinaus- und hereinreiten zu müssen. Der Kammerdiener und der Kaplan des Erzherzogs hätten ihm ohnehin bereits die Verpflegung versprochen.

3. Die Bemühungen um die Neuwahl

Bei einer Ratssitzung am 2. September 1644 sprach sich der Ordinarius dafür aus, Negele, der der drei ihm angelasteten Verbrechen – dilapidatio bonorum monasterii, apostasia attempta, struprum – überführt sei, abzuset-

42) P. Cölestin berichtete, der Kammerdiener Ebersperger habe ihm erzählt, „Bonifacium captivum in magna spe seque denuo restituendum. Variis in captura recreationibus affici illique concedi. Haec omnia relata a domino Juncker, arcis Passaviensis Praefecto, nunc Viennae commoranti.“ Der Pater fügt hinzu: „Sed profecto vereor, ne gaudium vertetur in luctum? Unum tamen doleo, quod captivo concedatur lusus non sine pecunia, quam refundere debet in sudore vultus sui Monasterium.“ (Schreiben P. Cölestins, Wien, 28. 4. 1644, ebda.).

43) „... dictam confessionem cum glossa Viennam misit (Santhillier) Serenissimo, qui e nostris eam manibus accepit cum supplice libello“ (Lechler, Collect. Cremif. II, 18).

44) Bericht der Gesandten, Wien, 30. 8. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.

zen und ihn zu lebenslänglicher Haft in seinem Kloster zu verurteilen⁴⁵. In der gleichen Sitzung faßten der Erzherzog und seine Räte auch Beschlüsse bezüglich der Nachfolge Negeles in Kremsmünster. Das Ergebnis der Beratungen teilte Leopold Wilhelm in einem Schreiben Kaiser Ferdinand mit, den er um die Billigung der Beschlüsse bat⁴⁶. Der Landesfürst solle die strenge Strafe für den Prälaten vor der Veröffentlichung bestätigen, ihm die Temporalien abnehmen und darüber verfügen lassen. Auf jeden Fall solle möglichst bald ein Nachfolger bestellt werden. Als wünschenswerte Eigenschaften nannte der Bischof für den neuen Abt dem Kaiser gegenüber beispielhaftes Leben, geistliche Gesinnung und tüchtige Wirtschaftsführung. Da nach der Ansicht des Ordinarius Negele durch seine ärgerniserregende Lebensführung die Klosterdisziplin zerrüttet habe, es dem Kloster an geeigneten Persönlichkeiten fehle, sich im Konvent überdies nur jüngere Patres befänden und unter ihnen auch schädliche Parteien herrschten, trug er Bedenken, aus dem Konvent einen neuen Abt wählen zu lassen. Vielmehr sollten den Konventualen drei oder vier Kandidaten aus anderen Benediktinerklöstern vorgeschlagen werden, aus denen sie dann ihr Oberhaupt postulieren könnten.

Der Ratsbeschluß wurde aber geheimgehalten, so daß die beiden Patres trotz eifrigster Bemühungen mehrere Tage nichts darüber erfahren konnten. Am 6. September vernahm P. Subprior Laurenz, daß von den maßgeblichen Männern zwar nicht mehr an eine Kommendatur gedacht, aber eine „*postulatio intermedia*“ erwogen werde. Am folgenden Tag erschien der Schreiber des Kanzlers Kaltschmidt bei den Vertretern Kremsmünsters, um ihnen eine Nachricht von höchster Wichtigkeit zu überbringen. Kaltschmidt hatte ihn — wahrscheinlich nicht ohne besondere Absicht — mit der Niederschrift des

45) „(Ordinarius) ... depositus ab Abbazia Bonifacium per sententiam ... , et in paenam horum criminum perpetuis eum adiudicavit carceribus“ (Lechler, Collect. Cremif. II, 18).

46) Schreiben des Erzherzogs Leopold Wilhelm an Kaiser Ferdinand III., Ebersdorf, 2. 9. 1644, Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 610 f.

47) Schon früher hatten sich die Vertreter des Stiftes in einer Audienz mit einer Bittschrift an den Erzherzog wenden wollen, worin die Konventualen ihr Erstaunen ausdrückten, daß sie, die eigentlich gegen den ungetreuen Abt eingeschritten seien und Abstellung der Mißbräuche verlangt hätten, jetzt durch die Kommende des Kardinal-Erbischofs von Prag bestraft würden. Harrach könne ihrer Ansicht nach auch anders entschädigt werden. Auch sei ihr Haus durch die Mißwirtschaft Negeles so verschuldet, daß sie die Erwartungen, die der Kirchenfürst in die Erträge von Kremsmünster setze, schwerlich würden erfüllen können. Deshalb solle der Ordinarius bald die Abtwahl bewilligen, damit so allen Anwärtern auf die Pfründe die Aussicht genommen werde. Als Leopold Wilhelm sich aber während der Audienz zugunsten des Konvents aussprach und seine Hilfe in Aussicht stellte, unterließen die Patres die Überreichung der Supplik. Sie befindet sich im StAKr, A/V, 99/VII/r; die Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 115—159. Leider ist nirgends ein Datum angegeben.

Ratschlusses über die Absetzung des Prälaten und die Nachfolge beauftragt. Damit die Sache aber geheim bleibe, sollte sie der Schreiber nicht in der Kanzlei, sondern bei sich zu Hause anfertigen. Kaltschmidt hatte ihm strengstes Stillschweigen geboten und ihm mit seiner Absetzung gedroht. Trotzdem scheint der Schreiber die wahre Absicht des Kanzlers gemerkt zu haben, denn er hatte nichts Eiligeres zu tun, als den Patres den Inhalt der Beschlüsse mitzuteilen. Sie überreichten ihm für diese Gefälligkeit vier Taler und verständigten in aller Eile den Prior. Vorderhand wagten sie aber aus Furcht, die Quelle ihrer Information preiszugeben, keine Schritte bei der Obrigkeit. Den Prior baten sie, für alle Fälle eine Bittschrift an Kaiser und Ordinarius mit den Unterschriften aller Konventualen vorzubereiten. Zu einer weiteren Eingabe riet den Gesandten auch der Kanzler Kaltschmidt, zu dem sie geeilt waren und dem sie für seine Hilfe goldene Berge versprochen hatten. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit gab ihnen Kaltschmidt den Rat, in der Supplik zu erwähnen, daß es in Kremsmünster „aliquot subiecta exemplarische, Zu der praelatur taugliche, geistsreiche, vnd in administratione temporalium bewerte“ gebe. Aus dieser Äußerung des Kanzlers entnahm P. Subprior, daß alle Konventualen in Wien bekannt seien. P. Cölestin gegenüber machte Kaltschmidt sogar die Bemerkung, daß alle Mönche dem Monarchen und dem Bischof in den schwärzesten Farben beschrieben worden seien. Schon früher hatte der Schottenabt bei Herrn von Waldperg angefragt, wer in Kremsmünster für die Abtwürde in Frage käme. Dieser hatte daraufhin drei Patres als geeignete Personen angegeben, den Prior P. Placidus Buechauer, sowie die Pfarrherrn von Steinerkirchen und Buchkirchen, P. Anton Sauther und P. Jakob Holz. Um jetzt die Postulation besser begründen zu können, erhoben die Höflinge gegen die drei Genannten verschiedene Bedenken. P. Placidus sei zwar ein vorbildlicher und gelehrter Ordensmann, aber nicht gesetzt genug. Dazu käme seine schwache Gesundheit, die ihn für politische Aufgaben, die ihn als Primas des oberösterreichischen Prälatenstandes erwarteten, untauglich machten. Gegen P. Anton wurde der Vorwurf erhoben, seine Wirtschaftsführung sei nicht gut. Trotz seiner einträglichen Pfarre sei er nicht imstande, einen Gast bei sich aufzunehmen. P. Jakob wäre schließlich nicht in diese kaum bewohnte Gegend versetzt worden, wenn er ein guter Ordensmann gewesen wäre. Überdies habe Abt Bonifaz sicher nicht grundlos seine Absetzung als Pfarrer vornehmen wollen. Gegen eine Wahl schienen sich also wieder große Hindernisse aufzutürmen. Sekretär Schröder wußte dafür Abhilfe. Nach seinem Dafürhalten konnten diese Schwierigkeiten nur mit Geld ausgeräumt werden. Da aber die Patres nicht wußten, wie sie die entsprechende Summe auftreiben sollten, stellte er ihnen aus dem Schatzgeld seiner Frau 1000 Reichstaler gegen eine Verzinsung von 6 Prozent zur Verfügung. Die Kanzler Prickhelmayr und Kaltschmidt sollten davon je 200 Taler erhalten. Weil aber die Angelegenheit später von Sekretären behandelt werden mußte, durften auch sie nicht übersehen werden⁴⁸. Zur

48) Bericht der Gesandten, Wien, 7. 9. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.

Sicherstellung verlangte Schröder von P. Prior eine Hauptobligation mit dem großen Konventsiegel und den Unterschriften sämtlicher Patres. Die Obligation sollte auch die Klausel enthalten, daß sie durch den zukünftigen Prälaten eingelöst werde⁴⁹. Die Höflinge gaben sich aber nicht mit den finanziellen Zuwendungen zufrieden. Sie gaben zu verstehen, daß sie gern das Kloster besuchen würden, allerdings nicht aus ganz selbstlosen Beweggründen⁵⁰.

Das Vorgehen der beiden Patres schien auch bald seine Früchte zu bringen. In einer Audienz überreichte P. Subprior dem Erzherzog Leopold Wilhelm die von Kaltschmidt angeregte Bittschrift⁵¹. Um den Einwand zu entkräften, in Kremsmünster habe durch das schlechte Beispiel Negeles die Disziplin gelitten, stellte der Vertreter des Konventes dem Ordinarius vor, daß die Disziplin im Kloster mehr von der Persönlichkeit des Priors als des Abtes abhängt. Denn der Prälat sei durch weltliche Geschäfte und längere Abwesenheit oft verhindert, sich um die Ordnung im Konvent zu kümmern. P. Laurenz suchte seine Theorie durch den Hinweis auf Abt Anton Wolfradt zu erhärten, unter dessen Regierung trotz jahrelanger Abwesenheit des Oberhauptes beste Zucht und Ordnung geherrscht habe⁵². Auch dem Kaiser wurde eine Bittschrift des Konventes überreicht, worin dieselben Beweggründe angeführt wurden, damit der Monarch bald eine Wahlkommission ernenne, so daß „daß Gotteshaus lenger nicht ohne Haupt gelassen, vnd zugleich auch E: Khay: May: dienst mit ergenzung des Primas Im Prelattenstandt befördert werden möge“⁵³. Erzherzog Leopold Wilhelm erklärte in der Ratssitzung vom 11. September, für ihn sei die Sache jetzt klar sowohl bezüglich der Kommendatur als auch der Postulation. Er wolle die Neuwahl gestatten, wenn er durch unverdächtige Zeugen bestätigt erhalte, daß in Kremsmünster tatsächlich eine Reihe fähiger Männer für die äbtliche Würde in Frage käme. Er sandte Kanzler Kaltschmidt zu den Äbten Anton Spindler und David Corner, um verlässliche Information darüber zu erhalten; doch konnten beide keine genaueren Urteile abgeben. Der Ordinarius bestellte zur Verhinderung schädlicher Parteiungen neben den beiden Passauer Kommissären noch Abt Benedikt Schraffnagl von Gleink zu seinem Kommissär für die zukünftige Wahl. Daß bei der Neuwahl in Wien schon an eine bestimmte Richtung gedacht wurde, was schwerlich ohne gewisse Einflußnahmen aus Kremsmünster denkbar ist, erhellt aus einer Bemerkung der Ge-

49) Schreiben Schröders an P. Prior, Wien, 6, 9. 1644, StAKr, A/V.

50) Die Gesandten berichteten z. B. dem Prior: „Der graff santlier begert dieses vom eligendo er wolle die Eisgruben nicht lassen vndergehen damitt er einen eiskalten wein könne haben nach seiner gewohnheit, wan er vns wurde heimsuchen. Denique omnes aulici aspirant videre Cremifanum.“ (Schreiben der Gesandten, Wien, 30. 8. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.)

51) Sie ist zu finden bei Lechler, Collect. Cremif. II, 132—134.

52) Ebda., 20 f.

53) Ebda., 134—136.

sandten in ihrem Bericht vom 14. September an den Prior⁵⁴. Wie die Gesandten im gleichen Schreiben andeuteten, habe der Kaiser den Abt Roman Rauscher von Garsten zu seinem Vertreter nominiert. Die kaiserliche Resolution müßten sie noch erwarten, da Seine Majestät gestern der Komödie beigewohnt habe und heute auf der Jagd sei, so daß vor dem 16. oder 17. September kaum eine Entscheidung zu erwarten sei. Doch werde jetzt eine weitere Verzögerung nicht mehr so schwer ins Gewicht fallen. P. Laurenz und P. Cölestin schreiben den Umschwung zu Gunsten ihres Klosters den Bestechungen zu. Sie wiesen aber sofort darauf hin, daß jetzt die Sekretäre ihren Anteil erhalten müßten, falls man nicht weitere Verzögerungen riskieren wollte. Es stünde nämlich in der Macht der Sekretäre, die erforderlichen Schriftstücke nicht früher auszustellen und zu expedieren.

Mitte September konnte P. Cölestin nach Hause berichten, ihre Angelegenheit stehe weiterhin gut. Die kaiserlichen Räte hätten erklärt, sie seien aus verschiedensten Gründen für eine Neuwahl. Der Kapuzinerquardian P. Silvanus habe ihnen mitgeteilt, er habe es aus dem Munde des Kaisers und Erzherzogs erfahren, daß beide die Neuwahl befürworteten, falls ein tauglicher Mann im Konvent gefunden werde. Zwar habe der Erzherzog seinem Bruder schriftlich die Postulation vorgeschlagen, mündlich aber anders informiert⁵⁵.

Da in der Residenz eine schon länger grassierende Seuche sich immer stärker ausbreitete, erließ Kaiser Ferdinand ein Edikt, daß sich niemand aus der Stadt nach Ebersdorf begeben solle. Außerdem sollte sich der Hof nach Wiener Neustadt begeben. Den Abgesandten, die bisher in Wien verblieben waren und täglich zu Pferd nach Ebersdorf gekommen waren, riet deshalb der Schottenabt, ihr Quartier in der Nähe des Hofes aufzuschlagen, um von diesem Verbot nicht betroffen zu werden. Deshalb bezog P. Subprior ein Quartier in Schwechat, während sich P. Cölestin auf die Güter des Stiftes nach Stein begab, wo er seinen Gefährten erwarten sollte⁵⁶.

Der Optimismus, den beide Patres in ihren letzten Berichten an den Tag gelegt hatten, war leider nicht berechtigt, wie sie nur allzu bald innewerden sollten. Denn Prickhelmayr hatte nach längerem Hin und Her dem Kanzler des Erzherzogs eröffnet, die kaiserlichen Räte hielten es für nötig, sowohl nach Passau zur Absetzung des Prälaten als auch nach Kremsmünster Kommissäre zu senden. Im Stifte sollten sie allerdings noch nicht als Zeugen der

54) Diesem Bericht zufolge habe der Schottenabt dem Kommissär Benedikt Schraffnagl den Rat erteilt, er solle die Gemüter der Kremsmünsterer dazu bringen, „ut eligant illum, quem Serenissimus et S. C. Maiestas sibi aiunt Placidum. & si hac fuerit electus, ratificata est electio a Serenissimo & S. C. M. sin minus in dubium vocabitur“. (Bericht der Gesandten, Wien, 14. 9. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe).

55) Schreiben P. Cölestins, Wien, 22. 9. 1644, ebda. Als Grund für diesen Unterschied zwischen mündlicher und schriftlicher Information des Kaisers gibt der Schreiber an: „... idque factum hunc in finem, ut loquitur Cancellarius Kalschmidt, quia Caesarianis innatum est consilia dicere consilio Serenissimi.“

56) Bericht der Gesandten, Wien, 22. 9. 1644, ebda.

Neuwahl fungieren, sondern erst eine Untersuchung über die Fähigkeiten der Patres anstellen. Die Neuwahl sollte erst dann erfolgen, wenn Negele abgesetzt sei und die Kommissäre über den Erfolg ihrer Nachforschungen berichtet hätten. Auf die Frage, warum man nicht einen einzigen Kommissär mit der Aufgabe betraue, schützte Prickhelmayr schwerwiegende Gründe vor, die man aber geheimhalten müsse. Tatsächlich betraute der Kaiser am 24. September den niederösterreichischen Regimentsrat Dr. Martin Hafner⁵⁷ und den Landesrat und Vizedom Konstantin Grundemann von Falkenberg mit der erwähnten Kommission⁵⁸. Auf diese betrübliche Nachricht hin begab sich P. Laurenz zu Prickhelmayr, der ihm gar oft seine Unterstützung zugesagt und immer wieder die erzherzoglichen Räte der Verzögerungstaktik beschuldigt hatte. Auf die Vorstellungen des Subpriors sagte der Kanzler, es müsse ein gewisser *Ordo procedendi* eingehalten werden⁵⁹. Wie vor einer Wahlbestätigung zuerst die Wahl bekanntgegeben werden müsse, habe in diesem Fall vor der Wahl die Absetzung des pflichtvergessenen Abtes zu erfolgen. Mit diesen Argumenten überzeugte er jedoch P. Laurenz nicht. Der Pater meinte nämlich, Prickhelmayr sei mit den 200 Reichstalern noch nicht zufrieden gewesen und habe die neue Kommission nur ausgeheckt, um weiterhin Geld aus der Angelegenheit zu schlagen⁶⁰. Der Gesandte, dem daran lag, die kostspielige Kommission zu verhindern, überreichte den beiden Kanzlern abermals 100 Taler, konnte aber den einmal gefaßten Plan nicht mehr verhindern. Da er bis auf weiteres in Wien nichts zugunsten Kremsmünsters ausrichten konnte, bat er um seine Abberufung und reiste am 2. Oktober nach Hause. Vor seiner Abreise hatte ihm Kanzler Kaltschmidt in einem Reskript im Auftrage des Ordinarius auch eine Kommission von Passauer Beamten angekündigt, die über die bisherige Administration in *spiritualibus* Erkundigungen einziehen sollten⁶¹.

-
- 57) Martin Hafner war der Sohn des Wiener Bürgermeisters Augustin Hafner. Er wurde 1623 Regimentsrat, 1626 Dekan und Rektor der Wiener Universität. Im Jahre 1629 erfolgte seine Erhebung in den Ritterstand. Er war Anwalt und Verwalter der Landeshauptmannschaft. Seit 1632 war er wieder im Regiment tätig. 1638 wurde er bischöflich Passauischer Rat. (Geschichte der niederösterreichischen Statthalterei, 436.)
- 58) Abschrift des kaiserlichen Mandats, Ebersdorf, 24. 9. 1644, Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 577. 641.
- 59) Bericht des P. Subpriors Laurenz, Schwechat, 28. 9. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe. — Kanzler Prickhelmayr schützte vor, dem Kaiser sei es unmöglich, „electo conferre ius in illa bona temporalia, quarum traditio S. C. M.^{ti} numquam est facta . . . cum haec traditio nondum facta sit, ordine praepostero ageretur, si S. C. M. determinaret se daturum alieni ius in temporalia, antequam illud ius per traditionem acquirat.“
- 60) Der Zweck der Kommission war nach P. Laurenz, „ut cedat commissarijs quod negatum est Cancellarijs.“ (Ebda.).
- 61) Reskript des Kanzlers Johann Kaltschmidt für den Konvent von Kremsmünster, Ebersdorf, 30. 9. 1644, StAKr, A/V, 102. E. m. m.; Abschrift bei Lechler, Collect Cremif. II, 136—138.

Am 10. Oktober 1644 wurde in Passau endlich zur Absetzung Negeles geschritten, nachdem der Official Gf. von Santhillier am Vortag den entsprechenden Befehl des Bischofs erhalten hatte. Der Gefangene wurde aus dem Schloß Oberhaus vor den ganzen geistlichen Rat zitiert, der sich in der gewöhnlichen Hofratsstube versammelt hatte. Hier wurde ihm die Sentenz des Ordinarius vorgelesen, kraft deren er der Vergeudung der Klostergüter, der versuchten Apostasie und des langjährigen Konkubinats schuldig erkannt wurde. Deshalb wurde ihm als Strafe die Absetzung, verbunden mit dem Verlust der Pontificalien und lebenslänglicher Kerkerhaft in seinem Profößkloster, auferlegt⁶². Der Prälat fiel nach der Verlesung des Urteils auf die Knie und begann unter Tränen, seine großen Fehler zu beklagen. Er nehme die schwere Strafe untertänig an, bat aber zugleich flehentlich, der Erzherzog möge barmherzig die Strafe mildern, obzwar er, Negele, sicher noch eine strengere Bestrafung verdient hätte. Schon am nächsten Tag händigte der Exabt dem Official eine Supplik an Leopold Wilhelm aus mit der Bitte, ihn dem Ordinarius zu empfehlen⁶³. Zu dem strengen Vorgehen wurde der Habsburger zweifellos auch deshalb bewegt, weil er und seine Räte durch die zweite Reise des Prälaten nach der Wiedereinsetzung so schwer kompromittiert worden waren. Deshalb durfte auch Bonifaz von seiten des Hofes wenig Gnade erhoffen, wie sich auch in Zukunft zeigen sollte.

Nachdem der erste Teil des Auftrages erledigt war, konnten sich die kaiserlichen und erzherzoglichen Kommissäre nach Kremsmünster begeben, um hier die nötigen Schritte zu unternehmen. Von kaiserlicher Seite trafen am 12. Oktober im Kloster der Regimentsrat Hafner und Sekretär Mathias Carl Büchsenmeister ein, als Vertreter des Ordinarius Generalvikar und Official Johann Gf. von Santhillier, der Linzer Dechant Dr. Martin Geiger⁶³, Sekretär Moses Weidt und Notar Melchior Knittl. Der Vizedom Grundemann von Falkenberg, der sich ebenfalls hätte an der Kommission beteiligen sollen, war daran verhindert. Da nämlich der kaiserliche Hof für die nächsten Tage in Linz erwartet wurde, mußte er dafür allerlei Vorkehrungen treffen. Am 13. Oktober berief der Official P. Prior Placidus und den ganzen Konvent, 37 Professoren an der Zahl, in sein Zimmer und erinnerte sie in Gegenwart der

62) Die gegen Abt Bonifaz erlassene Sentenz findet sich in Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 579 f.

63) Bericht des Offizials Johann Gf. Santhillier an Erzherzog Leopold Wilhelm, Passau, 10. 10. 1644, Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 629. 634. — Das erwähnte Bittschreiben, worin der Prälat mit den Worten: „Angustiae mihi sunt undique, et quo me vertam, nescio . . . Respice in me Ser^{me} Archidux, miserere mei, et finio. Neque enim diutius molesto esse volo.“ (Schreiben des Exabtes Bonifaz an Erzherzog Leopold Wilhelm, Oberhaus [ex arce S. Georgij], 11. 10. 1644, ebda., 632 f.). Eine weitere Supplik unter dem Datum Oberhaus, 30. 11. 1644, worin der Gefangene um Milderung seiner Strafe fleht, trägt den Kanzleivermerk: „Der geweste abbt zu Cremsmünster bittet vmb gnadt vnd linderung der wider Ihn ergangenen Sentenz. Concl: Nur aufzuheben. 14. Decembris.“ (ebda., 30 f.).

kaiserlichen Kommission nochmals an die Untersuchung gegen ihren Abt. Daraufhin verlas er dem Konvent das Urteil gegen Bonifaz, entband sie vom Gehorsam gegen ihren ehemaligen Abt und übergab den Konvent der geistlichen Leitung des Priors. Dem Konkordat zwischen Kaiser und Ordinarius entsprechend beordnete sodann der kaiserliche Kommissär Hafner in Gegenwart der Passauer die Stiftsoffiziere und Pfleger der Herrschaften Scharnstein, Pernstein und Kremsegg, sowie einen Ausschuß von Marktbürgern in sein Zimmer. Nachdem auch ihnen das Urteil mitgeteilt worden war, übernahm sie Hafner im Namen des Kaisers in seine „Pflicht“ und unterstellte sie bis auf eine weitere kaiserliche Verfügung der Leitung des P. Prior, der zum Interimsverwalter bestellt wurde; sodann sollten die Kommissäre an Hand des Inventars des Abtes Bonifaz den Besitz des Klosters und der Herrschaften erheben. Da sich aber kein Inventar vorfand, konnte nicht ermittelt werden, wie groß eigentlich der Schaden sei, der dem Kloster durch die Mißwirtschaft seines Prälaten erwachsen war. Die Vorräte „in gelt, Ausständen, Getraidt, Wein, S. V. Viech vnd dergleichen“ wurden nach den Angaben der Offizialen ermittelt. Schließlich stellte Hafner auch Nachforschungen an, wohin Negele Gold, Silbergeschmeide, Geld, Schuldbriefe und andere Kostbarkeiten versteckt oder in Aufbewahrung gegeben hatte; ferner, was er an beweglichen und unbeweglichen Gütern verschenkt, verkauft oder versetzt hatte. Hinsichtlich der Eignung der Kremsmünsterer Professoren für die äbtliche Würde holte der Kommissär innerhalb und außerhalb des Klosters Erkundigungen ein. Unter den Stiftsoffizieren wurde „hierinnen ein scharfes scutinium gehalten“ und auch der Abt von Seitenstetten, Placidus Bernhard, ein Kremsmünsterer Professe, wurde um seine Meinung gefragt⁶⁴. In seinem Gutachten schlug Hafner dem Kaiser vor, für den Administrator Wolf Albrecht, der in fremde Dienste getreten sei, den langjährigen Hofmeister des Klosters, Jakob Krainer, vorläufig zum zweiten Administrator zu bestellen, da er sich in den Temporalien gut auskenne und auch bisher in der Verwaltung mitgeholfen habe. Über die Verschleuderung von Stiftsvermögen mußte der Kommissär erschreckende Feststellungen treffen. Negele hatte nicht nur die Geldmittel, die ihm sein Vorgänger hinterlassen hatte, vergeudet, sondern auch beträchtliche Schulden angehäuft, viele Pretiosen weggebracht, so daß niemand sagen konnte, wohin sie gekommen seien. Durch die Untersuchung kam auch zu Tage, daß an Gläubige ausgegebene Schuldbriefe das Siegel des Konvents trugen und in dessen Namen unterschrieben waren, obgleich die Konventualen erklärten, nur einmal Schulden in der

64) Dr. Martin Geiger, geb. um 1602, war 1639–1647 Pfarrer in Linz, dann Passauer Official und Generalvikar des Bischofs von Passau, 1658 wurde er Weihbischof von Passau und Bischof von Lampsacus i. p. i. (Martin Kurz, *Historischer Schematismus der Geistlichkeit des Linzer Diözesangebietes I*, masch., 1958, 154; Gauchat, *Hierarch. Cath. IV.*, 214. 379.)

65) Placidus (Johannes Magnus) Bernhard, geb. 1592, 1609 Profesz, vielleicht schon 1624 Pfarrer in Kirchberg, 1625–1627 Prior. In dieser Funktion bewährte er sich besonders während des Bauernkrieges, 1627–1648 Abt von Seitenstetten, † 24. 4. 1648. (Kellner, *Profeszbuch*, 204.)

Höhe von 600 fl. gestattet zu haben. Die Schuld an diesem Mißbrauch gaben sie dem früheren Prior P. Mathias Pierbaumer. Auch die Zuwendungen von Gütern an die Verwandten des Abtes waren nach Aussagen des Konvents teilweise ohne Befragung der Mönche erfolgt. Hafner schlug dem Kaiser vor, man möge den Passauer Offizial auftragen, dem jetzigen Pfarrer von Weißkirchen für sein Vergehen eine entsprechende Zurechtweisung zu erteilen. Da es auch kaum wahrscheinlich sei, daß der Prälät während seiner kurzen Regierung so große Geldsummen verschleudert habe, solle er bei seiner Einlieferung in den Klosterkerker nochmals befragt werden, wo er Geld oder Pretiosen versteckt oder hinterlegt habe. Dieser Punkt sollte noch oft berührt werden. Ferner sollte das Kloster nach Hafners Meinung ermächtigt werden, widerrechtlich verkaufte oder verschenkte Grundstücke oder Mobilien zurückzufordern, soweit sie sich noch finden ließen. Bezüglich der Kandidaten für die Neuwahl berichtete die Kommission dem Landesfürsten, nach übereinstimmenden Aussagen der Befragten gäbe es „Vier qualifizierte subiecta in gremio“⁶⁶, die sich durch eifriges Studium, Erfahrung in monastischen Belangen und vorbildlichen Lebenswandel ausgezeichnet hätten, in der Wirtschaft nützlich sein würden. Es seien dies P. Prior Placidus Buechauer, P. Anton Sauther, P. Jakob Holz und P. Franz Kramer⁶⁷. Besonders werde Buechauer gerühmt. Er sei Professor in Salzburg gewesen und habe sodann als Prior segensreich gewirkt. Er habe viel Unheil, das aus dem schlechten Beispiel des Abtes erflossen sei, abwenden können. Er genieße Respekt bei Offizialen und Untertanen. Auch wirtschaftlich habe er sich bewährt, da er in der halbjährigen Vakanz trotz der angespannten finanziellen Lage seines Hauses nicht nur alle weiteren Schulden vermieden, sondern schon mit der Rückzahlung von Schulden begonnen habe. Ihren Nachforschungen zufolge genieße er die Liebe der Konventualen und werde wahrscheinlich die meisten Stimmen bei einer Wahl erhalten. Das Gutachten Hafners schließt mit der Feststellung, man könne den Kremsmünstern nicht das votum activum entziehen, eine Postulation bringe überdies wenig Nutzen, so daß der Kaiser am besten die freie Wahl bewilligen solle⁶⁸.

Mitte Oktober begab sich der Hof von Ebersdorf nach Linz⁶⁹. Dadurch

-
- 66) Lechler, Collect. Cremif. II, 25, sagt: „Quinque ex Professis Cremiphansibus habiles sunt iudicati pro abbatiali dignitate, tam ab ipsius Augustissimi quam Serenissimi Commissarijs.“ Er nennt aber keine Namen.
- 67) Franz (Anton) Kramer, geb. 4. 10. 1602 Rudolfswert (Krain), 1629 Profeß, 1634 Priester, 1639–1645 Novizenmeister, 1644–1648 Prior, 1648–1670 Pfarrer in Pettenbach, dann Valetudinarius im Stift, † 19. 3. 1678. (Kellner, Profeßbuch, 214 f.).
- 68) Der Bericht über die Kommission und das Gutachten Hafners finden sich in Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 578 ff. Der Bericht trägt keine Datum- und Ortsbezeichnung. Aus dem Inhalt geht jedoch hervor, daß er am 14. 10. 1644 abgefaßt ist.
- 69) Nach einem Schreiben des Sekretärs Schröder an P. Prior, Enns, 15. 10. 1644, traf der Kaiser am Abend dieses Tages in Enns ein und reiste am nächsten Tag nach Linz weiter. KtAKr, A/V, 144/II/i).

wurden die einzelnen Hofstellen für die Mönche leichter erreichbar. Es begaben sich deshalb zwei Vertreter des Konvents nach Linz, P. Subprior Laurenz Ver und P. Marian Antlin⁷⁰. Auch P. Prior selbst hielt sich in den nächsten Wochen öfter in der Landeshauptstadt auf, wie die Kammerrechnungen ausweisen. Sekretär Moses Weidt berichtete am 17. Oktober dem Ordinarius in Linz im Namen der Passauer Kommissäre über die Ergebnisse der letzten Untersuchung in Kremsmünster. Der Erzherzog zeigte sich über den günstigen Bericht erfreut. Obzwar sich Kanzler Kaltschmidt noch nicht in Linz befand und erst in einigen Tagen dort erwartet wurde, durfte man doch in nächster Zeit eine Sitzung der erzherzoglichen Räte erwarten, die für Kremsmünster einen erfreulichen Beschluß in Aussicht stellte⁷¹. Die Vertreter des Klosters hatten denn auch wieder sowohl an den Monarchen als auch an den Erzherzog Leopold Wilhelm Bittschriften um die Gewährung der Neuwahl eingereicht⁷².

Diesen Suppliken suchten die Gesandten aber in gewohnter Weise durch entsprechende Geschenke an einflußreiche Beamte Nachdruck zu verleihen. Dazu hatten sie reichlich Gelegenheit, da die Höflinge infolge der Übersiedlung nach Linz verschiedenste Bedürfnisse hatten, deren Befriedigung sie vom Stifte erwarteten. So hatte Sekretär Schröder bereits aus Enns dem P. Prior geschrieben: „... derweillen Wir nechst diesem Zu Lintz ein Zeitlang die Kuechl aufschlagen werden, so gehet es mir wie einem der das Pech angreiff; Ich handle so viel mit alerley Reich vnd armen geistlichen aber der ienigen, die Ihrer profession nach von einem Closter zum andern wandern, vnd sich des bettelns behelfen müessen. Vnd dieses Zwar nit so sehr aus noth, alß das man für geldt schwerlich was wirdt bekommen können. dan die hoffstatt alles hinwegnehmen wirdt. stelle dahero Zu Ew: Wohl-Ehrw: belieben, ob Sy mir vmbß geldt, etwas von habern vnd was etwa sonst zur Kuchl dienlich Zuekommen lassen wollen.“ Er könne noch nicht wissen, wie lange man sich im Lande ob der Enns aufhalten werde. Was er also nicht verbrauche, werde er dem Hausmeister zurücklassen und den verzehrten Proviant bezahlen⁷³. Bei einer Audienz, die Kanzler Prickhelmayr den Patres gewährte, unterließen sie es nicht, ihre „obsequia“ zu überreichen. Das taten die Gesandten umso eifriger, weil sie bereits von abfälligen Bemerkungen des Kanzlers gehört hatten⁷⁴. Prickhelmayr zeigte sich daraufhin wieder

70) Marian (Jakob) Antlin, geb. 1612 Neufra (Württemberg), 1640 Profesß, 1641 Priester. Er versah das Vestiarat und 1643–1645 die Seelsorge in Rohr, war 1645–1648 Pfarrer in Kirchberg, 1648–1657 Pfarrer in Viechtwang und 1657 Pfarrer in Neuhofen, wo er am 30. 8. 1657 starb. (Kellner, Profesßbuch, 221 f.).

71) Bericht des P. Subprior Laurenz, Linz, 18. 10. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.

72) Lechler, Collect. Cremif. II, 141 f., bzw. 139 f.

73) Schreiben des Sekretärs Schröder an P. Prior (vgl. Anm. 69!).

74) Hafner erzählte den Patres, Prickhelmayr habe über die Schwierigkeiten geklagt, Hafer aufzutreiben. Darauf habe Hafner eingewandt, die Kremsmünsterer würden sicher dafür sorgen, der Kanzler jedoch habe sich vernehmen lassen: „In hoc parte rustici sunt.“ P. Laurenz bemerkt dazu: „& sic culpavit nostram inurbanitatem per hoc, quod rerum simus tenaces & extra necessi-

gefällig und versprach, mein Möglichstes für das Stift zu tun. Gewitzigt durch die Äußerung des Kanzlers riet P. Subprior seinem Vorgesetzten in Kremsmünster, bei den Untertanen Hafer anzukaufen, da hier Not daran herrsche. Er möge auch an das Beispiel seines Vorgängers denken, der seinerzeit dem Kaiser bei seinem Aufenthalt in Enns einige „trutas . . . von unserem speiß“ verehrt habe, und sich auch das Vorgehen der anderen Prälaten vor Augen halten, die sich bei der gleichen Gelegenheit bemüht hätten, dem Monarchen und dem Bischof etwas Seltenes zu verehren. Jetzt solle sich das Kloster vorsehen, „ne ab his quoque rustici habeamur“⁷⁵. Tatsächlich bezeugen die Kammereirechnungen für Oktober und November dieses Jahres eine Reihe von Hafer- und Proviatfuhren für die beiden Kanzler und andere Beamte⁷⁶. Die Gesandten empfangen auch ständig Beamte und Angestellte des Hofes, um sie reichlich zu bewirten und sie zu beschenken. Neben dem kaiserlichen Kaplan fanden sich auch Sekretäre, Kanzlisten und Kammerdiener ein, an deren Gunst den erfahrenen Männern viel gelegen war. Auch auf jede andere erdenkliche Weise suchten die Patres die Erkenntlichkeit einflußreicher Männer zu gewinnen⁷⁷. Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die Höflinge nur ungern den nahen Abschluß der Wahlverhandlungen herannahen sahen und noch immer den Zeitpunkt der Neuwahl hinauszuschieben bestrebt waren⁷⁸.

Schon am 18. Oktober hatte P. Subprior von einem Kanzleischreiber des Erzherzogs erfahren, daß er bereits die Zustimmung des Ordinarius zur Wahl zu Pergament bringe. Am nächsten Tag aber erschreckte Regimentsrat Hafner den Gesandten sehr mit den Worten: „Ich trag sorg, daß alle conventual zu Cremsmünster werden vrsach finden den Bonifacium in abgründt der erden zu verfluchen.“ Schließlich eröffnete Hafner P. Laurenz, daß Kardinal Harrach seine Bemühungen um die Kommende noch immer nicht aufgegeben habe. Diese Mitteilung beruhigte P. Subprior wieder, da ihm am Vortage Sekretär Schröder im Geheimen einen Brief des Purpurträgers an Maximilian Gf. von Trauttmansdorff gezeigt hatte. Der Kardinal-Erzbischof

tatem extremam nihil offeramus.“ Hafner riet den Patres, schnell 3 oder 4 Muth Hafer für den Kanzler zu schicken, doch hielt der Subprior 2 Muth für genügend. (Bericht des P. Subprior Laurenz, Linz, 18. 10. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.)

75) Ebda.

76) Abrechnung des Linzer Hausmeisters, Beilage zur Kammereirechnung 1644, StAKr, B/II/3.

77) In dem oben zitierten Brief vom 18. 10. 1644 berichtet P. Subprior seinem Vorgesetzten, die beiden Gesandten hätten sich dem Gf. Trauttmansdorff als „sacellani“ angeboten. Sie zelebrierten, wenn es der Graf wünsche. P. Laurenz schlug sogar vor, auch nach Abschluß des Wahlgeschäftes einen Pater als Kaplan für den Grafen in Linz zu lassen.

78) „Weil die Hofherren sehen vnd spüren daß ihn dieser raub mechte durch vnser election enzogen werden hinc extremum agunt spiratum, omnem movent lapidem vnd winden sich wie die schlangen.“ (Bericht des P. Subprior Laurenz, Linz, 21. 10. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.)

von Prag hatte nämlich erkannt, daß er durch Sekretär Schletzi nicht zum Ziele gelangen könne, und sich daher an Trauttmansdorff gewandt, damit ihn dieser dem Herrscher empfehle. Dieser Bitte des Kirchenfürsten war der Graf schließlich bei der vorletzten Ratssitzung auf Schloß Ebersdorf nachgekommen. Der Kaiser hatte jedoch die Erfüllung der Bitte mit den Worten „Es ist zu spät. Wir haben ihnen die Election schon versprochen“ abgelehnt. Trotzdem begab sich der Vertreter des Klosters noch am gleichen Tage zu Trauttmansdorff, um ihn um seine Unterstützung zu bitten, da am folgenden Tage im kaiserlichen Rat der Bericht der Kommissäre und die Bittschrift des Konvents verlesen und besprochen werden sollte. Der Graf sprach sich dabei auch zu Gunsten der Abtei aus. Am nächsten Tag wurde Trauttmansdorff zwar zur Ratssitzung geladen, erschien aber nicht und schützte einen Aderlaß vor. Auf wiederholte Zitation durch den Kaiser kam der Graf endlich gegen 10 Uhr, als die Kremsmünsterer Angelegenheit bereits erledigt worden war. Die Patres vermuteten, er sei deswegen so spät gekommen, um sich bei dem Kardinal entschuldigen zu können, der Kaiser habe in seiner Abwesenheit die Neuwahl gewährt⁷⁹.

Die Kremsmünsterer Gesandten erhielten nach der entscheidenden Ratssitzung am 20. Oktober von verschiedenen Seiten tröstliche Auskünfte, ahnten aber nichts Gutes. Tatsächlich teilte ihnen auch schon am nächsten Tag der erzherzogliche Sekretär Vierbaum mit, der Rat habe beschlossen, vor der Wahl abermals eine Visitation in temporalibus abzuhalten, um die Einkünfte des Klosters genau festzuhalten. P. Laurenz wollte daraufhin die Ankunft des Kanzlers Kaltschmidt abwarten, um mit seiner Hilfe dem Ordinarius vorzustellen, daß eine derartige Visitation erst nach der kanonischen Wahl vor der Installation erfolgen solle. Auf diese Vorstellungen erwiderte man bei Hof, der außergewöhnliche Fall rechtfertige auch außergewöhnliche Vorgehensweisen⁸⁰. Tatsächlich kündigte Kaiser Ferdinand in einem Mandat vom 20. Oktober dem Konvent mit Hinweis auf die schlechte Wirtschaftsführung des Abtes Bonifaz eine Kommission an, die die Renten und Güter des Stiftes genau zu beschreiben und ein vollständiges Inventar zu erstellen habe. Die Konventualen sollten diese Kommission in ihrem eigenen Interesse unterstützen, alles angeben und jede gewünschte Information erteilen⁸¹.

Die Kommission, der als kaiserlicher Vertreter Regimentsrat Hafner, als Vertreter des Bischofs Official Gf. Santhillier mit dem Dechanten von Linz

79) Bericht des P. Subprior, Linz, 21. 10. 1644, ebda. In Kremsmünster vermutete man, daß die Kommission Hafners in Passau und Kremsmünster nur von Kanzler Prickhelmayr ausgedacht worden sei, um dem Kardinal und dem Grafen von Trauttmansdorff doch noch zu ihrem Ziel zu verhelfen. (Vgl. Lechler, Collect. Cremif. II, 23 f.!)

80) „... Maiestas tamen et potestas praevaluit, reclamantes suppressit, novitatem ingessit sub politico illo pallio; Bonifacij casus extraordinarius est (politicorum verba sunt), ideo extraordinaria quoque circa illum fieri potest inquisitio.“ (Ebda., 26).

81) Kaiserliches Mandat für P. Prior und den Konvent, Linz, 20. 10. 1644, StAKr, A/V, 102/E/n/n; Abschrift bei Lechler, Collect. Cremif. II, 143–145.

und Notar Knittl angehörten, begaben sich am 26. Oktober in das Stift, wo sie sich bis zum 3. November aufhielten⁸². Von Abt Roman von Garsten hatte P. Subprior auch erfahren, daß die obderennsischen Prälaten von Hafner verlangt hätten, er solle im Laufe dieser Kommission auch ermitteln, mit welchen Geschenken sich der „Malefacius“ beim Landeshauptmann, Kanzler und anderen einflußreichen Persönlichkeiten seine Wiedereinsetzung verschafft habe. Er solle dann seine Ermittlungen Sr. Majestät übergeben, „damit sie ein mahl in dise kundtschafft kommen vnd also die grosse Vnkosten abschaffen“. Da aber die erwähnten Persönlichkeiten, „so der Bonifacius geschmirt haben“, dem Kloster für die Wahlangelegenheit von Wichtigkeit waren, überdies auch die Konventualen selbst vielfach nur durch Bestechung ihr Ziel erreicht hatten, hielt es P. Laurenz für besser, „dise Vnkosten auf alle weg Zuuer schweygen vnd Zuuertüssen“. Als er dann dieses „praelaten stückl“ dem Sekretär Schröder erzählte, war dieser aus begreiflichen Gründen darob nicht wenig ungehalten. Die Prälaten waren anscheinend bedacht, dem Monarchen manche Auswüchse der staatlichen Präpotenz in kirchlichen Dingen vor Augen zu führen. Außerdem hätten solche Vorstellungen anderen Klöstern in Zukunft diese Ausgaben, die ja bei jeder Wahl zu entrichten waren, vielleicht erspart. Es erübrigt sich wohl, anzuführen, daß Hafner den Aufforderungen der obderennsischen Prälaten nicht nachkam⁸³.

Nach dieser neuerlichen Untersuchung bestürmten die Mönche den Landesfürsten und den Ordinarius abermals mit einem Bittgesuch, endlich alle Einwände gegen eine Neuwahl fallen zu lassen, da doch so viele Visitationen und Untersuchungen nichts zu Tage gefördert hätten, was gegen die freie Wahl spräche. Deshalb mögen sich Kaiser und Bischof bald über die Wahlkommission einigen⁸⁴.

Endlich stimmte Erzherzog Leopold Wilhelm einer freien Abtwahl zu, während der Kaiser an seine Einwilligung eine Bedingung knüpfte, nämlich die Gewährung eines „Subsidium charitativum“⁸⁵. Deshalb sandte Ferdinand den Landeshauptmann Gf. Kuefstein, Kanzler Prickhelmayr und Herrn Kemmetter⁸⁶ als seine Kommissäre in das Kloster an der Krems. Der Ordinarius gab ihnen seinerseits seinen Sekretär Langetl bei. Diese Herren stellten den

82) Das Datum der Rückreise ergibt sich aus der Abrechnung des Linzer Hausmeisters, Beilage zur Kammereirechnung 1644, StAKr, B/II/3.

83) Bericht des P. Subprior Laurenz, Linz, 25. 10. 1644, StAKr, Gesandtenbriefe.

84) Undatierte Eingaben des Konvents aus dieser Zeit sind zu finden: a) An den Ordinarius: Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 627 f. (Datum der Konklusion: 24. 11. 1644); Abschrift bei Lehler, Collect. Cremif. II, 150–152. — b) An den Kaiser: ebda., 147–149.

85) Darüber und über das Folgende vgl. ebda., 27 f. Die dem Kaiser für die Wahl versprochenen 10.000 fl. erwähnt als bezahlt die Beilage 3 zur Kammereirechnung 1645, StAKr, B/II/3.

86) Vielleicht ist hier Leopold Khemetter zu Triebein gemeint. Er war aus Kärnten gebürtig und wurde 1635 oder 1636 in den Ritterstand in Österreich ob der Enns aufgenommen. Über ihn und seine Familie ist sonst nichts bekannt. (Hoheneck, Stände III, 308; Siebmacher, Wappenbuch IV/5, 158).

Konventualen die großen Wohltaten vor Augen, die das Haus Österreich unter Fürstbischof Anton Wolfradt dem Stifte erwiesen habe; sie gaben dabei zu bedenken, daß man infolge des großen Vergehens des Prälaten viel strenger hätte gegen das Kloster verfahren können; schließlich ließen sie auch die versteckte Drohung einfließen, der Kaiser bedürfe des „Subsidium charitativum“ so dringend, daß die vom Erzherzog bereits gewährte Wahl leicht wieder rückgängig gemacht werden könne, falls sich die Mönche dem kaiserlichen Wunsche widersetzen. So blieb dem Kloster nichts anderes übrig, als zur Überwindung auch dieses letzten Hindernisses dem Landesfürsten ein Subsidium von 10.000 fl. zu versprechen, wodurch es die Zustimmung Kaiser Ferdinands zur Wahl erlangte⁸⁷. Nach dieser letzten Kommission reichte der Konvent eine letzte Bittschrift an den Monarchen ein, worin er bat, aus Gründen der Ersparnis die Wahlkommissäre auch zu ermächtigen, den Gewählten sofort „in temporalibus“ zu bestätigen und auch zu installieren⁸⁸.

Kaiser Ferdinand III. entsprach dieser Bitte des Konvents. Unter dem 26. November eröffnete er dem Landeshauptmann Hans Ludwig von Kuefstein, dem Abte Roman Rauscher von Garsten und dem Vizedom Konstantin Grundemann von Falkenberg, daß er in Übereinstimmung mit dem Bischof von Passau dem Konvent von Kremsmünster die Abtwahl bewilligt habe und sie dazu zu seinen Wahlkommissären ernenne⁸⁹. Der Herrscher trug ihnen auf, sich altem Herkommen und dem Passauer Vertrag gemäß in das Stift zu begeben. Vor dem eigentlichen Wahlakt sollten sie den Mönchen zu verstehen geben, daß die bei der Untersuchung aufgedeckten Mißbräuche und die schlechte Verwaltung ihres ehemaligen Abtes gar sehr das Mißfallen Sr. Majestät erweckt hätten, da dadurch dem Kloster großer Schaden erwachsen sei. Ähnliche Vorfälle werde daher der Kaiser nicht mehr dulden. Deswegen sollten die Wähler einen geeigneten Mann aus ihrer Mitte zu ihrem Oberhaupt machen, der nicht nur die Obliegenheiten des Stiftes gut verwalten, sondern auch dem Vaterlande als Primas des obererennsischen Prälatenstandes von Nutzen sein könne. Nach der Wahl sollten sie den Namen des neuen Abtes nicht sofort dem Konvent mitteilen, sondern vorher dem Kaiser einen ausführlichen Bericht über den Wahlvorgang und die Eigenschaften des Erwählten zusenden. Besonders schärfte die Instruktion den Vertretern des Monarchen ein, zu verhüten daß dem Kloster durch ihre Kommission allzu große Unkosten erwachsen, wie es dem Vernehmen nach früher geschehen sei.

Jetzt konnten nach langen Mühen und schwierigsten Verhandlungen die

87) „Itaque ad ulteriorem venam rediendam acquievimus propositioni, subsidium charitativum per decem florenorum millia promissimus, et ab Augustissimo quoque consensum Electionibus obtinuimus.“ (Lechler, Collect. Cremif. II, 28).

88) Undatiertes Gesuch des Konvents an Kaiser Ferdinand III., ebda., 153 f.

89) Das kaiserliche Mandat an die Wahlkommissäre, Linz, 26. 11. 1644, findet sich im StAKr, A/V, 120/I/q.

Professen der Tassilostiftung zur Wahl eines neuen Oberhauptes schreiten. Allerdings scheinen sich zuvor unter ihnen über die Person des zukünftigen Abtes Unstimmigkeiten erhoben zu haben. Der Abt von Gleink, Benedikt Schraffnagl, mahnte nämlich in einem Schreiben vom 3. Dezember zu Einigkeit⁹⁰. Sollte nämlich Kremsmünster durch „dissension und Passion“ in fremde Hände gelangen, könne dieser Verlust nur mehr schwer gutgemacht werden. Im gleichen Brief bot der Gleinker Prälat auch seine Vermittlung an, wenn sich die Unstimmigkeiten unter den Wählern nicht beseitigen lassen könnten.

Nachdem der 5. Dezember 1644 als Wahltag festgesetzt worden war, trafen am Vortag die kaiserlichen und bischöflichen Kommissäre – Johann Gf. von Santhillier führte sie – in Kremsmünster ein. Aus der so schwer erkämpften Wahl ging dann, wie erwartet, P. Prior Placidus Buechauer, dem das Kloster zweifellos viel zu danken hatte, „per maiora canonicè“ als Abt hervor. Als der Kaiser auf den Bericht der Kommissäre hin die Wahl gutgeheißen hatte, wurde die Installation des neuen Prälaten sofort auf den 7. Dezember festgelegt. Zuerst wurde ein feierlicher Gottesdienst gehalten, sodann erfolgte die Installation, zuerst in *spiritualibus*, dann in *temporalibus*; dabei wurden nach der Unterzeichnung des vorgeschriebenen Reverses dem Abte die Temporalien, alle vorhandenen Vorräte, aber auch die Offiziere und Untertanen des Klosters „in die pflicht und glibb“ gegeben. Nach den üblichen Zeremonien ermahnten die Kommissäre Buechauer, er möge bedacht sein, „damit Euer Khays. May. die von dem Conuent alda zu Crembsmünster, auf gepflogene tractation, zu gehorsambisten Ehren, verwilligte Zehentausend gulden, wo immer müglich, nohetwas ehender, alß in denen von Euer Kays. May. angesetzten Zwayen terminen erlegt . . . werden möhten“. Bezüglich des vom Kaiser verlangten Inventars berichtete die Wahlkommission, sie hätten ein solches auch aufstellen wollen. Der neue Prälat habe ihnen aber berichtet, daß erst neulich durch Regimentsrat Hafner ein Inventar erstellt worden sei, so daß die Vertreter des Kaisers kein neues mehr aufstellten⁹¹. Ende Dezember mußte aber doch eine Inventar aufgenommen werden⁹². Die Abtbenediktion wurde dem Gewählten am 18. Dezember 1644, dem 4. Adventsonntag, in der Bischofsstadt Passau durch den Weihbischof Johannes Bartholomäus Kobolt von Tambach erteilt⁹³.

90) Schreiben des Abtes Benedikt Schraffnagl an P. Prior, Gleink, 3. 12. 1644, StAKr, A/V, 144/II/i.

91) Eine nicht datierte Kopie der „Crembsmünsterischen Installations Relation“ findet sich ebda.

92) Der Linzer Notar Gregor Faschang bat den Abt in einem Schreiben Linz, 26. 12. 1644, um die Übersendung eines alten Inventars, das als Modell für die Aufstellung eines neuen Verzeichnisses dienen könne, da der Kaiser jetzt schnellstens die „Relation racione installationis“ fordere. (StAKr, A/V).

93) „... Placidus . . . denique eiusdem anni Nonis Decembris (non vero Septembris, vt typi, vel calami error apud P. Rettenbacher habet) salutatur abbas, VII. Idus institutus et confirmatus, tandem XV. Kalendas Ianuarii eiusdem anni Pataviae mitra ornatus.“ (Pachmayr, Series Abbatum, 498). Abt Placi-

C. Epilog

Kremsmünster hatte die Wahl des Jahres 1644 nicht zu bereuen. Abt Placidus Buechauer, der fast 25 Jahre lang die Geschicke des Klosters lenkte, gehört zu den hervorragendsten Vorstehern der Tassilogründung. Die Haus-historiographen sind über ihn voll des Lobes¹. Trotz der schwierigen Zeit-umstände konnte er die wirtschaftliche Lage seines Hauses bessern, Bauten aufführen, Kirchen und Kapellen errichten und ausschmücken. Der Kon-vent mehrte sich, er ließ seine Mönche wissenschaftlich ausbilden und sorgte besonders für die Klosterbibliothek. Er war der Gründer der Rosenkranz-bruderschaft. Der Salzburger Benediktineruniversität war er ein wohlwol-lender Förderer. Auch die Belange des Vaterlandes verlor er nicht aus dem Auge. Dabei sorgte er aber auch für das Wohl der Untertanen, denen er in wirtschaftlichen Nöten helfend unter die Arme griff.

Wenden wir uns nun noch kurz dem weiteren Schicksal des unglücklichen Exabtes Bonifaz Negele zu². Elisabeth Sidonia Hack wurde von Erzherzog Leopold Wilhelm nicht nur aus Stift und Stadt Passau, sondern auch aus allen Erbländern verwiesen³. Ihr Bruder beharrte darauf, daß er dem Stifte die 1000 Dukaten nicht zurückgeben könne. In seinem Memoriale ging er sogar so weit, vom Kloster noch eine Vergütung zu fordern⁴. Bemühungen des Stiftes, doch noch zu dem veruntreuten Geld zu kommen, blieben wohl erfolglos. Die leiblichen Verwandten verhielten sich Bonifaz gegenüber weit vornehmer als seine Stiefgeschwister, die er ihnen in den letzten Monaten sichtlich vorgezogen hatte. Sie besuchten ihn in seiner Haft, so oft es gestat-tet wurde, und verwendeten sich immer wieder dafür, daß dem Gefangenen Erleichterungen gewährt würden. Auf Grund eines kaiserlichen Mandats mußten sowohl Augustin Negele die Verwaltung der Feste Kremsegg als auch sein Schwiegersohn Adam Wolf die Stelle eines Verwalters von Scharn-

—
 dus reiste am 14. 12. 1644 nach Passau ab und kehrte am 20. 12. wieder von dort zurück. (Camerer-Außgaben So Ihr: Hochw: Vnnd Gnd: den 14 Decem-bris 1644 Zur Unvolationt naher Passau ureauit StAKr, A/V, 129/III/o.) — Weihbischof Johann Bartholomäus Kobolt von Tambach, geb. 1592 in Tam-bach, (Diöz. Augsburg), 1618 Doktor u. i., Pfarrer in Neustadt (Diöz. Re-gensburg), Pfarrer in Straubing und Tulln, 1624 Offizial in Regensburg, 1636 Vizeoffizial der Diözese Passau, 1637 Weihbischof und Bischof von Lamp-sacus i. p. i., † 5. 2. 1645. (Krick, Domstift Passau, 210; Gauchat, Hierarch. Cath. IV, 214. 379).

- 1) Simon Rettenpacher, *Annales Monasterii Cremifanensis*, Salzburg 1677, 242—245; Pachmayr, *Series Abbatum*, 497—514.
- 2) Ausführlicher handelt darüber Pitschmann, Negele, 203—244.
- 3) Bericht der Geistlichen Räte an Erzherzog Leopold Wilhelm, Passau, 7. 10. 1644, Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 612. 640. — Nach Hoheneck, *Stände III*, 906, hat Elisabeth Sidonia Hack spä-ter einen Herrn Matthias Johann von Cappel gehehlicht.
- 4) Memoriale Heinrich Wilhelm Hacks an den Geistlichen Rat zu Passau, o. D., Wien, Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, K 59, 614 f.

stein mit Ende 1644 aufgeben. Augustin Negele sollte auch Ausstände von 2700 fl. vergüten, doch entschied schließlich Abt Placidus, daß der greise Verwalter von dieser Summe nur ein Drittel aufbringen solle. Der Vater des Exabtes sollte auch ungeachtet des Freibriefs, den ihm sein Sohn ausgestellt hatte, seine Güter, vor allem den Sitz Regau, dem Stift zurückgeben. Eine endgültige Regelung der Frage wurde erst nach dem Tode Augustin Negeles (1651) zwischen dem Kloster und den Erben getroffen. Die Güter fielen an das Stift zurück, das auch alle Schulden, die darauf lasteten, übernahm und den Erben überdies noch 900 fl. auszahlte.

Hart war das Los des Exabtes Bonifaz. Im Dezember 1644 wurde er aus Passau in sein Heimatkloster gebracht, wo er für 25 Jahre in den für ihn bestimmten Räumlichkeiten festgehalten wurde. Der Gefangene durfte sie nicht verlassen, Spaziergänge waren ihm untersagt. Selbst die hl. Messe mußte er in diesen Räumen zelebrieren. Von den Konventualen besuchten ihn nur der Prior und der Schaffner; ansonsten hatte nur sein Beichtvater zu ihm Zutritt. Wollten ihn seine Verwandten aufsuchen, bedurften sie einer besonderen Erlaubnis des Abtes. — Als 1645 ein Einfall der Schweden befürchtet werden mußte, dachte man daran, den Gefangenen in die Tiroler Benediktinerabtei Georgenberg bringen zu lassen. Bonifaz selbst versuchte immer wieder, einflußreiche Persönlichkeiten zu gewinnen, die sich für seine Befreiung einsetzen sollten. Tatsächlich gab es mehrmals Interventionen zugunsten des unglücklichen Häftlings. Doch wollte ihn der Konvent nicht unter sich haben. Man schlug vor, ihn auf eines der Herrschaftsschlösser (Pernstein oder Scharnstein) zu bringen. Im Jahre 1648 verwendeten sich Mitglieder des Prälatenstandes für ihn und schlugen vor, Bonifaz in einem innerösterreichischen Kloster (Ossiach oder St. Paul) unterzubringen. Alle Vermittlungsversuche scheiterten jedoch an der starren Haltung des Abtes Placidus. Zu sehr stand Buechauer immer noch das Unglück vor Augen, in das sein Vorgänger fast die Abtei gestürzt hätte. Daher blieb Negele bis zum Tode Buechauers (1669) in Klosterhaft. Erst als danach Erenbert II. Schrevogl zum neuen Abt von Kremsmünster gewählt worden war⁵, öffneten sich für den greisen Exabt endlich die Tore seines Gefängnisses. Die letzten Lebensjahre verbrachte der Stiftssenior in der Stiftspfarrkirche Steinerkirchen, wo ihn auch am 2. Juni 1678 der Tod von seinen Leiden — er laborierte schon seit längerem an einem Stein- und Fußleiden — erlöste.

5) Über Abt Erenbert II. Schrevogl (1669—1703) vgl. Kellner, Profeßbuch, 245 f.